

Weber, A. / Lewald, August / Groß, Friedrich

Über ein Fragment der Bhagavatî Ein Beitrag zur Kenntniss der heiligen
Sprache und Literatur der Jaina. Von A. Weber. (Aus den Abhandlungen der k.
Ak. d. Wiss. zu Berlin 1865 - 66.)
Bd.: 1

Berlin 1866

4 A.or. 2577-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10219646-1

ÜBER EIN
FRAGMENT DER BHAGAVATÎ.

EIN BEITRAG ZUR KENNTNISS DER HEILIGEN SPRACHE
UND LITERATUR DER JAINA.

VON

A. WEBER.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1865.

ERSTER THEIL,

EINLEITUNG, UND ERSTER ABSCHNITT: VON DER SPRACHE DER BHAGAVATÎ.

MIT ZWEI TAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1866.

IN COMMISSION BEI F. DÜMMLERS VERLAGS-UCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN.

65-91



ÜBER EIN
FRAGMENT DER BHAGAVATÎ.

EIN BEITRAG ZUR KENNTNISS DER HEILIGEN SPRACHE
UND LITERATUR DER JAINA.

VON

A. WEBER.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1865.

ERSTER THEIL,

EINLEITUNG, UND ERSTER ABSCHNITT: VON DER SPRACHE DER BHAGAVATÎ.

MIT ZWEI TAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1866.

—
IN COMMISSION BEI F. DÜMMLERS VERLAGS-BUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN.

65-91



ÜBER EIN
FRAGMENT DER BHAGAVATÎ.

EIN BEITRAG ZUR KENNTNISS DER HEILIGEN SPRACHE
UND LITERATUR DER JAINA.

VON

A. WEBER.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1865.

ERSTER THEIL,

EINLEITUNG, UND ERSTER ABSCHNITT: VON DER SPRACHE DER BHAGAVATÎ.

MIT ZWEI TAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1866.

—
IN COMMISSION BEI F. DÜMMLERS VERLAGS-UCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN.

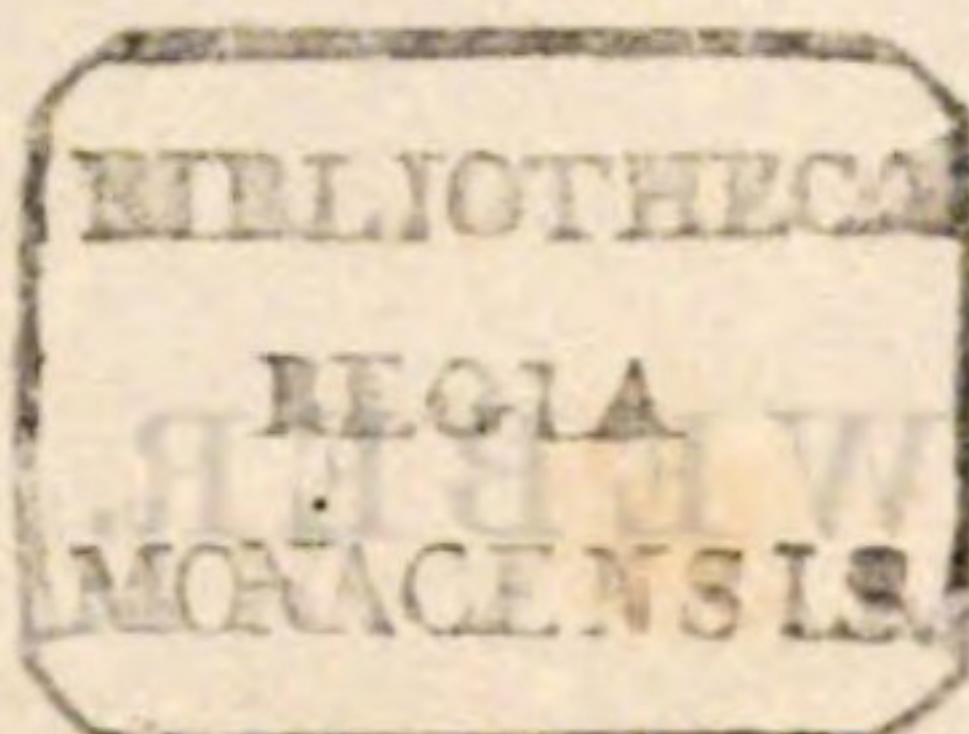
65-91

ÜBER EIN

FRAGMENT DER BHAGAVAT.

EIN BEITRAG ZUR KENNNTNISS DER HEILIGEN SPRACHE
UND LITERATUR DER JAINA.

VON



Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 26. October 1865. Die Seitenzahl bezeichnet die laufende Pagina des Jahrgangs 1865 in den Abhandlungen der philosophisch historischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften.

ERSTER THEIL.

EINLEITUNG, UND ERSTER ABSCHNITT: VON DER SPRACHE DER BHAGAVAT.

MIT ZWEI TAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1866.

IN COMMISSION BEI T. FRIEDRICH VON KÖNIG
HARWITZ UND GOERZEN.

Einleitung.

Bei dem Zwiespalt der Meinungen und dem ungewissen Dunkel, welche noch immer über die Entstehung und Geschichte der *Jaina*-Sekte herrschen, welche Einige, wie Colebrooke und Stevenson, als Vorläufer des Buddhismus, Andere, wie Wilson⁽¹⁾, Lassen als erst nach über tausendjährigem Bestehen desselben aus ihm hervorgegangen ansehen, muß jeder Beitrag, der uns Licht hierüber verspricht, als hochwillkommen erscheinen. Ein Haupthinderniß eines richtigen Urtheils darüber war bisher vor Allem der Umstand, daß von den heiligen Texten der *Jaina*, den sogenannten *aṅga*, deren sie im ganzen elf, resp. zwölf zählen (s. *Hemacandra* v. 243-45, Wilson, sel. w. I, 284-5), keiner direct zugänglich war, die Nachrichten über die *Jaina* somit, abgesehen von einigen neueren Inschriften, entweder aus verhältnißmäßig späten Schriften derselben, oder aus den Angaben ihrer brahmanischen Widersacher stammten.

Die ältesten *Jaina*-Texte nämlich, die man bisher kannte, waren zunächst das von Stevenson (1848) übersetzte *Kalpasūtra* des *Śrī Bhadrabāhusvāmin*, geschrieben in dem den heiligen Texten der *Jaina* eigenthümlichen

(1) Mit verschiedenen Schwankungen freilich, zwischen „the early centuries of the Christian era“ (1819) — so auch Lassen gegenwärtig Ind. Alterth. 4, 763 — und „the eighth or ninth century“ (1828). In seinem trefflichen *essay on the religious sects of the Hindus* (1832 sel. works I, 329 ed. Rost) gibt Wilson ihre Existenz als besondere Sekte „above ten or twelve centuries ago“ zu, hält es aber für sehr fraglich, daß sie „much earlier“ „of any note or importance“ gewesen seien.

Māgadhi-Dialekt, seinen eignen Angaben am Schlusse zufolge 980 Jahre nach *Mahāvīra*'s, des Sektenstifters, Tode abgefaßt, und sodann das 947 Jahre nach diesem Ereigniß abgefaßte, also um einige 30 Jahr ältere *Ca-trumjaya-Māhātmya*, in Sanskrit, von welchem ich (1858) eine kurze Analyse gegeben habe⁽¹⁾. Aus beiden Werken nun war gerade für den Ursprung der *Jaina*-Lehre nicht viel authentisches zu entnehmen, aus dem *Kalpas* nicht, weil es, obschon speciell darauf bezüglich, doch eben nur ein secundäres Werk ist⁽²⁾, — und aus dem *Çatr. Māh.* nicht, theils aus gleichem Grunde, theils und vor Allem darum, weil es seiner ganzen Anlage nach gar nicht derartige

(1) Dieselbe ward mir Veranlassung, einestheils auf Grund verschiedener Synchronismen das Jahr 349 resp. 348 a. Chr. als das der Aera des *Mahāvīra* angeblich zu Grunde liegende Todesjahr desselben zu erschliessen (am a. O. p. 12. 13.) — und daran möchte ich Lassen's Einwürfen (Ind. Alt. K. 4, 762) gegenüber auch jetzt noch festhalten — anderntheils in Bezug auf die hiervon zunächst getrennt zu haltende (ibid. p. 5.) Frage nach der Entstehungszeit der *Jaina*-Sekte selbst als solcher die Vermuthung auszusprechen, daß dafür wohl ein noch etwas früherer Termin als die „early centuries of the Christian era“ anzusetzen sein möchte (ibid. p. 6.), eine Ansicht, die ich dann neuerdings (Z. der D. M. G. 19, 662) noch enger dahin begränzt habe, daß jene Entstehung wohl auf die bereits in den ersten Jahrhunderten des Buddhismus, insbesondere zur Zeit des zweiten Concils unter *Açoka* eingetretenen Kirchenschismen zurückzuführen sei. Und zwar will ich es im Anschluß hieran gleich hier vorausschicken, daß ich gegenwärtig, mit Rücksicht auf den ganz speziellen Gebrauch, welcher in der *Bhagavatī* von den Wörtern *prajnapta* (*pannatta*) und *prajnapti* (*pannatti*) sowohl, wie auch von den Verbum finitum *prajnapay* gemacht wird (ein Gebrauch der sich auch in dem andern Namen dieses Werkes *vivāhāpannatti*, so wie in dem Namen der *sūryaprajnapti* zeigt), geneigt bin, die unter den achtzehn Hauptsekten jener Periode als Unterabtheilung der *Mahāsamghikās* von den nördlichen, wie von den südlichen Buddhisten (von letztern bereits im *Mahāvanso* pag. 21.) aufgeführten *Prajnaptivādinās*, resp. *Pannattivāddās* (s. Burnouf Lotus pag. 357.) mit den *Jaina* in ganz spezielle Verbindung zu bringen, wo nicht geradezu mit ihnen zu identificiren. Die Angaben bei Wassiljew Buddhismus p. 228. 244. stimmen freilich nur theilweise.

(2) Wilson in der Vorrede zum S. Dict. 1819 (sel. w. V, 229) vermuthet, daß das *Kalpasūtra* erst zu *Hemacandra*'s Zeit im zwölften Jahrh. abgefaßt sei. Von den Gründen, die er dafür hat, giebt er leider nur einen an, den nämlich, daß „amongst the subjects of *Mahāvīra*'s juvenile studies the *Līlāvatī* is mentioned, a work that was not composed earlier than the middle of the twelfth century.“ Nun, das wäre freilich entscheidend. Indessen der Text des *Kalpasūtra* (s. Stevenson p. 28. 29.) enthält nichts davon und Wilson wird sich hier wohl durch die Angabe eines Commentators haben verleiten lassen: die im Text daselbst vorliegende Aufzählung der Wissenschaften ist übrigens eine traditionell-solenne, und findet sich ganz identisch auch in der *Bhagavatī* (fol. 34^a) wieder.

Ansprüche erhebt, vielmehr nur der sagenhaften Verherrlichung eines heiligen Berges, resp. *Jaina*-Tempels und Wallfahrtsortes gewidmet ist⁽¹⁾.

Es war mir nun zwar schon damals, als ich über das *Çatr. Mâh.* schrieb, ein *Jaina*-Mspt. der hiesigen Königl. Bibliothek zugänglich, welches in eine weit höhere Zeit als das *Çatr. Mâh.* sowohl wie das *Kalpasûtra* hinaufzureichen Anspruch erhebt, ich war jedoch damals noch nicht in einer Lage, die eigenthümliche Bedeutung dieses Mspts. richtig zu erkennen. Es ist dies nämlich die aus A. W. v. Schlegel's Nachlaß stammende Handschrift der *sûryaprajñapti* (Ms. orient. oct. 155), eines wie das *Kalpasûtra*, in *Mâgadhî* abgefaßten astronomisch-astrologischen Lehrbuches⁽²⁾, begleitet von dem Commentar des *Malayagiri*, eines trefflichen Scholiasten, der einer Notiz in einem andern seiner Scholien zufolge anno 1772, der *Vîra*-Aera nämlich, also (vgl. zu *Çatr. Mâh.* p. 12.) AD 1423 lebte, s. Aufrecht Cat.

(¹) Lassen's Annahme (Ind. Alt. 4, 761.), daß das *Çatr. Mâh.* erst in der Zeit nach den Eroberungszügen des *Mahmud* von *Ghazna* abgefaßt sei, beruht theils auf der Identificirung dieser Züge mit den im letzten Buch (v. 165-167) für die Zeit *Bhâvaḍa*'s, eines Zeitgenossen des *Vikramârka*, berichteten Einfällen der *Mudgala* in *Saurâshṭra*, *Kacha* und *Lâṭa* (am a. O. p. 41) theils auf den darin vorliegenden, über des Vfs. Zeit nach seinen eignen Worten weit hinausgehenden, prophetischen Angaben (v. 287-324) über die Folgezeit, insbesondere den dabei genannten Namen *Kumârapâla*, *Vâstupâla* und *Kalkin*. Was zunächst letzteren Umstand betrifft, so ist indess zu bemerken, daß — ganz abgesehen von der Frage ob nicht hiebei doch etwa irgend welche Interpolationen anzunehmen sein möchten — diese Namen ja doch wenigstens nicht mit Nothwendigkeit auf eine frühere Zeit als die des *Çilâditya*, des Patronen des Vfs., hinführen, wie ich dies am a. O. p. 46-48 bereits dargethan habe: was sodann den Einfall der *Mudgala* anbelangt (welcher, beiläufig bemerkt, mit den Angaben über *Kalkin*, die erst 123 vv. später folgen, gar nicht in Verbindung gebracht wird), so liegt die Beziehung auf die Indoskythen zunächst zum Mindesten eben so nahe, wie die auf die Araber, ja sie ist sogar entschieden noch weit näher liegend, insofern ja noch nach jener *Mudgala*-Episode ausführlich von einer Restauration des *Jaina*-Cultus in *Surâshṭra*, die von *Takshaçilâ* am obern Indus aus stattfand, berichtet wird, was für die Zeit nach *Mahmud* von *Ghazna*, wo *Takshaçilâ* in moslemischen Händen war, wohl nicht irgend als möglich gedacht werden kann. — Ich bemerke hier noch (mit Bezug auf Lassen IV, 758), daß die Worte „(bis 286)“ auf p. 46 meiner Schrift sich nicht auf die Regierungszeit des *Çilâditya* beziehen (so faßt Lassen sie auf), sondern auf die Verszahl des Buches. In gleicher Weise beruht die Angabe Lassen's (IV, 761) „*Vîra*'s Schüler *Pañcamâra* starb 3 Jahre und 8½ Monate nach dem Tode seines Lehrers“ auf einem Mißverständniß: *pañcamâra*, die fünfte Speiche, ist nicht der Name einer Person, sondern der eines 2000 Jahre umfassenden Zeitabschnittes (am a. O. p. 40. 48). (²) s. darüber Ind. Stud. 9, 442.

Ox. p. 396^b. Die Priorität dieses Werkes vor dem *Kalpasūtra* erhellt daraus, daß nach *Malayagiri's* Angabe vormals *Crī Bhadrabā(hu)sūri*⁽¹⁾, resp. *Bhadrabāhusvāmin*⁽²⁾, womit denn doch wohl eben nur der gleichnamige Verfasser des *Kalpasūtra* gemeint sein wird⁽³⁾, einen Commentar dazu geschrieben hat, der aber zu *M's.* Zeit „durch Schuld des *Kali-Zeitalters*“ verloren gegangen war. Trotz dieses ihres danach offenbar verhältnißmäßig hohen Alters ist nun freilich auch aus der *Sūryaprajñapti* an und für sich, zumal aus dem vorliegenden Codex derselben, der den Text fast durchweg nur mit seinen Anfangsworten aufführt, ihres eigenthümlichen Inhaltes halber zunächst nur wenig für die Entstehung der *Jaina*-Sekte Brauchbares zu entnehmen: es ist mir indessen dies Werk doch von großer Bedeutung gewesen. Einmal nämlich ist die Einleitung ein der heiligen Tradition der *Jaina* wörtlich entlehntes altes Stück, eine solenne Legendenformel gewissermaßen, wie sie am Eingange der Legenden von *Mahāvīra* durchweg wiederzukehren pflegt: sodann aber ist *Malayagiri's* Commentar theils als solcher, theils durch die vielen zugehörigen Citate, die er beibringt und resp. hie und da auch selbst wieder erklärt, für das Verständniß des heiligen *Māgadhi*-Dialektes der *Jaina* von der größten Wichtigkeit, resp. mir ein wesentliches Hülfsmittel zur Erklärung eines jener ihrer wirklich ältesten heiligen *aṅga*-Texte geworden, die wir bisher nur dem Namen nach kannten, von denen mir aber neuerdings durch einen glücklichen Zufall ein beträchtliches Fragment zu Handen gekommen ist.

Durch Herrn Archivrath Dr. Lisch in Schwerin nämlich ward mir im Oct. 1864 ein ziemlich umfangreiches Bruchstück einer gut geschriebenen indischen Handschrift, ein Geschenk des Dr. Halleur in Calcutta an das Antiquarium in Schwerin, zur Feststellung ihres Inhaltes zugesandt. Zu meiner großen Überraschung ergab sich bald, daß ich darin ein Fragment eines der heiligen *aṅga* der *Jaina*, des *Bhagavatyāṅga* nämlich, vor mir

(¹) So ist metri causa auch in v. 5 der Einleitung zu lesen (s. Verz. der B. S. H. p. 372).

(²) So auf fol. 16^b. (³) Der Name kehrt bei den *Jaina* allerdings mehrfach wieder, indessen unter ihren ältesten Heiligen, so als einer der sechs *grūtakevalin*, so wie als fünfter Nachfolger des *Sudharman*, Schülers des *Mahāvīra*. — In Hall's Index pag. 160 erscheint ein Bh. auch als *Sāṃkhyalehrer* und in Aufrecht's catal. Ox. als Vf. eines Lehrbuches über Omina, so wie eines astrologischen Werkes, Namens *jātakāmbhonidhi*.

hatte. Aus Wilson's Angaben (sel. w. I, 286) war bereits bekannt, daß von den elf, resp. zwölf *aṅga* der *Jaina* einige noch existieren sollten, und von einem derselben, eben dem *Bhagavatyāṅga*, erwähnt er sogar auch speciell, daß es in der „Sanskrit-College Library“ zu Calcutta sich befinde. So führt denn auch der im Jahre 1838 in Calc. unter dem Titel *sūcīpustakam* erschienene Catalog der S. C. L. unter Nro. 1996 das *bhagavatīśūtram* wirklich auf und zwar als mit Commentar versehen, *saṭīkam* und als auf 875 Bll. befindlich, resp. einen Umfang von 43,000 *gloka* einnehmend. Offenbar ist dies dieselbe Handschrift, die Wilson meint, und von der er sel. w. I, 281 noch folgende kurze Nachricht giebt: „*Bhagavatyāṅga: this is one of the eleven [or, with a supplementary division, twelve] primary works, and is entitled also in Prākṛit [d. i. in Māgadhi] Vivāha Paññatti*⁽¹⁾, in Sanscrit: *Vivāha, or Vivādhā Prajnapti, Instruction in the various sources of worldly pain, or in the paths of virtue. It consists of lessons given to Gautama by Mahāvīra, and is in Prākṛit. It contains 36,000 stanzas. — Bhagavatyāṅga Vṛitti, a Sanscrit Commentary on the preceding (defective).*“ Im Verlauf seines *essay* (a. a. O. p. 286) giebt er dann auch weiter dies Werk, resp. den Commentar dazu, sogar als eine der Hauptquellen für die von ihm darin mitgetheilten Angaben über die Lehre der *Jaina* an, so daß uns ein Theil des Inhalts desselben offenbar eben in diesem trefflichen *essay* bereits vorliegt. Ich war daher in der That nicht wenig erfreut, als ich ein Stück dieses Werkes vor meinen Augen sah.

Die *Bhagavatī* nimmt in der Aufzählung der heiligen *aṅga* bei Hem. (v. 243) die fünfte Stelle ein, und im Schol. dazu (bei Böhrling-Rieu pag. 319) wird der Name dahin erklärt, daß *bhagavatī* „die glückselige“ ein Ehrenname (*pūjābhidhānam*) der *vyākhyāprajnapti*, d. i. doch wohl der „Lehre von der (richtigen) Erklärung“ sei, wie ja denn in der That der Inhalt des Werkes von Wilson richtig dahin bestimmt wird⁽²⁾, daß es aus

(1) Dies ist der Name, unter welchem ich das Werk in der bis auf Weiteres wohl ältesten Aufzählung der *aṅga* angeführt finde, in dem ebenfalls in *Māgadhi* geschriebenen *Anuyogadvārasūtra* nämlich (fol. 5^b), einem Werke, welches sich in einem mir neuerdings von meinem geehrten Freunde Dr. R. Rost zur Benutzung freundlichst überlassenen Miscellan-Bande, der nur *Jaina*-Texte, meist freilich modernen Ursprungs, enthält, vorfindet.

(2) Kurz darauf, bei Gelegenheit der Aufzählung der *aṅga* freilich, a. a. O. p. 284, er-

„*lessons given to Gautama by Mahāvīra*,” resp. aus „*instruction in the various sources of worldly pain or in the paths of virtue*” bestehe. „Die Glückselige” scil. Unterweisung ist somit ein Titel, der sich etwa unserm εὐαγγέλιον „frohe Botschaft” zur Seite stellt. Es werden nun zwar schwerlich die Legenden der *Bhagavatī* mit denen unserer Evangelien an Authentizität sich messen können, insofern sie, selbst in ihren ältesten Bestandtheilen, wohl auch nicht entfernt den Anspruch machen, so nahe an die Zeit *Mahāvīra*’s hinanzureichen als die Evangelien an die Zeit Christi; trotz dessen erscheint das Werk aber doch als das Authentischste, was überhaupt noch bei den *Jaina* über das Leben und Wirken ihres Stifters vorhanden sein mag. Und zwar treten für diese Alterthümlichkeit folgende Momente ein. Wir sahen zunächst, daß die *Sūryaprajñapti* entschieden weit älter ist als das c. 632 AD abgefaßte *Kalpasūtra*, dessen Vrf. ja einen Commentar dazu verfaßt haben soll. Daß nun die *Sūryaprajñapti* ihrerseits wiederum noch jünger ist als die *Bhagavatī*, geht mit Evidenz wohl schon daraus hervor, daß sie nicht, wie diese, zu den heiligen *aṅga* der *Jaina* gehört: es treten dafür aber auch ferner wohl noch gewisse Differenzen der Sprache, des beiden Werken gemeinsamen *Māgadhī*-Dialektes, ein, der nämlich in der *Sūryaprajñapti* bei sonstiger Identität doch wenigstens einige jüngere, abgeschliffenere Bildungen zeigt, s. im Verlauf. Aus gewissen Eigenthümlichkeiten der Darstellung sodann — zahlreichen Wiederholungen, resp. Abkürzungen und Auslassungen nämlich, die durch bestimmte Stichwörter markirt werden und sich in beiden Werken, in der *Bhagavatī* sowohl wie in der *Sūryaprajñapti* gleichmäÙig vorfinden, somit nicht bloß als Ausfluß der Bequemlichkeit eines Schreibers, sondern als auf gewissermaßen festem traditionellem Usus ruhend erscheinen, — ist ersichtlich, daß die Legenden dieser Werke eine bestimmte solenne Form haben, die von alter Zeit her überliefert ist und daher gerechten Anspruch auf verhältnißmäßige Authentizität erhebt. In Übereinstimmung endlich hiermit steht es, daß diese solennen Legendenformeln, bei aller Eigenthümlichkeit, doch auch wieder ganz specielle Beziehungen zu den buddhistischen Legenden über das Wirken Buddha’s

klärt Wilson den Inhalt des *Bhagavatyāṅga* durch: *on the ritual, or rules for worship*; ich vermuthe, auf Grund einer irrthümlichen Auffassung des Wortes *pūjābhīḥānam* im Schol. zu Hemac.

zeigen, der ja auch dieselben drei Namen *bhagavant*, *samana* und *mahāvīra* führt, mit denen der Stifter der *Jaina*-Sekte hier immer speciell benannt wird. Es kann somit wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß es sich hierbei um alte gemeinsame Erinnerungen und Überlieferungen beider Sekten handelt. Und zwar scheint eine nähere Vergleichung zu dem Resultate zu führen, daß die Tradition der *Jaina* zwischen den *mahāvāipulya-sūtra* der nördlichen und den einfacheren älteren *sūtra* der südlichen Buddhisten eine Art Mittelglied bildet, resp. den ersteren dabei denn doch noch näher steht, als den letzteren. Daß sie nämlich den *Pāli*-Texten der südlichen Buddhisten gegenüber a priori immerhin eine bedeutend sekundäre Stellung einnimmt, wird einfach eben schon durch ihre Sprache selbst erhärtet. Das Sprachniveau ihres *Māgadhi* nämlich ist von dem des *Māgadhi* der *Pāli*-Texte höchst wesentlich, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Jahrhunderte, getrennt: es müssen somit auch ihre ältesten Texte dem entsprechend um Jahrhunderte jünger gewesen sein, als die ältesten Texte der südlichen Buddhisten. Allerdings gilt dies indess nur als ein allgemeines Gesetz, welches zwar von großer Wichtigkeit ist zur verneinenden Entscheidung der Frage, ob die *Jaina*-Sekte etwa, wie Colebrooke und Stevenson meinen, älter sei als der Buddhismus, welches aber für die Beurtheilung der Abfassungszeit einzelner in einem jener beiden Dialekte geschriebenen Werke keine entscheidende Bedeutung hat. Denn da beide Dialekte als heilige, im Wesentlichen unverändert, Jahrhunderte hindurch zur Abfassung von Literaturwerken verwendet worden sind, wie denn das *Pāli* ja sogar jetzt noch dazu verwandt wird, so ist die Sprache allein — falls sich in ihr nicht eben etwa direkte Spuren von Entartung zeigen — kein irgend welcher Beweis für den terminus ad quem der Entstehungszeit eines Werkes. Es muß vielmehr ein jedes Werk seinem Inhalte und seinen sonstigen Merkzeichen nach je einzeln für sich betrachtet werden.

Wenn sich daher, was die *Bhagavatī* betrifft, aus dem oben Angegebenen, nämlich aus ihrer Priorität vor der *Sūryaprajñapti*, resp. aus der Priorität dieses Werkes wieder vor dem im siebenten Jahrh. u. Z. abgefaßten *Kalpasūtra*⁽¹⁾, etwa die „early centuries of the Christian era“ als die wahr-

(¹) Über die Abfassungszeit des *Anuyogadvārasūtra* fehlt es zwar an äußeren Momenten, doch enthält es allerlei innere Data. Es zählt die *nakshatra* zwar noch in der *krīṭikā*-Reihe

scheinliche Entstehungszeit ergeben, so können wir hier zunächst nur im Allgemeinen konstatiren, daß in dem Charakter ihrer Sprache in der That nichts ist, was gegen eine solche Annahme geltend gemacht werden könnte. Steht uns nun auch somit die Sprache des Werkes hiebei eben nicht als entscheidendes Merkmal zur Seite, so ist dieselbe doch andererseits theils an und für sich, rein sprachgeschichtlich, von großem Interesse, theils ferner zur Markirung der Epoche, in welcher sich die *Jaina*-Sekte von dem Buddhismus loslöste, oder wenigstens in welcher sie sich eine selbständige Literatur, in diesem Dialekte eben, zu schaffen begann, von durchschlagender Bedeutung, und es wird daher keiner Rechtfertigung bedürfen, daß ich zunächst, ehe ich auf den Inhalt der *Bhagavatī* eingehe, ausführlich von ihrer Sprache handle. Zuvor jedoch werden wir erst noch von der Handschrift selbst, in der uns das Werk vorliegt, und von deren mannichfachen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf Eintheilung und Form sowohl, sowie insbesondere auch in Bezug auf die Schrift in der sie geschrieben ist, Kenntnifs zu nehmen haben.

Leider liegt uns eben nur ein Fragment, etwa der sechste Theil des Ganzen vor. Das Anfangsblatt fehlt. Beim zweiten Blatte, das erst von neuerer Hand so paginirt ist, fehlt eben die alte Pagination, und ob sich fol. 3. direkt anschließt, steht wenigstens nicht unbedingt sicher. Blatt 3-95 sind vorhanden. Dann aber folgt eine gewaltige Lücke bis Bl. 556. Der Schluss ist auf Bl. 557-586 erhalten. Das Format ist breit und hoch, die Seite enthält 11 Zeilen, durchschnittlich zu 42 *akshara*. Das Datum der Vollen-

auf (28^a), läßt den Zodiakus unerwähnt (19^a) und hält am fünfjährigen *yuga* (35^b) fest, kennt aber bereits die Vierundzwanzig-Zahl der *Jina* (47^b), die *cakkavatti*, *baladeva*, *vāsudeva* neben den *arahaṃta* (29^b 44^a), sowie die zwölf *aṅga* (5^b), die Namen *susama-susamā* bis *dusamadusamā* (27^b), und die *varsha*-Namen (32^b 45^b Hemac. 946): erwähnt sodann u. A. auch das *Rāmāyaṇa* und das *Bhārata* (4^b 44^a), die neun *rasa* (25^b), die sieben *samāsa* (28^b, *egasesa* als siebenten). Es ist endlich, ganz abgesehen hiervon, das Werk schon gewisser Sprachnüancen halber, entschieden bedeutend später, als die *Bhagavatī* zu setzen (der Nom. Sgl. der 1 Decl. endet meist auf *o*, der Loc. auf *e* oder *aṃmi*). Daneben enthält es indessen auch einige höchst alterthümliche Citate, und auch die Bevorzugung der Städte *Vidisā* (fol. 29^a *Vidisāe samīve nagaram Vedisam*, Beispiel einer *taddhita*-Bildung) und *Pāṭaliputta* (45^b als Beispiel für die Art und Weise, wie ein nach seinem Wohnsitze Befragter zu antworten habe) giebt zwar keineswegs irgend einen sichern Anhalt, ist indessen doch immerhin von einer gewissen chronologischen Bedeutung.

dung der Handschrift ist auf dem Schlußblatt in sehr ausführlicher Weise, wie dies bei den *Jaina* der Fall zu sein pflegt, angegeben, und ergibt sie sich danach als *saṃvat* 1661 (1605 AD) unter dem Mogol-Kaiser *Akbar Shah*, also im letzten Regierungsjahre desselben (1556-1605), am Vollmond des *māgha* (d. i. wohl am 1. Februar ?) einem Donnerstage beendet⁽¹⁾.

Das Werk wird am Schlusse bezeichnet als: *bhagavatī* resp. als *śrī-bhagavatisūtram*, und in der Unterschrift als: *bhagavachrivardhamānasvāmipraṇīta(ṃ) pañcamāṅgam* „fünftes *aṅgam*, verfasst von *bhagavatśrīvardhamānasvāmin*“, womit natürlich *Mahāvīra* selbst, der ja auch den Beinamen *Vardhamāna* führt⁽²⁾, gemeint ist: denn er ist es ja, der darin eben durchweg als vortragender Lehrer erscheint. Offenbar ist nun diese angebliche Zurückführung des Werkes auf ihn selbst⁽³⁾ nur als ein secundärer Ausdruck für die unbedingte Autorität, die demselben zustehe, zu erachten. Im Innern des Werkes selbst findet sich nirgendwo bei Capitel-Schlüssen eine ähnliche Angabe seiner Verfasserschaft desselben erwähnt, wie denn ja im Uebrigen auch sonst nirgendwo darin, aufer eben am Schlusse, auch nur der Titel des Werkes genannt ist.

Auch die Unterabtheilungen des Werkes sind nur in sehr un-

(¹) *śrīmadosaśālnvaya jesalahara gotriya Sahasrakiraṇo nāmā 'bhūt suṣṭrā-vakaḥ | jātās tasyā 'ṃgajāḥ catvāro devagurubhaktidharāḥ grihadharmaratāḥ suṣṭreshṭhāḥ Prithvīmalla - Viṇidāsa - Jayatīdāsa - Naṃdābhīdhānās, teshām madhye varīyān iyeshṭhāḥ Prithvīmallas, tasya bhāryā dharmajñā hṛdayasthāmanorathasampūrṇe sati vāśhimmo-bhīdhāneti | tayaitad bhagavachrivardhamānasvāmipraṇīta(ṃ) pañcamāṅgam putrāya Bhagavānadāśāya varadaṃ subhadaṃ (ṣu°!) syāt, liṣāpitvā caitat śrīmadgaṇi Durgradāsa(Durgga°)śiṣhyasya Shilūṛishīti nānme (!) pradattam adya saṃvat 1661 varshe māghamāse pūrṇimātithau jīvavāsare cā 'leshī kaśūravopre (?) sthite sati | Akavarasāhirājye Mudgalānvaye || Zu Mudgala als Name der Mogolen s. meine Abh. über das *Çatruṃj. Māh.* pag. 41. 42.*

(²) Auch *Malayagiri* zur *Sūryaprajñapti*, führt ihn unter diesem Namen auf: vgl. z. B. fol. 4^a *evam bhagavatā Gotamena praṇe kṛite sati bhagavān śrī Vardhamānasvāmi prativacanam abhīdhātukāmaḥ saviṣeshavodhādhanāya prathamato nakṣatramāse yāvanto muhūrtāḥ sambhavanti tāvato nirūpayati.*

(³) Dieselbe ist bei den *Jaina* sonst nicht gebräuchlich, da sie vielmehr die 12 *aṅga* als Werke der unmittelbaren Schüler *Mahāvīra's* oder gar erst als: the composition of subsequent teachers betrachten, Wilson I, 340. Nur von den 14 *pūrvāṇi* genannten Vorstufen der *aṅga* nehmen sie theilweise auch an, daß sie das Werk *Mahāvīra's* und seiner Vorgänger seien, Wilson I, 286.

genügender Weise markirt. Zunächst nämlich durchzieht dasselbe eine ganz äußerliche Eintheilung nach *granthāgra*, deren es der Schlussberechnung nach: „*śrībhagavatīśūtragranthāgram* 16000“, eben 16000 enthält. Da auf 38^a *granthāgram* 1000, auf 72^a *granthāgram* 2000 markirt ist, so passt diese Angabe in der That auf die Zahl von 586 Blättern ganz leidlich ($16 \times 38 = 592$). Und zwar scheint darunter, wie wohl auch anderweitig in ähnlichen Fällen⁽¹⁾, das Maafs eines *śloka*, 32 *akshara* also, zu verstehen, da 37 Blätter, das Blatt zu zwei Seiten, die Seite zu 11 Zeilen, die Zeile zu 42 *akshara*, in Summa 34188 *akshara* enthalten sollten, was der Summe von 1000 *śloka* (32000 *akshara*) nahe genug steht. Allerdings stimmt nun zwar hiezu Wilson's Angabe I, 281 nicht recht, wonach das Werk eben nicht 16000, sondern 36000 „*stanzas*“ enthalten soll: möglicher Weise ist dies indessen blos Druckfehler für 16000. Nach dem *sūcīpustakam* nämlich (s. oben p. 371) sollen Text und Comm. (letzterer freilich wird als „*defective*“ bezeichnet) zusammen 43,000 *śloka* umfassen, eine Summe die zu Obigem trefflich stimmt, da der Comm. doch meist doppelt so groß zu sein pflegt, als der Text.

Eine zweite Abtheilung, die das Werk durchzieht, ist die nach *saya* d. i. *śata*, Centurien, wobei indefs leider nicht erhellt, was eben nach Hunderten gezählt wird. Es können dies nämlich weder die nächst niedrigen Unterabtheilungen der *saya* sein, welche ihrerseits an Zahl gering, durch masculine Zahlwörter gezählt werden und *uddesaka* heißen, noch erhellt, welche der zahlreichen Unterabtheilungen dieser *uddesaka* wieder etwa gemeint sein mögen, da dieselben (s. im Verlauf) in den Abbreviatur-Angaben mit verschiedenen Namen bald als *daṇḍaka*, bald als *ālāvaga*, bald als *bhaṅga*, wohl auch als *padam* resp. *vāgaraṇam* bezeichnet werden.

Die beiden ersten *saya* enthalten je zehn *uddesaka*⁽²⁾. Vom dritten *sayam* liegen nur die sechs ersten *uddesaka*⁽³⁾ und der Anfang des siebenten vor. Die fehlenden Blätter enthielten den Schluss des dritten

(¹) Die Angabe des Umfangs mittelst der „*granthasamkhyā*“ ist auch am Schlusse von sonstigen indischen Mss. eine ziemlich häufige.

(²) 1, 1 bis fol. 6^a, 2 bis 10^b, 3 bis 12^b, 4 bis 14^b, 5 bis 18^a, 6 bis 21^a, 7 bis 24^a, 8 bis 27^a, 9 bis 31^a, 10 bis 32^b: — 2, 1 bis 43^b, 2 bis 44^a, 3 und 4 *ibid.*, 5 bis 50^a, 6 und 7 *ibid.*, 8 bis 51^a, 9 *ibid.*, 10 bis 53^b.

(³) 1 schließt auf fol. 60^b, 2 auf 75^b, 3 auf 78^a, 4 auf 80^a, 5 auf 81^b, 6 auf 83^b.

saya bis zum Anfang des vierunddreißigsten, in welchem Blatt 557 beginnt. *saya* 34 nun zerfällt zunächst in elf Abschnitte, die selbst auch wieder *sayam* heißen, und von denen jeder nochmals in elf Unterabschnitte Namens *uddesaga* ⁽¹⁾, getheilt ist. Das Gleiche findet bei den folgenden *saya* statt: *saya* 35-39 haben je 12, *saya* 40 hat 21 Unter-*saya*, und jedes dieser Unter-*saya* zählt in der Regel 11 *uddesaga*. Die Handschrift ist übrigens hier, der steten Wiederholungen halber, fast nur die Stichwörter enthaltend, da alles Uebrige, als identisch, nicht wieder neu aufgeführt wird ⁽²⁾. Das letzte, 41ste, *sayam* ist ebenfalls fast nur aus Wiederholungen bestehend: es enthält 196 *uddesaga* und schließt auf 576^a in der Mitte. — Der Rest dieser Seite und die ganze Seite 576^b ist mit einer Art Totalübersicht über Umfang und Eintheilung des Werkes und verschiedenen Segenswünschen angefüllt, Beides natürlich rein secundäre Zusätze. Und zwar beginnt diese Uebersicht mit der Angabe, daß in der ganzen *Bhagavatī* sich 138 *saya* (d. i. offenbar Unter-*saya*, denn wirklicher *saya* sind ja nur 41) 1925 *uddesaga*, und 184000 *pada*, Wörter vorfinden ⁽³⁾, welche letztere Summe zu der von 16000 *granthāgra* à 32 *akshara* = 512000 *akshara* leidlich paßt, insofern demnach durchschnittlich 3 *akshara* auf jedes Wort kommen. — Hieran schlossen sich zunächst einige Sprüche zu Ehren der *Bhagavatī*: *ṇamo Gotamādīṇaṃ gaṇaharāṇaṃ* | *ṇamo bhagavatīe vivāhapaṇṇattīe* | *ṇamo duvālasaṃgassa gaṇipidagassa* || *kummasusaṃṭhiyacalaṇā* (?), *amaliyakoreṃṭaveṃṭasaṃkāśā* (?) | *suyadevayā bhagavatī, mama timiraṃ paṇāsetu* || in denen dieselbe somit geradezu als Göttinn der Tradition (*grutadevatā*) deificirt erscheint ⁽⁴⁾. — Es folgt sodann eine specielle Eintheilung des Textes nach Tagewerken ⁽⁵⁾, resp. eine Angabe, wie viel Tage zur Auseinandersetzung eines jeden *saya* gehören. Von den ersten acht *saya*

(¹) *udd.* 1 des ersten *saya* schließt auf 561^a, *udd.* 2-11 auf 562^a: die übrigen [Unter-] *saya*, fast nur Wiederholungen mit Variation einzelner Satz-Glieder, schliessen auf 562^b und 563^a.

(²) 35 schließt auf 568^a, 36 auf 568^b, 37 bis 39 auf 569^a, 40 auf 572^a.

(³) *savvāde bhagavatīe aṭṭhatīsaṃ satāṃ satāṇaṃ* 138, *uddesagāṇaṃ* 1925 | *culasīṭṭa-sayasahassā padāṇaṃ* | (⁴) Das erste Hemistich der *āryā*-Strophe ist mir unklar: *saṃṭhiya* ist *saṃsthita*, *veṇṭa* etwa *vrinta*? im vierten *pāda* fehlt eine Länge (nach *timiraṃ*). (⁵) Vgl. *Hemacandra* v. 255 zu *āhnikam*.

(1-8) werden je immer zwei *uddesaka* [an einem Tage] ⁽¹⁾ erledigt: ausgenommen im vierten *saya*, wo [nur zwei Tage nöthig, resp.] am ersten Tage acht, am zweiten zwei *udd.* durchzumachen sind ⁽²⁾. Die Angaben über die folgenden *saya* sind leider, da uns der Text derselben fehlt, theils ihrem Wortlaute nach nicht genau festzustellen, theils auch sonst noch mehrfach dunkel. Vom neunten *saya* an, heisst es, wird soviel irgend thunlich (?) je an einem Tage überliefert: *navamāu satāo āradham jāvaīyam jāva paveti tāvatīyam* ⁽³⁾ *egadivaseṇam uddisiyyamti*. Auch das *satam* (welches) *ukkoseṇam* (beginnt) wird an einem Tage durchgemacht. Dagegen das *satam* (welches) *mabbhimeṇam* (beginnt), wird mit zwei Tagen, *dohim divasehim* gelehrt, endlich das *satam jāhaṇṇeṇam* mit deren drei, *tihim divasehim*. Ebenso (die folgenden *sata*) bis zum zwanzigsten: *evam jāva vīsattimāṇaṁ satam*, ausgenommen *Gosālo* ⁽⁴⁾ und *jaditthiyo*, für die nur ein Tag gebraucht wird, und ... (?) : *navaram Gosālo egadivaseṇam uddisiyyamti* (sic), *jaditthiyo egeṇa ceva āyamvileṇa aṇunavvati* (?) *aha ṇaṁ vi te āyamvileṇa chaṭṭhena aṇuṇnavvati* (?). Das 21ste, 22ste und 23ste *sata* sodann werden je an einem Tage durchgemacht: das 24ste in zwei Tagen, je mit 6 *uddesaga* täglich. Ebenso das 25ste. Die folgenden acht *saya* (26-33) brauchen zusammen (?) nur einen Tag (?), *vaṇḍhisayāim attha sayāim egeṇa divaseṇa seddhi* (= *sārdham* ?) *[uddi]siyyamti*. Die letzten 8 dagegen (34-41) brauchen wieder je einen ganzen Tag für sich ⁽⁵⁾.

(1) ? So nämlich ergänze ich. Der Text hat nur: *paññattie āyimāṇaṁ atthaṇhaṁ sayāṇaṁ do do uddesagā* (*egadivaseṇam* fehlt, meine ich) *uddisiyyamti*. Da die ersten drei *saya* je 10 *uddesaka* haben (für das dritte liegt die Angabe auf 53^b vor), so ist die Einschlebung von *egadivaseṇam* wohl unbedingt geboten.

(2) *navaram caṭṭhasae paḍhamadivase attha* *vītiyadivase do uddesagā* (*vadde*^o Cod.) *ud(d)isiyyamti*: dasselbe braucht somit nur zwei, nicht fünf Tagewerke.

(3) d. i. *yāvatikam yāvatikam pravakti* (?), *tāvatikam tāvatikam*: — *paveti* ist mir unklar; ob eben etwa aus *pravayati* für *pravacati* (Cl. 1 statt Cl. 2) entstanden? vgl. das häufige *pāvayaṇa* = *prāvacana*. Oder ist *paveti* = *prāpayati*? ⁽⁴⁾ s. über diesen Anhänger *Mahāvīra*'s Wilson sel. w. I, 293-295. 335. 341.

(5) Hieran knüpft der Schreiber noch einige *āryā*-Strophen zur Verherrlichung der *Bhagavatt*, die mir indessen theilweise dunkel bleiben: auch ist das Metrum mehrfach gestört, wenn man nicht annimmt, daß *e* bald kurz bald lang gebraucht werden kann: sie lauten:

1. *viyasiyaaraviṇḍakarā, nāsiyātimirā* (!) *suyāhimvā* (?) *devī* (*vikasitāravimḍakarā*,

Neben den eben angeführten beiden rein äußerlichen Eintheilungen geht auch noch eine innere, nach dem Inhalt getroffene, einher, welche übrigens mit der *saya*-Eintheilung theilweise zusammentrifft. Und zwar findet sich theils am Beginn jedes *çata* eine Aufzählung der *uddeçaka* desselben dem Inhalte nach, so auf fol. 32^b für *çata* 2, und auf fol. 53^b für *çata* 3, theils auch am Schlusse der einzelnen Abschnitte analoge Bezeichnungen. So schließt auf 43^b die Geschichte des *Khamdaka*, die erst auf 34^a, nicht mit dem Anfang des zweiten *saya* auf 32^b, beginnt, mit der Unterschrift: *Khamdāo samatto, vitiyassa* (scil. *sayassa*) *paṭhamo* (scil. *uddeçao*). Ebenso die Geschichte von der Stadt *Moyá*, die auf 53^b mit dem Anfang des dritten *saya* beginnt, resp. den ganzen ersten *uddeçaka* desselben umfaßt, auf 66^b mit der Unterschrift: *Moyá samattā* || 3 || 1 ||. Der zweite *uddeçaka* des dritten *saya* wird am Schlusse als: *Camaro samatto* || 3 || 2 ||, und der dritte als: *kiriya samattā* | *tattiyassa taio* || 3 || 3 || markirt. Die letzten acht *saya* sind aufer ihren Zahlen geradezu noch mit ihrem Inhalte entlehnten Beinamen bezeichnet, so 34 als *egimdiya*-(¹) *sedhisayam*, 35 als *egimdiyamahajumma*(=yugma)-*sayam*, 36 als *veṇḍiyamahajummasayam*, 37 als *teṇḍiyamah°*, 38 als *caūriṇḍiyamah°*, 39 als *asaṇṇiṇaṃ paṇciṇḍiyamah°*, 40 als *sannipaṇciṇḍiyamah°*, 41 als *rāsijummasayam*.

Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit nun der vorliegenden Textgestalt des Werkes ist der bereits oben p. 372 erwähnte überaus grofse Reich-

nāçitatimirā çrutādhīpā devī | *mabbhaṃ pi dēu mēhaṃ, vahuvivuhanaṃamsiyā nīccam* (*mahyam api dadātu vaidham* [?], *vahuvibudhanamasyitā nityam*) ||

2. *suyadevayāe paṇamimo, jle pasāṇa sikkhiya(m) nāṇaṃ* (*çrutadevatāyai praṇamāmo, yasyāḥ prasādena çikshitaṃ jñānam*) | *aṇṇaṃ pavayaṇadevī* (°*viṇ*?), *saṃtikariṇ taṃ namamsāmi* (*ājñāṃ pravacanadevīṃ, çāntikariṇ tāṃ namasyāmi*) ||

3. *suyadevayāe jakhko, kuṇḍadhasovam̐bhasaṃtiviroṭṭā* (?) (*çrutadevatāyai* .. (?), *kuṇḍa* .. *brahmaçānti* ... (?)) | *viyyā ya aṃtaḥuṇḍī, deu avigghaṃ lihaṃtassa* (*vidyā ca antaḥuṇḍī dadātu avighnaṃ likhataḥ*) ||

Hierauf erst folgt die Schlufsunterschrift des Schreibers: *çrībhagavatīśūtragraṃthāgram 16000 sampūrṇaṃ çrīmadosaḥālanvaya°* (s. oben p. 375.)

(¹) Zu *egimdiya* bis *sanni* (= *saṃjain*, *manahsaṃyukta*) s. Stevenson *Kalpas*, p. 116. 117, Wilson 1, 306. 307.

thum an Wiederholungen aller Art, welcher dann, und zwar nicht bloß aus Bequemlichkeit, sondern in der That auch im Dienste der Deutlichkeit und Übersichtlichkeit, zahlreiche Abbreviaturen zur nothwendigen Folge gehabt hat. Die betreffenden Stellen werden nämlich, wo es sich entweder um gar keine oder nur um geringe Differenzen im Wortlaute handelt, gar nicht erst in extenso aufgeführt, sondern so weit irgend thunlich abgekürzt, und diese Abbreviaturen werden dann ihrerseits in sehr verschiedener Weise markirt. Entweder nämlich finden sich — und dies ist überaus häufig der Fall, und geschieht in äußerst mannichfachen Wendungen — direkte Angaben, welche die Identität einer Stelle mit vorhergehenden Abschnitten erhärten, wobei die etwaigen Differenzen meist durch *navaram* „nur, jedoch“ oder durch *nāṇattam* (*nānātvam*) eingeleitet zu werden pflegen. Und zwar sind diese Angaben, als sekundären Ursprungs, auch äußerlich schon dadurch kenntlich, daß sie in einem von dem *Māgadhī* des Textes etwas verschiedenem Dialekte abgefaßt sind, insbesondere den Nom. Sgl. Mascul. der ersten Deklination auf *o*, nicht auf *e* bilden⁽¹⁾. So heißt es z. B. auf fol. 2^b *jahā paṇṇavaṇḍe*⁽²⁾ *paḍhamapae āhāruddesae, tahā bhāṇiyavvam* — fol. 4^a *āhāro vi jahā pannaṇavaṇḍe*⁽²⁾ *paḍhame āhāruddesae, tahā bhāṇiyavvo*: — fol. 44^a *nerāyāṇaṃ jo vitio uddeso, so neyavvo* (*netavyaḥ*, herzuholen): — fol. 566^a *jaheva paḥhamo uddesao, taheva solasakhutto* (*śhoḍaṣakṛitvaḥ*) *vitiyo bhāṇiyavvo*: — fol. 3^b *sesā vi evaṃ ceva bhāṇiyavvā*: — fol. 558^a *jahā puḍhavikāiesu uvavātiyo, taheva caūkkaeṇaṃ bhedenam uvavāteyavvo*: — fol. 50^a *bhāsāpadaṃ bhāṇiyavvam*: — fol. 9^b *aṃtakiriyāpadaṃ neyavvam*: — fol. 27^b *evaṃ jāva vemāṇiyā, navaram nāṇattam jāṇiyavvam*: — fol. 567^a *evaṃ jahā ohiu ddesae, navaram imaṃ nāṇattam*: — fol. 8^b *jahā neraīyā, tahā bhāṇiyavvā* | *navaram kammaṇṇalessā uparivan neyavvā*: — fol. 11^a *tahā gamaṇijjeṇa vi do ālāvagā bhāṇiyavvā*: — fol. 12^a *ettha vi sarve vi parivāḍī* (*paripāḥī*), *navaram udiṇṇaṃ vedei, no aṇudinnaṃ vedeti*: — fol. 83^b *pāsāyāṇaṃ cattāri*

(¹) Wie das Gleiche auch in den sonstigen sekundären Zuthaten, so z. B. den Schlufsangaben der einzelnen Abschnitte (s. oben pag. 378. 379. *Gosālo, Khamḍao samatto*) der Fall ist.

(²) Mit *prajnapanā* muß hier wohl ein bestimmtes Werk dieses Namens gemeint sein.

parivāḍīo neyavvāo: — fol. 564^b *evam uppaluddesagapariṇāḍī*. — fol. 6^b *jahā dukkheṇaṃ do daṃḍa gā egatta pohattiyā* (? *V sad*): — fol. 12^a *eeṇaṃ abhilaṇṇaṃ daṃḍao jāva vemāṇiyāṇaṃ*: — fol. 78^a *ceṇaṃ abhilaṇṇaṃ cattāri bhaṃgā*: — fol. 16^a *evam sattāvisāṃ bhaṃgā neyavvā*: — fol. 78^a *jahā jivābhigame lavaṇasamuddavattavvayā* (*vaktavyatā*) *neyavvā*: — fol. 50^a *jahā ṭhānapade devāṇaṃ vattavvayā bhāṇiyavvā, navaram bhavaṇā pannattā*: — fol. 55^b *evam savvam aputṭhaṃ vā garaṇaṃ neyavvaṃ aparisesaṃ jāva aggamahisiṇaṃ vattavvayā samattā*: — fol. 53^a *uddhaloe ṇaṃ bhaṃte, pucchā* (*prichā* d. i. hier folgt die Frage ebenso wie vorher): — fol. 564^b *te ṇaṃ bhaṃte jivā kiṃ kaṇha, pucchā*: — fol. 59^b *kūḍāgārasāladitṭhaṃto bhāṇiyavvo*: — fol. 8^b *etesi ṇaṃ tiṇhaṃ ekko gamo, kaṇhalessanīlalessāṇaṃ pi esso gamo, navaram vedanāe*: — fol. 33^a *āhāragamo neyavvo*: — fol. 56^a *so ceva vitio gamo bhāṇiyavvo*: — fol. 558^a *so ceva gamo niravaseso bhāṇiyavvo*: — fol. 568^a *paḍhamo tāo paṃcama ya ekkagamā, sesā aṭṭha ekkagamā* (letzteres Wort, *gama*, ist in der Bedeutung: gleicher Wortlaut, *sadrikpāḥa*, auch in das Sanskrit übergegangen, s. *Hem. an.*, Pet. W.). — Oder zweitens, nach den Anfangsworten eines Satzes bricht die Aufführung des Textes ab; statt desselben steht dann entweder *jāva* „bis“ (s. Stevenson *Kalpas.* p. 97), oder: *taṃ ceva jāva* „und gerade dies bis“, *evam taṃ ceva* „ebenso gerade dies“, *taṃ ceva niravasesaṃ jāva*, *taṃ ceva savvaṃ anavasesaṃ neyavvaṃ jāva* u. dgl. mehr, und daran schliessen sich dann die Schlussworte der Stelle. — Oder drittens, den Anfangsworten folgt das Wort *vaṇṇao* (auch *vanna*o), *varṇakaḥ* „Schilderung“, d. i. hier ist die solenne Schilderung (des betreffenden Gegenstandes) zu suppliren. (Bei *Malayagiri* im Schol. zur *Sūryaprajñapti* heisst es in diesen Fällen: *varṇaṇaṃ ca aupapātikagranthād avaseyam*, oder: *aupapātikagranthokto varṇako 'bhidhātavyaḥ*). — Oder viertens, es werden bloß die Anfangsbuchstaben der Wörter, je durch Striche abgetheilt, aufgeführt, so 33^a *ā | pā | u | nī* für *āṇāmaṃ vā | pāṇāmaṃ vā | ussāsaṃ vā | nīśāsaṃ vā*: — und 27^a *lo | pe | do | ka | a* (von diesen Wörtern bleibt theilweise unklar, wie sie aufzufassen sind). — Oder fünftens, es steht hinter dem ersten Worte: *evam paḍiuccāreyavvaṃ* „so ist zu wiederholen“, z. B. 4^a, wofür dann gelegentlich auch sogar nur die abgekürzte Form *paḍucca* gebraucht wird (so wiederholentlich auf fol. 4^b). — Oder endlich, es steht hinter dem ersten Worte bloß die Zahl der dahinter (das Wort selbst inclusive) zu sup-

„*lessons given to Gautama by Mahāvīra*,” resp. aus „*instruction in the various sources of worldly pain or in the paths of virtue*” bestehe. „Die Glückselige” scil. Unterweisung ist somit ein Titel, der sich etwa unserm εὐαγγέλιον „frohe Botschaft” zur Seite stellt. Es werden nun zwar schwerlich die Legenden der *Bhagavatī* mit denen unserer Evangelien an Authentizität sich messen können, insofern sie, selbst in ihren ältesten Bestandtheilen, wohl auch nicht entfernt den Anspruch machen, so nahe an die Zeit *Mahāvīra*’s hinanzureichen als die Evangelien an die Zeit Christi; trotz dessen erscheint das Werk aber doch als das Authentischste, was überhaupt noch bei den *Jaina* über das Leben und Wirken ihres Stifters vorhanden sein mag. Und zwar treten für diese Alterthümlichkeit folgende Momente ein. Wir sahen zunächst, daß die *Sūryaprajñapti* entschieden weit älter ist als das c. 632 AD abgefaßte *Kalpasūtra*, dessen Vrf. ja einen Commentar dazu verfaßt haben soll. Daß nun die *Sūryaprajñapti* ihrerseits wiederum noch jünger ist als die *Bhagavatī*, geht mit Evidenz wohl schon daraus hervor, daß sie nicht, wie diese, zu den heiligen *aṅga* der *Jaina* gehört: es treten dafür aber auch ferner wohl noch gewisse Differenzen der Sprache, des beiden Werken gemeinsamen *Māgadhī*-Dialektes, ein, der nämlich in der *Sūryaprajñapti* bei sonstiger Identität doch wenigstens einige jüngere, abgeschliffenere Bildungen zeigt, s. im Verlauf. Aus gewissen Eigenthümlichkeiten der Darstellung sodann — zahlreichen Wiederholungen, resp. Abkürzungen und Auslassungen nämlich, die durch bestimmte Stichwörter markirt werden und sich in beiden Werken, in der *Bhagavatī* sowohl wie in der *Sūryaprajñapti* gleichmäÙig vorfinden, somit nicht bloß als Ausfluß der Bequemlichkeit eines Schreibers, sondern als auf gewissermaßen festem traditionellem Usus ruhend erscheinen, — ist ersichtlich, daß die Legenden dieser Werke eine bestimmte solenne Form haben, die von alter Zeit her überliefert ist und daher gerechten Anspruch auf verhältnißmäßige Authentizität erhebt. In Übereinstimmung endlich hiermit steht es, daß diese solennen Legendenformeln, bei aller Eigenthümlichkeit, doch auch wieder ganz specielle Beziehungen zu den buddhistischen Legenden über das Wirken Buddha’s

klärt Wilson den Inhalt des *Bhagavatyāṅga* durch: *on the ritual, or rules for worship*; ich vermuthe, auf Grund einer irrthümlichen Auffassung des Wortes *pūjābhīḥḥānam* im Schol. zu Hemac.

zeigen, der ja auch dieselben drei Namen *bhagavant*, *samana* und *mahāvīra* führt, mit denen der Stifter der *Jaina*-Sekte hier immer speciell benannt wird. Es kann somit wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß es sich hierbei um alte gemeinsame Erinnerungen und Überlieferungen beider Sekten handelt. Und zwar scheint eine nähere Vergleichung zu dem Resultate zu führen, daß die Tradition der *Jaina* zwischen den *mahāvaipulya-sūtra* der nördlichen und den einfacheren älteren *sūtra* der südlichen Buddhisten eine Art Mittelglied bildet, resp. den ersteren dabei denn doch noch näher steht, als den letzteren. Daß sie nämlich den *Pāli*-Texten der südlichen Buddhisten gegenüber a priori immerhin eine bedeutend sekundäre Stellung einnimmt, wird einfach eben schon durch ihre Sprache selbst erhärtet. Das Sprachniveau ihres *Māgadhi* nämlich ist von dem des *Māgadhi* der *Pāli*-Texte höchst wesentlich, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Jahrhunderte, getrennt: es müssen somit auch ihre ältesten Texte dem entsprechend um Jahrhunderte jünger gewesen sein, als die ältesten Texte der südlichen Buddhisten. Allerdings gilt dies indess nur als ein allgemeines Gesetz, welches zwar von großer Wichtigkeit ist zur verneinenden Entscheidung der Frage, ob die *Jaina*-Sekte etwa, wie Colebrooke und Stevenson meinen, älter sei als der Buddhismus, welches aber für die Beurtheilung der Abfassungszeit einzelner in einem jener beiden Dialekte geschriebenen Werke keine entscheidende Bedeutung hat. Denn da beide Dialekte als heilige, im Wesentlichen unverändert, Jahrhunderte hindurch zur Abfassung von Literaturwerken verwendet worden sind, wie denn das *Pāli* ja sogar jetzt noch dazu verwandt wird, so ist die Sprache allein — falls sich in ihr nicht eben etwa direkte Spuren von Entartung zeigen — kein irgend welcher Beweis für den terminus ad quem der Entstehungszeit eines Werkes. Es muß vielmehr ein jedes Werk seinem Inhalte und seinen sonstigen Merkzeichen nach je einzeln für sich betrachtet werden.

Wenn sich daher, was die *Bhagavatī* betrifft, aus dem oben Angegebenen, nämlich aus ihrer Priorität vor der *Sūryaprajñapti*, resp. aus der Priorität dieses Werkes wieder vor dem im siebenten Jahrh. u. Z. abgefaßten *Kalpasūtra*⁽¹⁾, etwa die „early centuries of the Christian era“ als die wahr-

(1) Über die Abfassungszeit des *Anuyogadvārasūtra* fehlt es zwar an äußeren Momenten, doch enthält es allerlei innere Data. Es zählt die *nakshatra* zwar noch in der *kṛittikā*-Reihe

scheinliche Entstehungszeit ergeben, so können wir hier zunächst nur im Allgemeinen konstatiren, daß in dem Charakter ihrer Sprache in der That nichts ist, was gegen eine solche Annahme geltend gemacht werden könnte. Steht uns nun auch somit die Sprache des Werkes hiebei eben nicht als entscheidendes Merkmal zur Seite, so ist dieselbe doch andererseits theils an und für sich, rein sprachgeschichtlich, von großem Interesse, theils ferner zur Markirung der Epoche, in welcher sich die *Jaina*-Sekte von dem Buddhismus loslöste, oder wenigstens in welcher sie sich eine selbständige Literatur, in diesem Dialekte eben, zu schaffen begann, von durchschlagender Bedeutung, und es wird daher keiner Rechtfertigung bedürfen, daß ich zunächst, ehe ich auf den Inhalt der *Bhagavatī* eingehe, ausführlich von ihrer Sprache handle. Zuvor jedoch werden wir erst noch von der Handschrift selbst, in der uns das Werk vorliegt, und von deren mannichfachen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf Eintheilung und Form sowohl, sowie insbesondere auch in Bezug auf die Schrift in der sie geschrieben ist, Kenntniß zu nehmen haben.

Leider liegt uns eben nur ein Fragment, etwa der sechste Theil des Ganzen vor. Das Anfangsblatt fehlt. Beim zweiten Blatte, das erst von neuerer Hand so paginirt ist, fehlt eben die alte Pagination, und ob sich fol. 3. direkt anschließt, steht wenigstens nicht unbedingt sicher. Blatt 3-95 sind vorhanden. Dann aber folgt eine gewaltige Lücke bis Bl. 556. Der Schluss ist auf Bl. 557-586 erhalten. Das Format ist breit und hoch, die Seite enthält 11 Zeilen, durchschnittlich zu 42 *akshara*. Das Datum der Vollen-

auf (28^a), läßt den Zodiakus unerwähnt (19^a) und hält am fünfjährigen *yuga* (35^b) fest, kennt aber bereits die Vierundzwanzig-Zahl der *Jina* (47^b), die *cakkavatti*, *baladeva*, *vāsudeva* neben den *arahanta* (29^b 44^a), sowie die zwölf *aṅga* (5^b), die Namen *susama-susamā* bis *dusamadusamā* (27^b), und die *varsha*-Namen (32^b 45^b Hemac. 946): erwähnt sodann u. A. auch das *Rāmāyaṇa* und das *Bhārata* (4^b 44^a), die neun *rasa* (25^b), die sieben *samāsa* (28^b, *egasesa* als siebenten). Es ist endlich, ganz abgesehen hiervon, das Werk schon gewisser Sprachnüancen halber, entschieden bedeutend später, als die *Bhagavatī* zu setzen (der Nom. Sgl. der 1 Decl. endet meist auf *o*, der Loc. auf *e* oder *aṃmi*). Daneben enthält es indessen auch einige höchst alterthümliche Citate, und auch die Bevorzugung der Städte *Vidisā* (fol. 29^a *Vidisāe samīve nagaram Vedisam*, Beispiel einer *taddhita*-Bildung) und *Pāḍaliputta* (45^b als Beispiel für die Art und Weise, wie ein nach seinem Wohnsitze Befragter zu antworten habe) giebt zwar keineswegs irgend einen sichern Anhalt, ist indessen doch immerhin von einer gewissen chronologischen Bedeutung.

dung der Handschrift ist auf dem Schlußblatt in sehr ausführlicher Weise, wie dies bei den *Jaina* der Fall zu sein pflegt, angegeben, und ergibt sie sich danach als *saṃvat* 1661 (1605 AD) unter dem Mogol-Kaiser *Akbar Shah*, also im letzten Regierungsjahre desselben (1556-1605), am Vollmond des *māgha* (d. i. wohl am 1. Februar ?) einem Donnerstage beendet⁽¹⁾.

Das Werk wird am Schlusse bezeichnet als: *bhagavatī* resp. als *ṣrī-bhagavatisūtram*, und in der Unterschrift als: *bhagavachrivardhamānasvāmipraṇīta(m) pañcamāṅgam* „fünftes *aṅgam*, verfasst von *bhagavatṣrīvardhamānasvāmin*“, womit natürlich *Mahāvīra* selbst, der ja auch den Beinamen *Vardhamāna* führt⁽²⁾, gemeint ist: denn er ist es ja, der darin eben durchweg als vortragender Lehrer erscheint. Offenbar ist nun diese angebliche Zurückführung des Werkes auf ihn selbst⁽³⁾ nur als ein secundärer Ausdruck für die unbedingte Autorität, die demselben zustehe, zu erachten. Im Innern des Werkes selbst findet sich nirgendwo bei Capitel-Schlüssen eine ähnliche Angabe seiner Verfasserschaft desselben erwähnt, wie denn ja im Uebrigen auch sonst nirgendwo darin, aufer eben am Schlusse, auch nur der Titel des Werkes genannt ist.

Auch die Unterabtheilungen des Werkes sind nur in sehr un-

(¹) *ṣrīmadosaavālvaya jesalahara gotriya Sahasrakiraṇo nāmā 'bhūt suṣṭrāvakaḥ | jātās tasyā 'ṃgajāṣ catvāro devagurubhaktidharāḥ grihadharmaratāḥ suṣṣreṣṭhāḥ Prithvīmalla - Viṇīdāsa - Jayatīdāsa - Naṃdābhīdhānās, teshām madhye variyān jyeshṭhāḥ Prithvīmallas, tasya bhāryā dharmajñā hṛdayasthāmanorathasampūrṇe sati vāṭśhimmo-bhīdhāneti | tayaitad bhagavachrivardhamānasvāmipraṇīta(m) pañcamāṅgam putrāya Bhagavānadāśāya varadaṃ subhadaṃ (ṣu°!) syāl, liṣṭhāpitvā caitat ṣrīmadgaṇi Durgradāsa(Durgga°)ṣiṣhyasya Shilūṣiṣṭi nānme (!) pradattam adya saṃvat 1661 varshe māghamāse pūrṇimātithau jīvavāsare cā 'leshī kaṣṭravopre (?) sthite sati | Akavarasāhirāḥ Mudgalānvaye ||* Zu Mudgala als Name der Mogolen s. meine Abh. über das *Ṣatruṃj. Māh.* pag. 41. 42.

(²) Auch *Malayagiri* zur *Sūryaprajñapti*, führt ihn unter diesem Namen auf: vgl. z. B. fol. 4^a *evam bhagavatā Gotamena praṇe kṛite sati bhagavān ṣrī Vardhamānasvāmi prativacanam abhīdhātukāmaḥ saṃśeṣhavodhādhanāya prathamato nakṣatramāse yāvanto muhūrtāḥ sambhavanti tāvato nirūpayati.*

(³) Dieselbe ist bei den *Jaina* sonst nicht gebräuchlich, da sie vielmehr die 12 *aṅga* als Werke der unmittelbaren Schüler *Mahāvīra's* oder gar erst als: the composition of subsequent teachers betrachten, Wilson I, 340. Nur von den 14 *pūrvāṇi* genannten Vorstufen der *aṅga* nehmen sie theilweise auch an, daß sie das Werk *Mahāvīra's* und seiner Vorgänger seien, Wilson I, 286.

Abhandlungen der philol.-hist. Kl. 1865. Nr. 7.

genügender Weise markirt. Zunächst nämlich durchzieht dasselbe eine ganz äußerliche Eintheilung nach *granthāgra*, deren es der Schlussberechnung nach: „*cribhagavatīsūtragranthāgram* 16000“, eben 16000 enthält. Da auf 38^a *granthāgram* 1000, auf 72^a *granthāgram* 2000 markirt ist, so passt diese Angabe in der That auf die Zahl von 586 Blättern ganz leidlich ($16 \times 38 = 592$). Und zwar scheint darunter, wie wohl auch anderweitig in ähnlichen Fällen⁽¹⁾, das Maafs eines *gloka*, 32 *akshara* also, zu verstehen, da 37 Blätter, das Blatt zu zwei Seiten, die Seite zu 11 Zeilen, die Zeile zu 42 *akshara*, in Summa 34188 *akshara* enthalten sollten, was der Summe von 1000 *gloka* (32000 *akshara*) nahe genug steht. Allerdings stimmt nun zwar hiezu Wilson's Angabe I, 281 nicht recht, wonach das Werk eben nicht 16000, sondern 36000 „*stanzas*“ enthalten soll: möglicher Weise ist dies indessen bloß Druckfehler für 16000. Nach dem *sūcīpustakam* nämlich (s. oben p. 371) sollen Text und Comm. (letzterer freilich wird als „*defective*“ bezeichnet) zusammen 43,000 *gloka* umfassen, eine Summe die zu Obigem trefflich stimmt, da der Comm. doch meist doppelt so groß zu sein pflegt, als der Text.

Eine zweite Abtheilung, die das Werk durchzieht, ist die nach *saya* d. i. *gata*, Centurien, wobei indess leider nicht erhellt, was eben nach Hunderten gezählt wird. Es können dies nämlich weder die nächst niedrigen Unterabtheilungen der *saya* sein, welche ihrerseits an Zahl gering, durch masculine Zahlwörter gezählt werden und *uddesaka* heißen, noch erhellt, welche der zahlreichen Unterabtheilungen dieser *uddesaka* wieder etwa gemeint sein mögen, da dieselben (s. im Verlauf) in den Abbiatur-Angaben mit verschiedenen Namen bald als *daṇḍaka*, bald als *ālāvaga*, bald als *bhaṅga*, wohl auch als *padam* resp. *vāgarāṇam* bezeichnet werden.

Die beiden ersten *saya* enthalten je zehn *uddesaka*⁽²⁾. Vom dritten *sayam* liegen nur die sechs ersten *uddesaka*⁽³⁾ und der Anfang des siebenten vor. Die fehlenden Blätter enthielten den Schluss des dritten

(¹) Die Angabe des Umfangs mittelst der „*granthasamkhyā*“ ist auch am Schlusse von sonstigen indischen Mss. eine ziemlich häufige.

(²) 1, 1 bis fol. 6^a, 2 bis 10^b, 3 bis 12^b, 4 bis 14^b, 5 bis 18^a, 6 bis 21^a, 7 bis 24^a, 8 bis 27^a, 9 bis 31^a, 10 bis 32^b: — 2, 1 bis 43^b, 2 bis 44^a, 3 und 4 *ibid.*, 5 bis 50^a, 6 und 7 *ibid.*, 8 bis 51^a, 9 *ibid.*, 10 bis 53^b.

(³) 1 schließt auf fol. 60^b, 2 auf 75^b, 3 auf 78^a, 4 auf 80^a, 5 auf 81^b, 6 auf 83^b.

saya bis zum Anfang des vierunddreissigsten, in welchem Blatt 557 beginnt. *saya* 34 nun zerfällt zunächst in elf Abschnitte, die selbst auch wieder *sayam* heissen, und von denen jeder nochmals in elf Unterabschnitte Namens *uddesaga* ⁽¹⁾, getheilt ist. Das Gleiche findet bei den folgenden *saya* statt: *saya* 35-39 haben je 12, *saya* 40 hat 21 Unter-*saya*, und jedes dieser Unter-*saya* zählt in der Regel 11 *uddesaga*. Die Handschrift ist übrigens hier, der steten Wiederholungen halber, fast nur die Stichwörter enthaltend, da alles Uebrige, als identisch, nicht wieder neu aufgeführt wird ⁽²⁾. Das letzte, 41ste, *sayam* ist ebenfalls fast nur aus Wiederholungen bestehend: es enthält 196 *uddesaga* und schliesst auf 576^a in der Mitte. — Der Rest dieser Seite und die ganze Seite 576^b ist mit einer Art Totalübersicht über Umfang und Eintheilung des Werkes und verschiedenen Segenswünschen angefüllt, Beides natürlich rein secundäre Zusätze. Und zwar beginnt diese Uebersicht mit der Angabe, dass in der ganzen *Bhagavatī* sich 138 *saya* (d. i. offenbar Unter-*saya*, denn wirklicher *saya* sind ja nur 41) 1925 *uddesaga*, und 184000 *pada*, Wörter vorfinden ⁽³⁾, welche letztere Summe zu der von 16000 *granthāgra* à 32 *akshara* = 512000 *akshara* leidlich passt, insofern demnach durchschnittlich 3 *akshara* auf jedes Wort kommen. — Hieran schliessen sich zunächst einige Sprüche zu Ehren der *Bhagavatī*: *ṇamo Gotamādiṇaṃ gaṇaharāṇaṃ* | *ṇamo bhagavatīe vivāhapaṇṇattīe* | *ṇamo duvālasaṃgassa gaṇipīdagassa* || *kummasusaṃṭhiyacalaṇā* (?), *amaliyakoreṃṭaveṃṭasaṃkāśā* (?) | *suyadevayā bhagavatī, mama timiraṃ paṇāsetu* || in denen dieselbe somit geradezu als Göttinn der Tradition (*ṣrutadevatā*) deificirt erscheint ⁽⁴⁾. — Es folgt sodann eine specielle Eintheilung des Textes nach Tagewerken ⁽⁵⁾, resp. eine Angabe, wie viel Tage zur Auseinandersetzung eines jeden *saya* gehören. Von den ersten acht *saya*

(1) *udd.* 1 des ersten *saya* schliesst auf 561^a, *udd.* 2-11 auf 562^a: die übrigen [Unter-] *saya*, fast nur Wiederholungen mit Variation einzelner Satz-Glieder, schliessen auf 562^b und 563^a.

(2) 35 schliesst auf 568^a, 36 auf 568^b, 37 bis 39 auf 569^a, 40 auf 572^a.

(3) *savvāe bhagavatīe aṭṭhatīsaṃ satam satāṇaṃ* 138, *uddesagāṇaṃ* 1925 | *culasīta-sayasahassā padāṇaṃ* | (4) Das erste Hemistich der *āryā*-Strophe ist mir unklar: *saṃṭhiya* ist *saṃsthita*, *veṃṭa* etwa *vr̥nta*? im vierten *pāda* fehlt eine Länge (nach *timiraṃ*). (5) Vgl. *Hemacandra* v. 255 zu *āhnikam*.

(1-8) werden je immer zwei *uddesaka* [an einem Tage] ⁽¹⁾ erledigt: ausgenommen im vierten *saya*, wo [nur zwei Tage nöthig, resp.] am ersten Tage acht, am zweiten zwei *udd.* durchzumachen sind ⁽²⁾. Die Angaben über die folgenden *saya* sind leider, da uns der Text derselben fehlt, theils ihrem Wortlaute nach nicht genau festzustellen, theils auch sonst noch mehrfach dunkel. Vom neunten *saya* an, heisst es, wird soviel irgend thunlich (?) je an einem Tage überliefert: *ṇavamāu satāo āradham jāvaīyam jāva 2 paveti 1 tāvatiyam 2* ⁽³⁾ *egadivaseṇam uddisiyyamti*. Auch das *satam* (welches) *ukkoseṇam* (beginnt) wird an einem Tage durchgemacht. Dagegen das *satam* (welches) *mabbhimeṇam* (beginnt), wird mit zwei Tagen, *dohim divasehim* gelehrt, endlich das *satam jahanneṇam* mit deren drei, *tihim divasehim*. Ebenso (die folgenden *sata*) bis zum zwanzigsten: *evam jāva vīsatiṇaṃ satam*, ausgenommen *Gosālo* ⁽⁴⁾ und *jadiṭṭhiyo*, für die nur ein Tag gebraucht wird, und ... (?) : *ṇavarāma Gosālo egadivaseṇam uddisiyyamti* (sic), *jadiṭṭhiyo egeṇa ceva 1 āyamvileṇa aṇunavvati* (?) 1 *aha ṇaṃ vi te āyamvileṇa chaṭṭhena aṇunavvati* (?). Das 21ste, 22ste und 23ste *sata* sodann werden je an einem Tage durchgemacht: das 24ste in zwei Tagen, je mit 6 *uddesaga* täglich. Ebenso das 25ste. Die folgenden acht *saya* (26-33) brauchen zusammen (?) nur einen Tag (?), *vaṇḍhisayāim attha sayāim egeṇa divaseṇa seddhi* (= *sārdham*?) [*uddi*]siyyamti. Die letzten 8 dagegen (34-41) brauchen wieder je einen ganzen Tag für sich ⁽⁵⁾.

(1) ? So nämlich ergänze ich. Der Text hat nur: *paññattie āyimaṇaṃ atthaṇhaṃ sayānaṃ do do uddesagā* (*egadivaseṇam* fehlt, meine ich) *uddisiyyamti*. Da die ersten drei *saya* je 10 *uddesaka* haben (für das dritte liegt die Angabe auf 53^b vor), so ist die Einschiebung von *egadivaseṇam* wohl unbedingt geboten.

(2) *ṇavarāma caṭṭhasae paḍhamadivase attha 1 vitiyadivase do uddesagā* (*vadde*^o Cod.) *ud(d)isiyyamti*: dasselbe braucht somit nur zwei, nicht fünf Tagewerke.

(3) d. i. *yāvatikam yāvatikam pravakti* (?), *tāvatikam tāvatikam*: — *paveti* ist mir unklar; ob eben etwa aus *pravayati* für *pravacati* (Cl. 1 statt Cl. 2) entstanden? vgl. das häufige *pāvayana* = *prāvācana*. Oder ist *paveti* = *prāpayati*? ⁽⁴⁾ s. über diesen Anhänger *Mahāvīra*'s Wilson sel. w. I, 293-295. 335. 341.

(5) Hieran knüpft der Schreiber noch einige *āryā*-Strophen zur Verherrlichung der *Bhagavatī*, die mir indessen theilweise dunkel bleiben: auch ist das Metrum mehrfach gestört, wenn man nicht annimmt, daß es bald kurz bald lang gebraucht werden kann: sie lauten:

1. *viyasiyaaraviṇḍakarā, nāsiyātimirā* (!) *suyāhimvā* (?) *devī* (*vikasitāravimḍakarā*,

Neben den eben angeführten beiden rein äusserlichen Eintheilungen geht auch noch eine innere, nach dem Inhalt getroffene, einher, welche übrigens mit der *saya*-Eintheilung theilweise zusammentrifft. Und zwar findet sich theils am Beginn jedes *çata* eine Aufzählung der *uddeçaka* desselben dem Inhalte nach, so auf fol. 32^b für *çata* 2, und auf fol. 53^b für *çata* 3, theils auch am Schlusse der einzelnen Abschnitte analoge Bezeichnungen. So schliesst auf 43^b die Geschichte des *Khaṇḍaka*, die erst auf 34^a, nicht mit dem Anfang des zweiten *saya* auf 32^b, beginnt, mit der Unterschrift: *Khaṇḍa o samatto, vitiyassa* (scil. *sayassa*) *paṭhamo* (scil. *uddeçao*). Ebenso die Geschichte von der Stadt *Moyá*, die auf 53^b mit dem Anfang des dritten *saya* beginnt, resp. den ganzen ersten *uddeçaka* desselben umfaßt, auf 66^b mit der Unterschrift: *Moyá samattá* || 3 || 1 ||. Der zweite *uddeçaka* des dritten *saya* wird am Schlusse als: *Camaro samatto* || 3 || 2 ||, und der dritte als: *kiriya samattá* | *tattiyassa taio* || 3 || 3 || markirt. Die letzten acht *saya* sind ausser ihren Zahlen geradezu noch mit ihrem Inhalte entlehnten Beinamen bezeichnet, so 34 als *egimdiya*-(¹) *sedhisayam*, 35 als *egimdiyamahájumma*(=yugma)-*sayam*, 36 als *veṇḍiyamahájummasayam*, 37 als *teṇḍiyamah°*, 38 als *caürimdiyamah°*, 39 als *asaṇṇiṇaṃ paṇcimdiyamah°*, 40 als *sannipaṇcimdiyamah°*, 41 als *rásijummasayam*.

Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit nun der vorliegenden Textgestalt des Werkes ist der bereits oben p. 372 erwähnte überaus grofse Reich-

nāçitatimirā çrutādhīpā devī | *mabbhaṃ pi dēu mēhaṃ, vahuvivuḥaṇamaṃsiyā nīccam* (*mahyam api dadātu vaidham* [?], *vahuvibudhanamasytā nityam*) ||

2. *suyadevayāe paṇamimo, jīe pasāṇa sikhkiya(m) ṇāṇaṃ* (*çrutadevatāyai praṇamāmo, yasyāḥ prasādena çikshitaṃ jñānam*) | *aṇṇaṃ pavayaṇadevī* (°*viṇ*?), *saṇtikariṃ taṃ namamaṃsāmi* (*ājnām pravacanadevīm, çāntikariṃ tām namasyāmi*) ||

3. *suyadevayāe jakhko, kuṇḍadhasovambhasaṃtiviroṭṭā* (?) (*çrutadevatāyai* .. (?), *kuṇḍa* .. *brahmaçānti* ... (?)) | *viyyā ya aṇṭahuṇṇī, dēu avigghaṃ lihaṇṭassa* (*vidyā ca antahuṇḍi dadātu avighnaṃ likhataḥ*) ||

Hierauf erst folgt die Schlusssignatur des Schreibers: *çribhagavatīś ūtragraṇṭhāgram 16000 sampūrṇaṃ çrīmadosaṇḍānvaya°* (s. oben p. 375.)

(¹) Zu *egimdiya* bis *sanni* (= *saṃjñin, manahsaṃyukta*) s. Stevenson *Kalpas*. p. 116. 117, Wilson 1, 306. 307.

thum an Wiederholungen aller Art, welcher dann, und zwar nicht bloß aus Bequemlichkeit, sondern in der That auch im Dienste der Deutlichkeit und Übersichtlichkeit, zahlreiche Abbreviaturen zur nothwendigen Folge gehabt hat. Die betreffenden Stellen werden nämlich, wo es sich entweder um gar keine oder nur um geringe Differenzen im Wortlaute handelt, gar nicht erst in extenso aufgeführt, sondern so weit irgend thunlich abgekürzt, und diese Abbreviaturen werden dann ihrerseits in sehr verschiedener Weise markirt. Entweder nämlich finden sich — und dies ist überaus häufig der Fall, und geschieht in äußerst mannichfachen Wendungen — direkte Angaben, welche die Identität einer Stelle mit vorhergehenden Abschnitten erhärten, wobei die etwaigen Differenzen meist durch *navaram* „nur, jedoch“ oder durch *nāṇattam* (*nānātvam*) eingeleitet zu werden pflegen. Und zwar sind diese Angaben, als sekundären Ursprungs, auch äußerlich schon dadurch kenntlich, daß sie in einem von dem *Māgadhī* des Textes etwas verschiedenem Dialekte abgefaßt sind, insbesondere den Nom. Sgl. Mascul. der ersten Deklination auf *o*, nicht auf *e* bilden⁽¹⁾. So heißt es z. B. auf fol. 2^b *jahā paṇṇavaṇāe*⁽²⁾ *paḍhamapae āhāruddesae, tahā bhāṇiyavvam* — fol. 4^a *āhāro vi jahā paṇṇavaṇāe*⁽²⁾ *paḍhame āhāruddesae, tahā bhāṇiyavvo* — fol. 44^a *nerāyāṇaṃ jo vitio uddeso, so neyavvo* (*netavyah*, herzuholen): — fol. 566^a *jaheva paṭhamo uddesao, taheva solasakhutto* (*shoḍaṣakṛitvah*) *vitiyo bhāṇiyavvo* — fol. 3^b *sesā vi evaṃ ceva bhāṇiyavvā* — fol. 558^a *jahā puḍhavikāiesu uvavātiyo, taheva caṭṭkaṇaṃ bhedenam uvavāteyavvo* — fol. 50^a *bhāsāpadaṃ bhāṇiyavvam* — fol. 9^b *aṃtakiriyāpadaṃ neyavvam* — fol. 27^b *evaṃ jāva vemāṇiyā, navaram nāṇattam jāṇiyavvam* — fol. 567^a *evaṃ jahā ohiu ddesae, navaram imaṃ nāṇattam* — fol. 8^b *jahā neraīyā, tahā bhāṇiyavvā* | *navaram kammavaṇṇalessā uparivan neyavvāo* — fol. 11^a *tahā gamaṇijjeṇa vi do ālāvagā bhāṇiyavvā* — fol. 12^a *ettha vi sarve vi parivāḍī* (*paripāṭhī*), *navaram udiṇṇaṃ vedei, no aṇudinnaṃ vedeti* — fol. 83^b *pāsāyāṇaṃ cattāri*

(¹) Wie das Gleiche auch in den sonstigen sekundären Zuthaten, so z. B. den Schlusssangaben der einzelnen Abschnitte (s. oben pag. 378. 379. *Gosālo, Khamḍao samatto*) der Fall ist.

(²) Mit *prajnapanā* muß hier wohl ein bestimmtes Werk dieses Namens gemeint sein.

parivāḍīo neyavvāo: — fol. 564^b *evam uppaluddesagapariṇāḍī*. — fol. 6^b *jahā dukkheṇaṃ do daṇḍa gā egatta poḥattiyā* (? *V sad*): — fol. 12^a *eeṇaṃ abhilaṇṇaṃ daṇḍa o jāva vemāṇiyāṇaṃ*: — fol. 78^a *ceṇaṃ abhilaṇṇaṃ cattāri bhaṃgā*: — fol. 16^a *evam sattāvisāṃ bhaṃgā neyavvā*: — fol. 78^a *jahā jīvābhigame lavaṇasamuddavattavvayā* (*vaktavyatā*) *neyavvā*: — fol. 50^a *jahā ṭhānapade devāṇaṃ vattavvayā bhāṇiyavvā, navaraṃ bhavaṇā pannattā*: — fol. 55^b *evam savvaṃ apuṭṭhaṃ vā garaṇaṃ neyavvaṃ aparisesaṃ jāva aggamaḥisīṇaṃ vattavvayā samattā*: — fol. 53^a *uddhaloe ṇaṃ bhaṃte, pucchā* (*prichā* d. i. hier folgt die Frage ebenso wie vorher): — fol. 564^b *te ṇaṃ bhaṃte jīvā kiṃ kaṇha, pucchā*: — fol. 59^b *kūḍāgārasāladitṭhaṃto bhāṇiyavvo*: — fol. 8^b *etesi ṇaṃ tiṇhaṃ ekko gama, kaṇhalessanīlalessāṇaṃ pi esso gama, navaram vedāṇe*: — fol. 33^a *āhāragamo neyavvo*: — fol. 56^a *so ceva vitio gama bhāṇiyavvo*: — fol. 558^a *so ceva gama o niravaseso bhāṇiyavvo*: — fol. 568^a *paḍhamo taio paṃcama ya ekkagama, sesā aṭṭha ekkagama* (letzteres Wort, *gama*, ist in der Bedeutung: gleicher Wortlaut, *sadṛikpāḥa*, auch in das Sanskrit übergegangen, s. *Hem. an.*, *Pet. W.*). — Oder zweitens, nach den Anfangsworten eines Satzes bricht die Aufführung des Textes ab; statt desselben steht dann entweder *jāva* „bis“ (s. Stevenson *Kalpas*. p. 97), oder: *taṃ ceva jāva* „und gerade dies bis“, *evam taṃ ceva* „ebenso gerade dies“, *taṃ ceva niravasesaṃ jāva, taṃ ceva savvaṃ anavasesaṃ neyavvaṃ jāva* u. dgl. mehr, und daran schliessen sich dann die Schlussworte der Stelle. — Oder drittens, den Anfangsworten folgt das Wort *vaṇṇao* (auch *vanna*o), *vaṇṇakaḥ* „Schilderung“, d. i. hier ist die solenne Schilderung (des betreffenden Gegenstandes) zu suppliren. (Bei *Malayagiri* im Schol. zur *Sūryaprajñapti* heisst es in diesen Fällen: *vaṇṇaṇaṃ ca aupapātikagranthād avaseyam*, oder: *aupapātikagranthokto vaṇṇako 'bhidhātavyaḥ*). — Oder viertens, es werden blos die Anfangsbuchstaben der Wörter, je durch Striche abgetheilt, aufgeführt, so 33^a *ā | pā | u | nī* für *āṇāmaṃ vā | pāṇāmaṃ vā | ussāsaṃ vā | nīsāsaṃ vā*: — und 27^a *lo | pe | do | ka | a* (von diesen Wörtern bleibt theilweise unklar, wie sie aufzufassen sind). — Oder fünftens, es steht hinter dem ersten Worte: *evam paḍiuccāreyavvaṃ* „so ist zu wiederholen“, z. B. 4^a, wofür dann gelegentlich auch sogar nur die abgekürzte Form *paḍucca* gebraucht wird (so wiederholentlich auf fol. 4^b). — Oder endlich, es steht hinter dem ersten Worte blos die Zahl der dahinter (das Wort selbst inclusive) zu sup-

plirenden Wörter in Ziffern⁽¹⁾, z. B. 37^b *abbhatthie cimtīe 5* für *cimtīe patthie maṇogate saṃkappe samuppajjitthā*, oder *ibid. dāvvaṃ 4* für: *dāvvaṃ khettaṃ kālāṃ bhāvāṃ*. Eine २, fast wie *ra* aussehend, findet sich häufig hinter Adverbien, wie *bhujjo*, *puna*, *saṇiyam*, wohl nur um das betreffende Wort selbst zu verdoppeln, resp. besonders hervorzuheben. Hinter finiten Verben hat diese २ indessen auch noch eine aparte, ganz eigenthümliche Funktion⁽²⁾, markirt nämlich das Gerundium desselben als zu suppliren, so z. B. *paḍinikkhamāi २*: meist steht indess die Gerundialendung *ttā* noch direkt dahinter, so z. B. *karei २ ttā* für *karei karittā*, *uvāgacchai २ ttā* für *uvāgacchaittā*.

Alle diese Mittel, um die Weitläufigkeiten des Textes einzuschränken, erweisen sich übrigens trotz ihrer häufigen und energischen Anwendung⁽³⁾ dem prolixen Charakter der Darstellung gegenüber nur als kärgliche Palliative: dieselbe ist eben eine im höchsten Grade mit Tautologieen aller Art überladene, von einer Breite und Schwülstigkeit, welche die Erzählung kaum von der Stelle kommen läßt, und welche (s. oben p. 373) zu dem analogen Style der *mahāvaiṣṇavaśūtra* der nördlichen Buddhisten in naher Verwandtschaft steht⁽⁴⁾, als etwa die Mitte zwischen diesen und den

(¹) resp. in der *Sūryaprajñapti* in Buchstaben mit Zifferwerth. So bedeutet auf fol. 2^a eine Figur, die wie *ṇk* oder *shk* (das wäre der *jihvāmūliya*?) aussieht, dem Schol. nach: vier. (Vgl. Ind. Stud. 8, 160.) (²) Hie und da wird die २ auch direkt als Marke, daß mehrere Wörter zu suppliren sind, geradezu also im Sinne von *jāva* verwendet so z. B. 35^b *te nam २* für *te nam kālā nam te nam samāe nam*.

(³) Oft ist diese ihre Anwendung leider sogar so weit greifend, daß uns das Verständniß der Stelle dadurch gänzlich verloren geht. Es sind dies alle jene ziemlich häufigen Fälle, in denen es sich gar nicht um schon vorher da gewesene Stellen des Textes selbst handelt, sondern in denen auf anderweitige Texte Bezug genommen wird, von denen einige, z. B. die *prajñapanā* (s. oben p. 380) und die *kammaṇḍa* f. 13^a, ja auch geradezu mit Namen genannt werden. Hie und da werden selbst ganze Capp. einfach durch einen dgl. Hinweis erledigt, so im zweiten Buche die Capp. 2-4. 6-9., oder sogar ganze Bücher blos mit ein paar Worten abgethan, so die *sata* 35-40. — Einer dgl. Abbrüchigkeit verdanken wir übrigens eine interessante Notiz: es heisst auf 59^b: *isāṇe kappe isāṇavādamsae vimāṇe jaheva Rāya-Pasenāyīye | jāva divvaṃ deviddhim*. König *Prasenajit* spielte hiernach auch in den Legenden der *Jaina* eine Rolle.

(⁴) Die dort beliebte Einfügung älterer poetischer Stücke, welche den Gang der Darstellung sei es unterbricht oder weiterführt, findet hier indess nicht statt. Nur hie und da werden einige wenige *kārikā*-Verse aufgeführt: dieselben sind aber fast sämmtlich rein sekundärer Art, nur dazu dienend, das Bisherige kurz zusammen-

einfachen *Pāli-Sūtra* der südlichen Buddhisten haltend erscheint. Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man in diesem Bombast eine Art Bürgschaft für einen so zu sagen volksthümlichen Ursprung der Legenden und lange mündliche Überlieferung derselben erblickt, obschon dabei jedenfalls auch der Ungeschicktheit der schließlichen Vff. resp. Compileren des aus disparaten Bestandtheilen zusammengestellten Textes nicht geringe Rechnung zu tragen ist.

Außer diesen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf Eintheilung und Aufführung des Textes⁽¹⁾ zeigt die Handschrift endlich auch in ihrer Schrift selbst mannichfache bemerkenswerthe Eigenheiten. Und zwar theilt sie dieselben größtentheils mit den andern mir zugänglichen *Māgadhi*-Manuscripten, d. i. also dem hiesigen Codex der *Sūryaprajñapti*, sodann einem zweiten dem Schweriner Antiquarium angehörigen und mir durch die Güte des Archivrath Lisch zugänglich gewordenen Bruchstück, welches einem kosmologisch-astrologischen Compendium⁽²⁾ zugehört, endlich drittens dem in dem bereits oben p. 371. erwähnten Rostschen Miscellan-Bande von *Jaina*-Texten enthaltenen *Anuyogadvārasūtra* (54 foll.). Alle diese Handschriften sind überaus sorgsam geschrieben. Trotz dessen aber bietet ihre richtige Lesung nicht geringe Schwierigkeiten dar.

Bei den Vokalen zunächst ist die doppelte Schreibung des *e* und des *o* bald vor (und bei *o* dann resp. auch hinter) bald über dem Consonanten bemerkenswerth: bei *ṇ* z. B. fällt es in Folge hievon oft sehr schwer zu entscheiden, ob wir *ṇá* oder *ṇe* zu lesen haben. — Bei den Consonanten sind *gh* und *th* oft in einander laufend, da bei letzterem der kleine Kreis, welcher oben an der wagrechten Linie anliegt, bis zur senkrechten Linie ausgedehnt ist: *thera* (*sthavira*) sieht geradezu wie *ghera* aus, ebenso *thaṇiya-*

zufassen. Ihre fast durchgängige Abfassung im *āryā*-Metrum bietet vielleicht eine gewisse synchronistische Handhabe, s. Ind. Stud. 8, 209, und Kern in der Einl. zur *Bṛihat Saṃhitā* des *Varāha Mihira* pag. 24. 25. 33. 46. 47. 50.

(¹) Zu erwähnen ist hier etwa auch noch der häufige Gebrauch des Theilungsstriches |, der hie und da ganze Reihen lang nach jedem einzelnen Worte steht, wohl um eben ein jedes der Aufmerksamkeit speciell zu empfehlen. (²) Dasselbe enthält c. 286 Verse, die in Abschnitte, Namens *dāra* (*dvāra*) zerfallen, ist mit Tabellen und Diagrammen (*yantra*) ausgestattet, und zum Theil desselben Inhalts, wie einzelne Abschnitte im *bhagavatsūtra*, gleichsam eine *kārikā* dazu. Die Handschrift bestand, vollständig, aus 18 Bll., doch fehlen jetzt Bl. 1. 4. 6. 11. 12 gänzlich, von 2 und 15 ist nur die Hälfte, von 18 nur ein Stück vorhanden. Sie ist ebenfalls durch Dr. Halleur nach Schwerin gekommen.

kumāra wie *gha*^o. Das linguale aspirirte *th* ferner unterscheidet sich vom *ch* hauptsächlich nur durch den dies letztere durchschneidenden Strich: jenes sieht einem gewöhnlichen *v*, dieses einem *b* ähnlich, nur daß die runde Eiform eben etwas weiter unten am Fusse des senkrechten Striches antritt. Die Ligaturen *cch* und *tth* sind nur dadurch geschieden, daß der Strich, welcher über der, beiden links von dem senkrechten Striche gemeinsamen, durchschnittenen Eiform hinzutritt, bei *cch* sich zu derselben hinunterneigt, während er bei *tth* sich geradeaus nach links hin erstreckt, ein Unterschied, der sich indess häufig durch das Zusammenlaufen der Dinte verwischt. Hiezu kommen noch die Ligaturen *vv* und *cc* welche theils einander selbst, theils auch dem *cch*, *tth* und den lingualen Ligaturen oft äußerst ähnlich sehen. Endlich sind auch die Ligaturen *th* und *ddh* oft schwer zu scheiden, sehen resp. ganz wie *dv* aus; nicht minder *tt* und *ddh*. — In allen diesen Fällen nun ist zwar ein Versehen bei der Abschrift leicht möglich⁽¹⁾, dasselbe indess bald zu erkennen. Dagegen giebt es einige Buchstaben, in Bezug auf welche es mir zum Theil in der That nicht gelungen ist, eine vollständige Sicherheit darüber, wie sie zu lesen sind, zu erlangen.

Und zwar ist dies zunächst unter den Vocalen ein Zeichen, welches hauptsächlich als Finallaut, resp. stets nur nach vorhergehendem Vokal vorkommt und die Gestalt eines *u* hat, das jedoch mit einer kleinen senkrechten Verlängerung nach oben hin markirt ist. Diese Marke fehlt häufig in demselben Worte an einer andern Stelle, und schließt dieses dann anscheinend nur mit *u*: doch scheint dies nur ein Versehen des Schreibers zu sein, da die Zahl der Fälle, wo die Marke sich findet, die weit überwiegende ist. Und wenn auch die Handschrift des *Sūryaprajñaptisūtra* allerdings sogar durchweg, und die des *Anuyogadvārasūtra* fast durchweg bloß *u* hat, so kann dies doch eben auch etwa nur Fehler des Abschreibers sein, der den markierenden Verlängerungsstrich in seinem Original übersehen haben könnte. Ebenso indess auch Colebrooke II, 215⁽²⁾. Es fragt sich nun demnach, ist

(¹) Auch der Schreiber selbst hat sich hie und da versehen: so steht auf fol. 76^a deutlich (das erste Mal) *niggamcchāṇaṃ* statt *niggamthāṇaṃ* (in der Regel übrigens nicht mit *th*, sondern mit *th* geschrieben: so gleich die beiden folgenden Male).

(²) In *bhagavaū* nämlich. Die dort citirte Stelle ist etwas unkorrekt mitgetheilt: es ist zu lesen: *dukkahīṇassa* (statt *duḥkhaḥīṇassa*), *vikkamāṇaṃ* (statt *bikvaṇ*^o), *dasamassa ya* (statt *dasamassaya*), *asīme* (statt *asī ime*).

jenes Zeichen wirklich einfach bloß *u*, oder ist es *ū*⁽¹⁾, oder *o* zu lesen? In den meisten Fällen handelt es sich um die Genetivendung *as* nach einem konsonantisch auslautenden Worte, dessen Finalis aber abgefallen ist, z. B. *bhagavao* (*bhagavatas*), oder um die Ablativendung *átas*, resp. das ablative Adverbial-Affix *tas*, dessen *t* ausgefallen ist, z. B. *ágáráo* (*ágárátas*), *bhávao* (*bhávatas*), *jao* (*yatas*), hie und da jedoch auch⁽²⁾ um singulare Nominativformen auf *as*, bei Ausfall des vorhergehenden Consonanten, z. B. *vannao* (*varṇakas*), *kahio* (*kathitas*), *taío* (*trītiyas*), so wie um den Nom. Plur. Fem. (auf *ás* und *ís*, d. i.) auf *áo* und *ío*, z. B. *mahānubhágáo*, *samaṇío*. Nach *Vararuci* (XI, 11) kann nun im *Mágadhí* der Nom. des Part. Perf. Pass. statt auf *e* (resp. *i* oder *a*) auch auf *u* ausgehen, und für die Endungen *tas*, *ás*, *ís* gilt die allgemeine Regel (V, 6. 19) wonach sie sowohl *do* als *du* und *áo* *ío* sowohl als *áu*, *íu* lauten können, offenbar auch im *Mágadhí* fort, so daß hienach für unser Zeichen die Lesung als *u*⁽³⁾ als besonders berechtigt erscheint. Ich ziehe indess doch die Lesung als *o* vor, und zwar aus folgenden Gründen. Theils nämlich ist ja das Zeichen eben kein gewöhnliches *u*, vielmehr mit der in vedischen Handschriften, und bei dem heiligen Worte *om* auch in gewöhnlichen Sanskrit-Handschriften, gebräuchlichen Form des *o* nahezu identisch. Theils ferner lauten — und dies ist wohl in der That entscheidend — die betreffenden Formen, wenn sie ihren finalen Consonanten vor dem Zeichen behalten, durchweg auf *o*, nicht auf *u* aus, also *jíváto* 4^a (nicht *jívātu*), *bhagavato* (nicht *bhagavatu*) 39^b. 40^a. 42^a., *cáujjámáto* *dhammáto* 29^b (nicht *tu*), *bhūmíto* 60^b (nicht *tu*), *kato* 565^b (nicht *katu* = *kutas*) 566^b (dreimal), *davvato* 37^a (nicht *tu*). — Dagegen ist der Umstand, daß das Zeichen in denjenigen Fällen, wo es inlautend erscheint, sowohl in solchen Wörtern vorkommt, wo es Gunavokal von *u* ist, als in solchen, wo es aus direkter Verbindung eines finalen *a* mit folgendem *u* entstanden

(¹) So liest Stevenson (*Kalpasūtra* p. 141) und beruft sich dafür auf die moderne mahrattische Genetivendung *ān*.

(²) Nämlich in solchen Wörtern, die einer Abbreviatur des Textes, einer Unterschrift oder einem sonstigen sekundären Zusatz angehören, die betreffende Stelle resp. ihrerseits als eine solche markiren, wie denn dieser Nominativform auf *o*, statt der regulären Form auf *e*, hier in der *Bhagavatī* wenigstens, wohl durchweg diese Bedeutung zukommt, abgesehen davon, daß sie hie und da vielleicht auch einfach als ein Fehler des Abschreibers zu erachten sein wird.

(³) In den *gāthās* des *Lalitavistara* erscheint *u* als Endung verschiedener Casus, sowohl an Stelle des *as* im Nom. Sgl., als für den Accusativ auf *am*, und für den Gen. auf *asya* s. z. B. pag. 283-6. 298-305. ed. *Rājendra Lāla Mitra*.

ist, — also in *aṇagārovaoge* 28^a, *joguvaoe* 15^a (*yogopayogaḥ*), *āogapayoga* 45^b, *uvaogagune* 51^b, *teoya* 563^b (*traiyoga*) sowohl wie in *pāovagae* (*prāyopagata*) 42^b, *paliovama* (*palyopama*) 6^a, *sampāviokāmassa* 42^b (*sampāvita-avakāmasya?*), — nicht für die Aussprache desselben also direkt entscheidend, wie man annehmen möchte, denn es finden sich theils dieselben Wörter daneben auch, und zwar zum Theil ebenso oft, mit *u* geschrieben, so *pāuva-gata*, *pāuvagamana*, *paliuvama*, *teuya*, theils erscheint die Schwächung eines *o* zu *u*, resp. der Wechsel beider Laute, auch sonst noch mehrfach, z. B. in *uyā* (*ojas*), *uyamsī* (*ojasvinaḥ*), resp. auch nach Consonanten, also völlig gesichert, z. B. in *joguvaoe*, (*yogopayogaḥ*), *appussue* (*alpotsukaḥ*, hier freilich, wie oft noch, vor doppelter Consonanz, wo die Verkürzung somit direkt berechtigt ist).

Von den Consonanten sind es vier Gruppen, deren Lesung Schwierigkeiten macht.

Die erste hat die Gestalt eines *kh*, dessen senkrechtem Striche rechts noch die Marke des *k* angefügt ist, scheint somit nur *khk* gelesen werden zu können, und zwar dies umsomehr, als in demselben Worte häufig auch nur einfaches *kh* an Stelle derselben steht⁽¹⁾, so in *bhikhu*, *vipamokha*, *parikheva* etc. Hervorgegangen ist diese Gruppe fast durchweg aus ursprünglichem *ksh* (*kṣ*), hie und da jedoch auch aus *sk*, *shk*, z. B. *vikhkambha*, *tikhkutto* (*trishkritvaḥ*). Im gewöhnlichen Prākṛit nun verwandelt sich *ksh* durchweg in *khk*: für das *Māgadhi* dagegen hat *Vararuci* (XI, 8) die Regel, daß *ksh* sich in *sk* wandle: während *Hemacandra* (IV, 298) diese Ligatur (*sakā-rākrāntaḥ kaḥ*) nur für die Wurzeln *preksh* und *caksh* gelten läßt, dagegen (297) für jedes andere *ksh* vielmehr den *jihvāmūliya* vor dem *k* verlangt. Diese letztere Lesung nun, meine ich, liegt in unserem *khk* (= *χk* etwa) durchweg (und zwar auch bei *preksh* und *caksh*) vor: das *kh* hat eben einfach nur das Amt, den *jihvāmūliya* zu bezeichnen. Ja, ich stehe nicht an zu vermuthen, daß auch bei *Vararuci* selbst gar nicht: *kshasya skāḥ*, sondern *kshasya khkāḥ* zu lesen sein wird⁽²⁾. Da sich nämlich *khk* क्क und *sk* स्क

(¹) In einigen Fällen sogar bloß *h*, unter Verlängerung des vorhergehenden Vokals (zum Ersatz der Doppelkonsonanz), so in: *āyāhiṇaṃ payāhiṇaṃ* (*ādakshīṇaṃ pradakshīṇaṃ*).

(²) So entfällt dann auch das Bedenken, welches ich Z. der D. M. G. 8, 853 gegen die organische Entwicklung des von *Vararuci* gelehrtten *Māgadhi* aus dem sonst unbegreiflichen Umstande entnahm, daß darin „das im *Pāli* wie in den Inschriften des *Aśoka* in *kh* verwandelte *ksh* sich wieder hat zu *sk* erheben können“. Es ist eben gar nicht *sk*, sondern *khk* zu lesen.

in den Mss. eigentlich nur durch den Mangel des kleinen Mittelquerstrichs des *s* unterscheiden, haben die Schreiber, welchen — an das Sanskrit gewöhnt — eine Ligatur *khk* ungeheuerlich erschien, geradezu *sk* an die Stelle des *khk* gesetzt. — Dieselbe Schreibweise, *khk*⁽¹⁾, kehrt in allen mir zugänglichen, resp. nach Stevenson's Zeugnis überhaupt in allen auch von diesem Gelehrten gekannten *Jaina*-Mss. wieder: denn wenn derselbe (pag. 140) sagt: „in the Jain mss. 𑀅𑀸 (*kh*) is usually written 𑀲𑀸 (*rk*)“, so ist dies eben offenbar nur eine irrige Auffassung des obigen Sachverhaltes, eine Auffassung, die uns dann auch zugleich den Schlüssel für jenes verderbte *sūtra* an die Hand giebt⁽²⁾, welches die W.-Handschrift Cowell's hinter *Vararuci* 8,42 (pag. 99, nro. 20) einfügt: statt „*adeç carakhah*“ ist nämlich wohl zu lesen: „*adeç cakhkhah*“, „für *V ad* tritt (*V jaksh* in der Form) *cakhkh* ein“, und im Schol. lese man: *cakhkhādeçah*, *cakhkhaï* statt: *carakhādeçah*, *caraskhaï*.

Die zweite Ligatur, welche Anstofs giebt, ist 𑀅𑀹 *gr*. Sie erscheint zunächst in *ugra*, *udagra*, *nigramtha*, *grahana*, also anscheinend an ganz berechtigter Stelle; sodann aber konstant in Wörtern wie *Agribhūti*, *agrikumāra*, *nagrabhāve* (f. 30^a) wo *gr* nichts zu suchen hat, da nicht anzunehmen ist, daß *agni*, *nagna* sich in *agri*, *nagra* sollten gewandelt haben können: endlich in Fällen wie *pogralā* neben *poggalā* (*pudgala*), *nigrayā*, *nigracchaï* neben *niggayā* (*nirgatā*), *niggacchaï*. Diese letzteren Fälle entscheiden: offenbar ist durchweg, und zwar wohl auch in *ugra*, *udagra*, *nigramtha*, *grahana* 𑀅𑀹 gar nicht *gr*, sondern *gg* zu lesen, wie ja in der That auch in Sanskrit-Handschriften das nach *r* verdoppelte *g* als 𑀅𑀹𑀹 *rgr*⁽³⁾ geschrieben zu werden pflegt. — Und ganz analog wie mit *gr*, steht es gelegentlich auch

(¹) Im *Anuyogadvārasūtra* f. 27^b finde ich einmal *kittirashkie* (*kṛittirakshitaḥ*), wo das *sh*, wie in Sanskrit-Mss. so häufig, einfach an Stelle von *kh* steht. — Etwas Analoges ist es wohl auch, wenn in dieser Handschrift des *Anuyogadv.* die Ligatur *shp* in *nishpanna* in dreifacher Weise wiedergegeben wird, als *shp*, *shph*, *pph* (fol. 22^b und 29^b): ich vermuthe daß überall *php* (*upadhmāniya* + *p*) zu lesen ist: *sh* ist eben ein Laut, der hier im *Māgadhi* nichts zu suchen hat, und sich darin nirgendwo sonst vorfindet.

(²) Und so ist denn auch in meiner eigenen Schrift über die Metrik der Inder p. 398, 4 v. u. *ravāv*, statt des von mir irrig an die Stelle des *khāv* der Mss. gesetzten *svar*, zu lesen!

(³) oder resp. als *rgj*. — So denn auch in dem hiesigen Cod. der *Sūryaprajñapti*, wo durchweg statt *gr* oder *rg* nicht *ge* sondern *gj* steht: so in *nigjayā* (*nirgatā*), *uvagjaham* (*upagraham*), *ugjā* (*ugrāḥ*), *nigjamthg* (*nirgranthaḥ*), *muhuttage* (*muhūrtāgram*), *tāragjam* (*Ṛāgram*), *candamagjam* (*Ṡmo'gram*). — Einmal, auf 31^b, auch hier in der *Bhagavatī* so, in *paramāṇupogjalā* nämlich, das daneben wiederholt mit *gg* oder mit *gr* geschrieben erscheint.

mit *tr*, resp. der anscheinend wie *tru* aussehenden Ligatur. In dem Worte *sattussehe* (*saptotsedhaḥ*) nämlich 2^a. 54^a hat die Handschrift deutlich *sa-trussehe*. Die wie *tr* aussehende Ligatur ist somit entschieden *tt* zu lesen⁽¹⁾. Ebenso ist 15^a *sattuttaram* (*sapto*^o) zu lesen, nicht *satru*^o.

Die dritte Ligatur hat eine eigenthümliche Form, welche etwa wie *ccy* oder *dy* aussieht. Sie erscheint in der That in einigen Wörtern an der Stelle eines ursprünglichen *dy*⁽²⁾, so in *adyeva* (*adyaiva*), *vidyukumāra* (84^a), *mahadyutie* 22^a, *bhidyamti*, *bhidyamāne*, *chidyamāne*, *samuppadyitthā* (*samudapadyata*), welche letzteren Wörter daneben auch, und zwar gewöhnlicher als *chijjamāne*, *samuppajjitthā* erscheinen. Sodann findet sie sich zunächst einmal (37^b) in dem Worte *pa...ava*, welches daneben durchweg die Form *pajjava* zeigt und mit *pratyaya* identisch scheint: hier kann sie nun in der That nicht irgend als *dy* (*padya*) gelesen werden, eher etwa als *ccy*, obschon nicht erhellen würde, woher neben der Verdopplung des *c* noch die Beibehaltung des *y* kommen sollte: die erstere würde vielmehr ganz allein zu erwarten sein, vgl. *paccugacchāi* = *pratyudgachati* 36^a. Ganz das Gleiche gilt von dem häufigen Vorkommen der Gruppe bei der Verbindung der Praeposition *prati*, wie es scheint, mit dem Verbum *ās* mit *upa*, wo sich zunächst die Lesung *padyuvasai* keinesfalls irgend als möglich denken läßt, aber auch die Lesung *paccyuvasai*, resp. die Beibehaltung des *y* neben dem *cc*, doch jedenfalls als höchst auffällig erscheinen müsste. Geradezu unmöglich aber endlich ist sowohl die Lesung *dy* als die Lesung *ccy* in den zahlreichen Passiv-Formen⁽³⁾, in denen die Ligatur, abwechselnd mit *jj*, vorkommt, und in denen sie offenbar nur: *yy* gelesen werden kann⁽³⁾, so in *vediyyamāne*, *udiriyyamāne* (neben *udirijj*^o), *pahiyyamāne*, *uddisiyyamti* (*uddiṣyante*), *nijjariyyamāne* (neben *nijjarijjamāne*), *āhariyyamāne*, *uvaciyyamti* (*upaciṣyante*). Und das Gleiche gilt von den Potentialformen wie *pucheyyā* (*prichet*), *uvavajjeyyā* (neben *oyejjā*),

(¹) Daher wird denn auch der Königsname *Jiyasatru* in der *Sūryaprajñapti* vielmehr wohl *Jiyasattu* (*jitaṣatru*) zu lesen sein, obschon hier die Etymologie die Lesart *tr* gestatten würde.

(²) Der Schreiber der *Sūryaprajñaptiṭīkā* verwendet sie häufig auch in Sanskrit-Wörtern in dieser Bedeutung, gelegentlich sogar auch, wohl nur durch Verlesen seines Originals, für *cc* (!).

(³) Denn an eine dem Entstehen des gothischen *ddj* aus *y* (Leo Meyer in Kuhn's Z. IV, 403. 4) ähnliche Bildung ist hier denn doch schwerlich irgend zu denken.

vadeyyá (*vadet*, abwechselnd mit *vaejjá*, *vaijjá*), so wie von den Wörtern *seyyá* neben *sejjá* (= *çayyá*) 30^a, *asamkheyya* (^o*khyeya* neben ^o*khejja*), *rayya* 23^a neben *rajja* (*rájya*). Da nun nicht füglich angenommen werden kann, daß dieselbe Ligatur drei verschiedene Lesungen zulasse, so bleibt nichts übrig, als auch an allen den andern Stellen, wo sie anscheinend wie *dy* oder *c cy* gelesen werden könnte, sie eben auch nur als *yy* zu lesen, also: *ayyeva*, *viyyukumára*, *mahayyutie*, *bhiyyamti*, *bhiyyamáne*, *chiyyamáne*, *samuppayyitthá*, *payyava*, *payyuvásai* etc.: und zwar ist es dann bei *payyava* wie bei den Formen der *Vás* mit *upa* natürlich weit näher liegend an die Präposition *pari*, als an *prati*, zu denken, diese Wörter also auf *paryaya* (nicht *pratyaya*) und *paryupás*^o (nicht *pratyupás*^o) zurückzuführen, wie dies *Malayagiri* für *payyuvás* ja auch geradezu thut, indem er 7^a *pajjuvásamáne* durch *paryupásínaḥ* erklärt. Die so gewonnene Lesung stimmt dann auch vortrefflich theils zu der Regel des *Vararuci* (XI, 7), welche direkt gebietet, *ry* und *rj* im *Mágadhí* in *yy* zu wandeln, so wie zu *Hem.* 293, wonach *dy* darin in *yy* übergeht, theils zu der hervorragenden Stellung, welche, wie wir sogleich sehen werden, das *y* in der Sprache unsers *Bhagavatísútra* hier ebenso wie in der der *Súryaprajñapti* einnimmt.

Die vierte Ligatur endlich ist allem Anscheine nach nur *bbh* zu lesen, und hat diese Bedeutung auch in der That in: *dabbhasamtháre* (*darbhasamstára*) 42^a, *páubbhúyá* (*prádurbhútá*) 63^a, *abbhaṇuṇṇáe* (*abhyanujnátaḥ*) 42^a, *abbhuṭṭhei* 36^a (*abhyuttishṭhati*), *abbhatthie* 35^a (*abhyarthitaḥ*). 42^a, *tubham* 38^b (*tubhyam*), *tubbhe* 63^a, *tubbhehim* 40^a. Dagegen in *mabbhamma-bbheṇam* (*madhyamadhyena*) 35^b. 46^b. 62^{a, b}, *ucca - nīya - mabbhimáim* (^o*madhyamáni*) 48^a. 61^a, *bbháṇa* (*dhyána*) 2^a. 47^b, *sibbbhihiti* (*sidhy-ishyati*) und *vubbbhihiti* (*budhy-ishyati*) 43^b, *vabbhamte* (*badhyamte*, *Súryapr.* 3^b), *abbhayane* (*adhyayanam*), *sabbháyam* (*svádhyáyam*) 47^b, *dabbhamáne* (*dahyamánaḥ*) 2^b, *ubbbhitam* (*ujjhitam*, *Súryapr.* 5^b) paßt *bbh* entfernt nicht⁽¹⁾, sondern nur *jjh*. Und so lesen wir denn auch auf 62^a (Zeile 11) 69^a zwar *saṃlehaṇábbhúsaṇábbhúsie*, so wie 43^a und 63^b *saṃlehaṇáe attāṇam*

(1) Denn an einen Übergang in die labiale Reihe, wie der von *medius* in Osk. *mefiu*, *tr* in lat. *br* (Kuhn in s. Z. 14, 215), *dhūma* in *fumus*, *thraētaona* in *Fredūn*, *Θεοδωρος* in *Feodor* ist hier doch wohl schwerlich zu denken, da auf indischem Gebiete dgl. einstweilen unerhört ist. — Auch der umgekehrte Fall, der in *acchará* für *apsaras* vorliegt, kann nicht irgend als Analogon dienen, da hier offenbar der Hauchlaut des *s* die Hauptrolle spielt.

bbhúsittá (58^b *bbhosaittá*, 69^b *bbhúsettá*), dagegen auf 42^a und 62^a (Zeile 4) — allerdings ohne doppelte Consonanz — *saṃlehaṇājhúsaṇājhúsiyassa* ⁽¹⁾ (*saṃlekhaṇādhyúshaṇādhyúshitasya*). In den beiden Handschriften der *Sūryaprajñapti* und des *Anuyogadvārasūtra* hat nun zwar das Zeichen in diesen letztern Fällen, wo es für *dhy*, *hy*, *jjh* steht, eine Marke, welche in den Fällen, wo es für *bhy*, *rbh* steht, fehlt. Die an die obere wagerechte Linie direkt angeschlossene, mehr der Curve eines *p* oder *m*, als der eines *b* gleichende Curve nämlich ist dann mit einem feinen Querstrich durchschnitten. Auch der Schreiber der *Bhagavatī*-Handschrift hat diesen Unterschied offenbar vorgefunden, aber ohne seine Bedeutung zu erkennen: er verwendet daher diesen Querstrich ohne Unterschied, mag die Gruppe aus *dhy*, *hy*, oder mag sie aus *rbh*, *bhy* hervorgegangen sein, und läßt ihn ebenso auch aus, wo er stehen sollte. Den deutlichsten Erweis, daß er von der Bedeutung des Zeichens mit dem Querstrich als *jjh* gar kein Verständniß hatte, sondern dasselbe wirklich wie das andere, des Querstrichs entbehrende, als *bbh* las, liefern einige Fälle, in denen er aus Nachlässigkeit die Ligatur nicht als solche, sondern nur einfach, und zwar eben als *bh*, geschrieben hat ⁽²⁾. Auf fol. 60^b. 68^b nämlich findet sich das Gerundium *paccorubhittá* vor, an Stelle von *paccorujjhittá*, aus *√ ruh + ya + itvá* (es entspricht im Verlauf das Verbum finitum *paccoruhañ*, *pratyavaruhati*). Da somit hier offenbar eine Nachlässigkeit des Schreibers unserer Handschrift vorliegt ⁽³⁾, so sind wir wohl berechtigt, die Ligatur überall da, wo sie etymologisch auf *dhy*, *hy* zurückgeht, als *jjh*, nicht als *bbh*, zu lesen, mag sie nun den Querstrich haben oder nicht. — Fragen wir nun, wie der Irrthum selbst graphisch entstanden sein mag, so haben wir dafür uns wohl an jene eigenthümliche, sowohl in

(¹) In *vīriyavayyāim kammāim . . vaddhāim* 26^a, gegenüber von *vaṇṇavabbhāim (jjh) kammāim . . vaddhāim* 23^b. 24^a, liegt gar wohl bloß *yy* an Stelle von *jjh (dhy)* vor!

(²) Der umgekehrte Fall liegt auf f. 39^b vor, in *bbhiyāyamāṇaṃsi*, wo das einfache *bh*, falls dies Wort nämlich = *bhidāyamāne* zu fassen ist, als Gruppenzeichen und zwar als das mit dem Querstrich versehene gegeben ist. Ebenso 72^a *bbhiyāti pihāi | pihāi bbhiyāi | bbhiyāyattā | pihāittā*, und 74^b *bbhiyāti, bbhiyāimāṇam, bbhiyāyahi*. Oder sollte etwa an eine aus *√ kshi* entstandene Form *jghi* zu denken sein? vgl. Bollensen Z. der D. M. G. 18, 834.

(³) Der ja auch, bei aller seiner großen Sorgfältigkeit, doch auch sonst noch einige peccata sich hat zu Schulden kommen lassen, z. B. auf fol. 565^b mehrfach das hier ganz ungehörige *sh* statt *kh* verwendet (*aṇaṃtashutto* für *aṇaṃtakhutto*, *anantakṛitvas*).

Sanskrit-Mss. wie auch in verschiedenen indischen Drucken⁽¹⁾ vorliegende Form des *jh* zu halten, welche — bis auf die bei *jh* noch rechts an den senkrechten Strich antretende Curve — dem *bh* so ähnlich sieht, daß man sie leicht damit verwechseln kann, zumal wenn man bei Bildung einer Ligatur daraus, nach Analogie etwa des aus den Zeichen für *k* und *sh* gebildeten Zeichens für *ksh*, eben jene rechts an den senkrechten Strich antretende Curve bei Seite läßt.

Die beifolgenden trefflichen Facsimile werden die vorstehenden Bemerkungen über die graphischen Eigenthümlichkeiten der *Bhagavatī*-Handschrift klar genug zur Anschauung bringen: ich will hier indessen doch die Hauptpunkte, welche zur Wahl gerade dieser Blätter führten, kurz angeben.

In Nro. I. fol. 14^a haben wir sieben Fälle, wo die eben besprochene Ligatur, mit dem Querstrich, für *dhy* steht (Zeile 4. *sibbhisu vubbhimsu*, Z. 7. *sibbhimti, vubbhimti*, Z. 9. *sibbhamti, sibbhissamti*, Z. 11. *sibbhamsu*), sodann drei Fälle für *khk* aus *shkh* (Z. 6. und Z. 8. *dukhkānam*), und einen Fall für *gg*, anscheinend *gr*, aus *dg* (Z. 1. *poggale*).

In Nro. II. fol. 34^a haben wir sechs Fälle für finales *o* nach Vokal (Z. 5. *Rāyagihāo nayarāo, ceiyāo*, Z. 6. *vannao*, Z. 7. und Z. 9. *vaṇṇao*), zwei Fälle für *khk* (aus *shkh* Z. 3. *dukhka*, und aus *shk* Z. 5. *paḍinikhkamāi*), und einen Fall für *gg*, anscheinend *gr*, aus *rg* (Z. 8. *niggachati*).

In Nro. III. fol. 42^a haben wir viermal das Zeichen für *bbh* aus *bhy* und *rbh*, ohne den Querstrich (Z. 1. *abbhunṇāe*⁽²⁾, Z. 3. zweimal *dabbha*, Z. 10. *abbhaṇunṇāe*), und einmal mit dem Querstrich (Z. 7. *abbhatthie*), sodann zweimal *jh* (Z. 3. *saṃlehaṇājhūsaṇājhūsie*), ferner zweimal *khk* (einmal für *ksh* Z. 4. *paḍiyāikkhiyassa, praty-āciksh-itasya √ caksh*, und einmal für *shk* Z. 11. *tikhkutto trishkṛitvas*), endlich einmal das Zeichen für *yy* (Z. 5. *payyuvāsaī*).

In Nro. IV. fol. 62^a finden sich vier Fälle für das an Stelle von *dhy* stehende Zeichen, mit dem Querstrich (Z. 2. *mabbhammabbheṇam*, Z. 11. *saṃlehaṇābbhūsaṇābbhūsie*), daneben resp. zwei Fälle für *jh* an gleicher Stelle (Z. 4. *saṃlehaṇājhūsaṇājhūsiyassa*): sodann zwei Fälle für *gg*, anscheinend *gr*, einmal aus *gr* (Z. 2. *paḍiggahayam*) und einmal aus *rg* (Z. 2. *nigga-*

(¹) So z. B. in Cowell's Ausgabe der *Çakuntalā* pag. 54, 4 in *tujjha*.

(²) Schreibfehler für *abbhaṇunṇāe*.

cchittá): zwei Fälle ferner für *khk* aus *ksh* (Z. 4. und 6. *paḍiyáikkhiyassa*, resp. °*khkie*): endlich ein Fall für *yy* (Z. 10. *imdahīnakayyá*).

Erster Abschnitt.

Von der Sprache der *Bhagavatī*.

Nach Vorausschickung dieser nothwendigen Bemerkungen über die Handschrift des *Bhagavatisūtra*, wenden wir uns nunmehr zu der Sprache, in der dasselbe geschrieben ist. Das Wenige, was wir bisher von der Sprache der heiligen Texte der *Jaina* wußten, beschränkte sich im Wesentlichen zunächst darauf, daß sie den Namen *Māgadhi*, resp. *Ardhamāgadhi* (Wilson 1, 289) führt, sodann auf ein paar Wörter oder kurze Sätze, die bei Colebrooke und bei Stevenson, meist indess in ziemlich verderbter Gestalt, gelegentlich sich erwähnt finden, endlich auf eine kurze Vergleichung, welche Stevenson am Schluß seiner Übersetzung des *Kalpasūtra* p. 131-44 zwischen den Gesetzen desselben und den Regeln, welche die Prākṛit-Grammatiker *Vararuci* (XI, 3-17) und *Hemacandra* (IV, 288-303) für das *Māgadhi* der Dramen aufführen, angestellt hat. Ein eigentlicher, fortlaufender Text, welcher denn doch allein über das Wesen einer Sprache genügenden Aufschluß bietet, fehlte bisher, und wird uns eben erst jetzt, hier in der *Bhagavatī*, zugänglich: denn auch von der *Sūryaprajñapti* sind uns ja Textproben nur höchst fragmentarisch, in den paar Anfangsworten nämlich, die *Malayagiri* davon in der Regel nur anführt, sowie in denjenigen Wörtern, die er direkt erklärt, vorliegend, wozu dann allerdings auch noch die zahlreichen von ihm in vollem Wortlaute beigebrachten Citate⁽¹⁾ hinzukommen. So läßt sich denn nunmehr in der That bereits ein recht anschauliches Bild von dem Wesen

(¹) z. B. aus dem *Jyotishkaraṇḍaka* und der *ṭikā* dazu von *śrī Pādaliptasūri*, oder aus der *Jambudvīpaprajñapti* (die im dritten *prābhṛita*, fol. 56^a, vom Texte selbst citirt zu werden scheint), oder aus dem *Upāsakaśrūta*.

und Charakter des *Jaina-Māgadhi*, welches in allen den genannten Texten — bis auf einige Differenzen — im Wesentlichen identisch auftritt, gewinnen. Doch beschränke ich mich im Folgenden zunächst nur auf die dem *Bhagavatisūtra* selbst zu entnehmenden Data, und ziehe sonstiges Material nur gelegentlich zur Ergänzung heran.

Dafs die Sprache den Namen: *Māgadhi*, *Ardhamāgadhi*, resp.: *māgadhabhāshā*, *ardhamāgadhabhāshā* führt, wird durchweg versichert, u. A. auch von *Malayagiri*⁽¹⁾ fol. 2^b. 3^b. Es stimmt auch hiezu die mehrfache Anrede der Zuhörer im Innern des Textes mit: *Māgadha*. Durch diesen Namen wird nun der Sprache offenbar von vorn herein eine ganz specielle Beziehung zu denjenigen beiden andern Dialekten, welche sonst noch denselben Namen führen, eo ipso zugetheilt, zu dem *Māgadhi* der südlichen Buddhisten also, welches in der Regel *Pāli* genannt wird, und zu dem *Māgadhi* resp. *Ardhamāgadhi*, welches die Prākṛit-Grammatiker unter diesen Namen aufführen. Da unter Letztern Einer, *Hemacandra* nämlich, selbst ein *Jaina* war, so sollte man von ihm ganz besonders genaue und zu den Regeln des *Jaina-Māgadhi* stimmende Auskunft erwarten. Es befremdet daher nicht wenig, wenn wir durch eine Vergleichung zu dem Resultate gelangen, dafs dies nur in äufserst unzureichendem Maafse der Fall ist, dafs resp. zwischen dem *Māgadhi* der Grammatiker, auch des *Hemacandra*, und dem *Māgadhi* unserer Texte nur äufserst geringe Beziehungen bestehen, wie dies übrigens auch von Stevenson am a. O. bereits erkannt ward und aus nachstehender Zusammenstellung mit voller Klarheit erhellen wird.

Die sehr praegnante Doppel-Regel bei *Vararuci* XI, 3 *shasoh çah* und *Hemac.* 289 *rasor laçau* zunächst, wonach von Sibilanten nur ç, und statt r durchweg l erscheinen sollten, hat hier keine Geltung. Vielmehr ist der einzige Sibilant, den die *Jaina*-Texte kennen, dentales s, und einzelnes r wird durchweg beibehalten, nicht in l verwandelt⁽²⁾.

(¹) Für gewöhnlich freilich bezeichnet er sie nur als *prākṛita* im Allgemeinen; so 1^b *te iti prākṛitaçailīvaçāt tasminn iti drashtavyam*, 7^a *prākṛitaçailīvaçād avyayatvāc ca yeneti yasminn ity arthe drashtavyam*, 9^b *prākṛite hi līṅgaṃ vyabhicāri*, 53^a *sūtre dvitve 'pi bahuvacanam prākṛitavāt*, 70^a *sūtre ca ojaḥçabdasya strītvena nirdeçah prākṛitavād vā*, 85^a *sūtre puṇstvanirdeçah prākṛitavāt* (daneben heisst es 14^b *sūtre ca puṇstvanirdeça ārshatvāt*, und ebenso 15^b). (²) Einzelne Ausnahmen finden sich allerdings, so *iṃ-gāla* (*aṅgāra*) 41^a *iṃgālae* 84^b *lūha* 79^b *urāla udāra* 41^a *palhattha* für *paryasta* (?) 74^b *sampalyaṃka* 42^b. Aber umgekehrt wohl *yāvara* für *yāmala* 85^b.

Die Substitution von *y* für *j*, *Var. XI*, 4 *jo yah*, tritt hier nur in der Mitte der Wörter ein, z. B. in *teyasá*, *rayaní*, aber nicht im Anfang, wo *j* ganz unverändert bleibt⁽¹⁾. Und von den beiden Zusätzen in *Hemacandra's* Regel (293 *ja-dya-yám yah*) kommt hier nur die eine Bestimmung von der Verwandlung von (innerem) *dy* in *yy* zur Geltung (s. oben pag. 389), während *y* nicht durchweg *y* bleibt, sondern im Anfange gerade fast durchweg in *j* verwandelt wird.

Die folgende (fünfte) Regel bei *Vararuci*, die (einfache) Aussprache der Palatalen (-Gruppen) betreffend — so wenigstens faßt Lassen Instit. I. Pracrit. pag. 397 den etwas dunklen Sinn derselben auf — gilt hier nicht, da sich die Ligaturen *cc*, *cch*, *jj* vielmehr gerade in ziemlich häufigem Gebrauche vorfinden.

Die Substitution von *haḍakka* für *hṛidaya* *Var. XI*, 6 ist unbekannt (das Herz heißt *hiyae*, mit *y* für *d* und Ausfall des *y*). — Die nächste Regel dagegen, wonach *yy* für *ry* und *rj* einzutreten hat, wird in der That beobachtet, s. oben pag. 389: (mehrfach erscheint indess *ry* auch aufgelöst in *ri(y)a*, so *dhammāyarie* 36^a *dharmācāryah*). — Auch die folgende Regel, *Var. XI*, 8: *kshasya skah* (*Hem.* 297 *kshasya ṣkah*) von der Verwandlung des *ksh* stimmt, unter Annahme nämlich der oben pag. 386 vorgeschlagenen Änderung von *skah* in *khkah*.

Die nächste Regel dagegen, *Var. XI*, 9 wonach *hake hage ahake* statt *aham* stehen soll (nach *Hem.* 301 resp. *hage* für *aham* und *vayam*), gilt nicht.

Die folgende Regel *Var. XI*, 10 *ata id-etau luk ca*, das Ausgehen nämlich des Nom. Sgl. Masc. der ersten Decl. auf *i*, *e* oder *a* gilt eigentlich nur in der engeren Fassung *Hemacandra's* 288 (*ata et sau puṇsi*), von der Endung nämlich auf *e*⁽²⁾, übrigens nicht bloß vom Mascul., sondern mehrfach auch vom Neutrum (neben *aṃ* indessen), und die weitere Bemerkung dazu in *Var. XI*, 11, wonach die Part. Perf. Pass. den Nom. auch auf *u* bilden können, fällt ganz aus.

Ebenso das Ausgehen des Gen. Sgl. auf *āha* *Var. XI*, 12 (*ṇaso ho vā dīrghatvaṃ ca*), auch in der nothwendigen Beschränkung auf die erste Decli-

(¹) Ausgenommen *V jnā*, wo es hie und da mit *j* wechselt, so *yānāmo* 32^b (kurz vorher *jānāmo*, wie gewöhnlich).

(²) Von der Endung *i* und *a* finden sich nur vereinzelt Fälle (s. im Verlauf).

nation, die *Hem.* dazu macht (*avarṇād vá ṇaso ḍāhaḥ*). [Vom Fragestamm indessen scheint *kāhe* allerdings = *kasya* zu stehen]. — Die Verlängerung der Finalis im Vocativ dagegen, *Var.* XI, 13, gilt.

Die nächste Regel, daß für das prākritische *ciṭṭha* (*V sthā*) *cishṭha* eintrete, *Var.* XI, 14 (*Hem.* 299) fällt wieder aus.

Die Verwandlung des *ta* im Part. Perf. Pass. in *ḍa* (*Var.* XI, 15) bei den Wurzeln *kar mar gam* gilt wenigstens für die beiden ersten dieser drei Verben.

Dagegen *Var.* XI, 16, die Bildung des Gerundiums auf *dāni* statt auf *tvā* fällt aus. (Wir haben hier vielmehr sporadisch noch die ältere Form auf *°ttānam*, in der Regel übrigens nur die auf *°ttā*).

Für die letzte Regel endlich bei *Var.* XI, 17, die drei Formen des Wortes *ḡrigāla* betreffend (*ḡiālā, ḡiāle, ḡiālaka*), für die ich den speciellen Grund ihrer Aufführung bei *Vararuci* überhaupt nicht recht begreife, ist mir nicht nachweisbar, ob sie hier gelte oder nicht.

Alle die speciellen Regeln sodann, welche *Hem.* denen des *Var.* noch zufügt⁽¹⁾, nämlich 290 *s* für *s* und *sh* bei Gruppen, außer in *grīshma* (welches *gimha* wird), 291 *st* für *ṭṭ, shṭh*, 292 *st* für *sth, rth*, 294 *ññ* für *ny, ny, jñ, ñj*, 295 Verwandlung des *j* in *V vraj* in *ññ*, 296 *ḡc* für inneres *ḡch*, 298 *sk* für *ksh* in *preksh* und *caksh*, 301 *āham* für den Gen. Plur. der Wörter auf *a* — fallen sämtlich aus.

Die Berührungen unseres *Māgadhī* mit dem der Prākrit-Grammatiker sind somit in der That nicht gerade sehr innig. Die meisten Regeln derselben fallen gänzlich aus: von den wichtigen Eigenthümlichkeiten unseres *Māgadhī* aber, wie es in den *Jaina*-Texten vorliegt, ist fast nichts in die *Māgadhī*-Regeln aufgenommen. Die hauptsächlichsten Berührungspunkte beider Dialekte sind die Verwandlung von *rj, ry, dy* in *yy*, und die von *ksh* in *khk* (vorausgesetzt daß bei *Var.* XI, 8 *khkaḥ* statt *skah* zu lesen ist), vor allem aber das Ausgehen des Nom. Singul. M. der 1 Decl. auf *e*. Nichtsdestoweniger haben, wie dunkel auch einstweilen noch der eigentliche Sachverhalt sein mag, dennoch wohl beide Dialekte in der That gerechten Anspruch auf den Namen *Māgadhī*. In einer äußerst wichtigen Beziehung

(¹) s. meine Übersetzung dieses Abschnittes seiner Grammatik in Kuhn's und Schleicher's Beiträgen II, 362-4 (nach dem von Aufrecht im Catal. Oxon. p. 179 mitgetheilten Texte).

nämlich, d. i. in Bezug auf die Nominative auf *e*, stimmt ihnen auch diejenige offizielle Form des *Māgadhī* bei, welche sich im 3. Jahrh. v. Chr. auf den Säuleninschriften des *Piyadasi*, resp. auch in dem Dialekte der Inschriften von *Dhauḷi* und *Bhabra* vorfindet. Und es theilt dieselbe ferner auch noch einerseits mit dem *Jaina-Māgadhī* die Locative Singul. auf *si* (*dhammasi*) so wie die Form *vambha*⁽¹⁾ für *brahma*, während sie andererseits in Bezug auf den Gebrauch des *l* und die Form *hakam* statt *aham* zu dem *Māgadhī* der Grammatiker stimmt. Es unterliegt hienach wohl keinem Zweifel, daß alle drei Dialekte geographisch zusammengehören, wie verschieden sie auch zeitlich, resp. im Grade ihrer Abschleifung und Entwicklung, von einander getrennt sind.

Schon damit fällt die von Lassen in seinen trefflichen *Instit. linguae Prac.* (Bonn 1837) wiederholentlich (p. 1. 42. 43) ausgesprochene Identifikation des heiligen Dialektes der *Jaina* mit dem Hauptprākritdialekte, dem *Māhārāshṭrī*: „*id certum est, sacram Jainicae sectae linguam haud diversam esse a primaria pracritica.*“ Es sei resp. der Grund, warum „*Maharattorum dialectus potissimum fuerit selecta tum a scenicis poetis quum a Jainicis, ex historia scenae Indicae atque religionis Buddhicae quae etiam Jainicam sectam progeniuit*“, zu erklären. In der That aber hat der *Jaina*-Dialekt zu dem *Māhārāshṭrī* nur die gewöhnlichen Beziehungen, welche alle Prākritdialekte unter einander verbinden, während von seinen Eigenthümlichkeiten in Lautlehre und Flexion sich im *Māhārāshṭrī* nichts wiederfindet, wie er denn auf Grund derselben diesem, ebenso wie dem *Māgadhī* der Grammatiker, gegenüber entschieden als bei weitem alterthümlicher dasteht.

Weit eher könnte man ihn etwa mit dem *Pāli-Māgadhī* der südlichen Buddhisten identificiren, wie dies Colebrooke II, 213 in der That auch direct gethan hat. Auch diese Gleichsetzung indessen trifft nur unvollkommen zu, da eben theils die Berührungen des *Jaina-Māgadhī* mit dem *Māgadhī* des *Lāt*-Dialektes auf der einen und dem der Prākrit-Grammatiker auf der andern Seite im Wege stehen, theils das *Jaina-Māgadhī* auch dem *Pāli* gegenüber mehrere ganz absonderliche Eigenthümlichkeiten zeigt, die ihm ganz

(1) Welche dem dortigen *vambhaṇa* für *brāhmaṇa* zu Grunde liegt: letzteres Wort selbst lautet im *Jaina-Māgadhī* freilich anders, nämlich: *māhaṇa*.

ausschließlich angehören, und es seinerseits wiederum „als beträchtlich jünger denn das *Páli*“⁽¹⁾ kennzeichnen. Die im folgenden gegebene Zusammenstellung der hergehörigen Daten wird das Gesagte zur Genüge erhärten.

Ich beginne mit der Lautlehre. Die hauptsächlichste, am meisten hervorstechende Eigenthümlichkeit des *Jaina-Mágadhí* hiebei ist die so überaus häufige Erscheinung des *y*, welches geradezu als der dominirende Buchstabe des ganzen Alphabetes zu bezeichnen ist, da es im Innern der Wörter an die Stelle fast aller Consonanten treten kann, wodurch denn dem Aussehen derselben begreiflicher Weise vielfach ein höchst verschwommenes, unklares Gepräge zu Theil wird. So steht *y*:

1. für Gutturale, — nämlich für *k* in *asoya* (*açoka*), *dinayara* (*dinakara*), *uvásaya* (*upásaka*), *kiṃsuya* (*kiṃçuka*), *suya* (*çuka*), *silávaṭṭaya* (*çilápaṭṭaka*) 42^a, *áuyáe* (*ápahkáyah*)⁽²⁾ 49^b. 50^a, *valáhayá* 49^b;

und für *g* in *nayari* (*nagarí*) 34^a, *víyaráya* (*vítarága*) 8^b, *bhayavam* (*bhagaván*); für *gr* in *niyaṃthe* (*nirgranthah*) 34^b, (während sonst, z. B. 45^b, *niggaṃthe*);

2. für Palatale, — und zwar für *c* z. B. in *dhammáyaríya* 36^b (*dhamácárya*), *kadáyi* (*kadácit*) 37^a, *vairoyaṇa* (*vairocana*) 56^b, *vambhayarí* (*brahmacárí*) 39^b, *níyayará* (*nícataráh*) 65^b, *náráya* (*náráca*) 2^a, *pariyarāi* (*paricarati*), *vinimuyamāṇam* 71^a, *vuyamāṇe* 72^a (*vacamāṇe*), und zwar sogar auch anlautend, in dem enklitischen *ya* (*ca*) nämlich, doch nur nach vokalischem Auslaut⁽³⁾, während nach dem *anusvára* die Form *ca* bleibt (ebenso wenn proclitisch mit *eva* verbunden, in *ceva*);

überaus häufig für *j*, so *joṇiyāṇam* (*yonijānām*) 9^b, *teyasá* (*tejasá*) 41^b, *rayaṇí* (*rajaní*) 41^b, *ráyagihe* (*rājagriham*) 32^b, *parivváyage* (*°vrájakas*) 34^a, 30^b, *bhoyaṇaveláe* 61^a, *sayana* (*svajana*) 61^a, *joyana* (*yojana*), *uya* (*ojas*), *uyamśi* (*ojasvinas*), *víya* (*víja*) 78^b;

(¹) So Spiegel in seiner Anzeige von Stevenson's *Kalpasútra* in den Münchner Gel. Anz. 1849 pag. 912: „Der Beweis davon ist die weit größere Weichheit des *Mágadhí*, das viele Consonanten ganz und gar auswirft oder erweicht, von den Aspiraten nur *h* übrig läßt. Dgl. zeigt sich im *Páli* nur in einzelnen Anfängen“. — Vgl. noch meine Bemerkung zu *Çatrunj. Mäh.* p. 5.

(²) Mit irregulärer Beibehaltung der zu *ápo*, *ápu*, *áu* geschwächten Pluralform *ápas* im ersten Glied des Compositum.

(³) Einmal finde ich *ja* dafür, *Súryapr.* 9^b: *evambhāgá ja jogasá*.

anlautend in *yāṇamti* 28^b, *yāṇāmo* (neben *jāṇāmo*) 32^b, *parāyijjāi* (*parājiyate*) 26^a.

3. für Dentale, — für *t* in Affixen⁽¹⁾, wie in Wurzeln, so z. B. *miliyammi* (*milite*) 41^b, *hayahiyae* (*hṛitahṛidayāh*) 42^a, *jāya* (*jāta*) 2^a, *ṇāyam* (*jñātam*), *suyam* (*ṣrutam*), *huyāsane* 41^a (*hutāṣana*), *vīyarāya* (*vītarāga*) 8^b, *sāgayam* (*svāgatam*) 36^a, *mahavvayāṇi* 42^{a, b} (*mahāvratāni*), *vāyakumāra* 84^a, *apurohiyā* (*apurohitā*) 69^b, *paṇḍiya* (*paṇḍita*), *neyavvam* (*netavyam*) 43^b, *pavvayam* (*parvatam*), *mahayā* (*mahatā*) 74^b, *bhagavayā* (*bhagavatā*), *annayara* (*anyatara*), *rayaṇa* (*ratna*) 83^a, *kayare* (*katare*) 10^b, *Goyama* (*Gotama*) oft, *saya* (*ṣata*) oft, *āyāvaṇa* (*ātāpana*) 41^a, *karayala* (*karatala*) 57^a. 65^b, *eyam* (*etat*) oft, *nivāya* (*nipāta*) 42^b, *uvayaī* (*avapatati*) 73^b, *uvayaṇa* (*avapatana*) 74^a, *āvayamāṇam* (*āpatamā*^o) 72^a, *uppayamti* (*utpatanti*) 68^{a, b}, *uppayamam* 74^a, *pāṇāyivāya* (*prāṇātipāta*) 42^b, *vīyivayaī* (*vyatīpatati*) 30^b. 38^b: — auch für *rt*, in *kāyavvā* (*kartavyās*) 572^a; für *tt*, in *āyā* (*attā*, *ātmā*) 29^a, *āyāṇa*^o 39^b, *āyabhava* 52^b, *āyatthīe* 78^b. 79^a; für *tr* in *miyabhāveṇa* 75^a, *goya* (*gotra*) 569^b;

für *d*, in *vayāsī* (*V vad*) oft, *āyāhiṇapayāhiṇa* (*ādakshīṇapradakshīṇa*) oft, *kayāyi* (*kadācit*) 37^a, *jaṇavaya* (*janapada*) 34^a, *pāya* (*pāda*) 68^b, *purisaveyam* und *itthiveyam* (*strīvedam*) 44^b, *vāyare* (*vādarān*) 54^a, *hayahiyayā* 70^a (*hṛitahṛidayāh*);

für *n*, in *saṃghayane* (? *saṃhanana*) 2^a. 16^b (*Malayagiri* 4^b);

4. für Halbvocale und Sibilanten, im Ganzen selten. So z. B. für *v*⁽²⁾ in *paḍiniyattamti* (*o* *vartante*) 67^b, *rātiṇḍiyam* und *rāiṇḍiyam* (*rātriṇdivam*) 40^b, *diyā* (*divā*) 40^b, *divaḍḍhe* (*adhyardha*) 31^a, *cayaṇa* (*cyavana*) *Sūryapr.* 8^a. 17^b, *kulaya* (*kuḍava*) *Anuyogadvāras.* 30^b;

für *s* in *coyatthi* (64) 14^b;

für *h* in *moya* (*moha*) 74^b;

5. es wird *y* einigen vokalisch anlautenden Partikeln vorgefügt⁽³⁾, z. B. *yāvi* = *āvir*, *yiva* (umgestellt zu *viya*) = *iva*;

(1) Vgl. hiezu etwa die *Bhakh*-Formen des PPP., z. B. *calyau* für *calita*.

(2) Durch einen Wechsel von *v* und *y* erklären sich wohl auch die Gerundia *daccā*, *bhoccā*, *soccā*, *thiccā*, *kiccā* (*dattvā*, *bhuktavā*, *ṣrutvā*, *sthitvā*, *kṛtvā*). Vielleicht gehört auch *ahā-taccam* 40^a hierher, welches entweder durch *mahātathyam* (resp. *yathā*^o) oder durch *mahātattvam* (resp. *yathā*^o) zu erklären ist.

(3) So auch im *Pāli* z. B. in *jeva*, *yittha* (*ishṭa* im *Dhammap.* v. 208): daraus sekundär im *Prākṛit* *jevva* s. Lassen *Inst.* p. 190.

6. Ligaturen, von denen y ein Glied bildet, werden mehrfach in yy verwandelt. So steht yy (s. oben pag. 388. 389. 394):

für jy , dy , rj , ry und rvy (in *niyyúḍha* 29^b); —

es erscheint indess hiebei daneben auch die Form jj , resp. für die aspirierten Gruppen dhy , hy , bhy jenes wie bbh aussehende, in einigen Wörtern mit jh wechselnde und offenbar eben jjh zu sprechende Zeichen (oben p. 389-391).

Fragen wir nun nach den Bedingungen, welche bei diesem Vorwalten des y maafsgebend sind, so tritt uns zunächst der eigenthümliche Umstand entgegen, daß ursprüngliches y , insbesondere anlautendes, fast regelmäfsig durch j ersetzt wird, — so durchgängig im Relativstamme, z. B. in *jeṇa*, *jatha*, *jáva* etc., in *jajuveda* (*yajurveda*), *jakhka* (*yaksha*), *jumma* (*yugma*), *joyana* (*yojana*), *joniya* (*yonija*). Inneres y dagegen fällt mehrfach aus, z. B. *anagárovaüttá* (*anagáropayuktáh*), *ceia* (*caitiya* = *caitya*), *páuppabhá* (*práyahprabhá*), *páuvagamana* (*práyopagamana*), *páuvagaya* (*práyopagata*). Es erhellt hieraus wohl ziemlich sicher, daß der palatale Halbvokal y und das y unserer Texte zwei ihrem Wesen nach verschiedene Dinge sind. Und zwar meine ich, ist letzteres eigentlich nur ein Hauchlaut, eine Art spiritus lenis⁽¹⁾, nach der Weise des vedischen y , von dem die *Prátiśákhya* angeben, daß es in gewissen Fällen am Ende der Wörter aus s (resp. h) entstehe (s. Ind. Stud. 4, 224. 252 und meine Angaben in Kuhn's und Schleicher's „Beiträgen“ 3, 396). Es hat resp. nur den Zweck (vgl. Lassen Inst. p. 216), an Stelle des ausgefallenen Consonanten das Zusammentreffen der beiden Vokale zu vermitteln⁽²⁾. Es erscheint dieses y somit als eine Art Zwischenstufe zwischen dem *Páli*, welches die alten Consonanten meist an ihrer Stelle beläßt, oder doch die *tenuis* nur in ihre Tönenden verwandelt, und zwischen dem gewöhnlichen *Prákrit*, welches dieselben eben völlig beseitigt⁽³⁾. — Zwar bietet unser *Mágadhí* auch zahlreiche Beispiele von der Verwandlung der *tenuis* in ihre sonantes z. B., in *ege*, *loge*, *sagaḍiyá*, (*ṣakaṣiká*), insbesondere bei den Labialen: *uvágachai* (*upágachati*), *díve* (*dvípa*) 68^b, *pavaṃca* (*pra-*

(¹) Der *Lát*-Dialekt verwendet als Vorschub vor vokalischem anlautende Wörter nicht y , sondern h : und das *Páli* braucht beide Laute in dieser Verwendung. Vgl. lat. *h-umerus*, und das unten pag. 409 über *palhattha* Bemerkte.

(²) Wie es denn ja auch im Skt, z. B. nach langem a , mehrfach im Innern des Wortes zur Ausfüllung des Hiatus eingefügt wird.

(³) In der Bombayer Ausgabe der *Ṣakuntalá* finden sich mehrere Fälle, wo das y in derselben Weise wie hier gebraucht ist, z. B. fol. 23^b *pariccáyiniṃ* (*ḡinim*), *game-yi* für *game-i*, *gamaya-ti*.

pañca) 83^b, *tadhārūve* 36^a (*tathārūpaḥ*), *rūve* (*rūpe*), *taveṇam* (*tapasā*), *uvavajjissaha* (*√ pad + upa*) 63^a, *dāvāra* (*dvāpara*) 563^a, *silāvattaya* (*çilāpaṭṭaka*); und auch für den gänzlichen Ausfall der Consonanten fehlt es nicht an zahlreichen Belegen, so z. B. *ceia* (*caitiya*), *teoa* (*traiyoga*), sogar bei Doppelconsonanz, so *rāimḍiyam* neben *rātimḍiyam* für *rātrimḍivam* 40^b, *āiṭṭhīe* für *āyitṭhīe* (= *ātmasthitāḥ*?) 81^a, insbesondere erscheint die Endung der 3 p. Sgl. Praes. fast stets als *āi* (*ati*), vgl. griech. *αι*; es wird endlich umgekehrt auch die tenuis im Innern häufig unverändert beibehalten; — aber die Ersetzung der Consonanten durch *y* in der oben angegebenen Weise ist denn doch unbedingt als ein hervorstechendes Characteristicum uns entgegentretend⁽¹⁾.

In direktem Gegensatze hiermit kommen nun zwar allerdings in der *Bhagavatī* auch mehrere Fälle der umgekehrten Art, von Ersetzung nämlich einer sonans durch eine tenuis, vor: es bleibt indess bei ihnen noch zweifelhaft, ob dieselben wirklich dem *Māgadhī* selbst, oder ob sie etwa nur einem Mißverständniß des Schreibers unsrer Handschrift zuzurechnen sind. Es hat sich nämlich der Letztere die unmittelbare Einfügung eines *t* — und um diesen Laut handelt es sich eigentlich allein — mehrfach an ganz unberechtigter Stelle erlaubt, und es entsteht somit jedenfalls die Frage, ob nicht etwa auch in jenen andern Fällen, wo das an Stelle einer sonans stehende *t* sich etymologisch rechtfertigen oder doch allenfalls erklären liefse, dasselbe doch eben rein willkürlichen Ursprungs sei. Das Nähere hierüber ist wie folgt.

Die Partikel *yadi* erscheint fast durchweg in der Form *jati*, so z. B. 29^a. 47^a. 54^b. 55^{a, b}. 56^a. 67^b. 573^{a, b}. (hier indess auch einige Male *jadi*). Bei *nisītiyavvam* 39^b ist die Herleitung von *√ sad* (*sīd*) wohl der Annahme einer Denominativform aus *çīta* von *√ çī* vorzuziehen. In *khātima sātima* 42^b. 46^a. 60^b u. s. w. sind wohl Bildungen aus *khāta* (*√ khād*) und *sāta* (*√ svad*) zu erkennen. Die Formen *uvavāto* (neunmal) 563^a ff., *uvāvatio* (sechsmal) 558^a ff., *uvavāteyavvo* (dreizehnmal) 557^b ff. sind, auf Grund des unmittelbaren Danebenstehens der Formen *uvavayyittae*, *uvavayyamāṇa*, *uvavayyeyyā*, wohl

(1) Dasselbe Wort zeigt gelegentlich alle vier oder doch wenigstens drei Formen, so *loke loge loye loe*, — *pariyātiittā* (*√ yat*?) 79^a, *pariyādiittā* 83^a, *pariyāyiittā* 79^b, *pariyāiittā* 80^a, — *teyoge teyoye teyoe* 563^a, — *kaddāyi* (*kaddācit*) *kayāyi kayāi* 37^a, — *vī tīvatati* 5^b (*vyatīpatati*), *vīyīvayaī* 30^b. 38^b, *vīvayaī* 30^b, — *vīvīvat-ittā* (*vyatīpat-itvā*) 84^b, *vītiyavāiittā* 83^b (steht wohl für *vīvīvat-ittā*) und *vīvīva-ittā* 51^a.

auf *V pad* ⁽¹⁾ zurückzuführen. Wenn das Wort *vivaccāse* in *se se dāṃsaṇe vivaccāse bhavati* 81^b (bis) 82^a aus *viparyāsa* zu erklären ⁽²⁾ ist, so steht hier *cc* für *jj* resp. *yy*, wie man für *ry* erwarten sollte. Der gewissermaßen doch auch eine Verhärtung repräsentirende Ersatz der palatalen sonans durch *d*, resp. der palatalen tenuis durch *t* liegt z. B. in *dugumchā* für *jugupsā* 22^a, *dosīṇa* für *jyotsnā*, und in *tigicch* für *cikits*, *átikhhk* für *ácikhhk* (neben *áyikhhk* und *áikhhk*, *V caksh + á*), *álotiya* für *álocita* etc. mehrfach vor (s. im Verlauf). Und hieher würden denn etwa ferner auch möglicher Weise jene eigenthümlichen Formen zu zählen sein, in denen *t*, durch das Medium also eines *j* (resp. *c*) etwa, an Stelle eines *y* sich findet. Es ist dies zunächst das in der *Jaina*-Dogmatik eine gewisse Rolle spielende Wort *°kāyika*, welches theils als *°kāyiya*, *kāyia*, *kāia*, theils als *°kātiya* erscheint, so in *puḍhavikātiya* (zehnmal) 557^b ff. *vaṇassatikātiya* fünfmal *ibid.*, *teukātiya* dreimal *ibid.*: — sodann das Wort *°sāmāyika* in den Formen *caūsamatienam* (*viggaheṇam*) *ibid.*, *katisamatienam* 558^a, *egasamatio* 560^a: — ferner das auf dasselbe Thema zurückgehende Wort *sāmāyika* (*sāmāiya* 29^a) in den Formen *sāmātiyāim* 43^a und in *sāmātiga-m-ādīyāi* 40^a: — endlich der in der *Bhagavatī* so hoch bedeutsame Name der *nairayika*, der in der Regel als *nerāiya* oder *nerāiya*, daneben jedoch auch in der Form *neratiya* erscheint, so z. B. 3^a. 17^a. 18^a. 19^a. 21^a und einundzwanzigmal auf fol. 560^b ff. Und zu diesen vier Wörtern, in denen durchweg vor Affix *ika* ein aus *guṇa*, resp. *vṛiddhi* von *i* entstandenes *y* durch (*j*, resp. *c*, schliesslich) *t* vertreten erscheint, wäre etwa noch das Gerundium *pariyāitittā* 79^a zu stellen, in welchem *°itittā* an Stelle des causativen *°ayitvā* erscheint (: oder ist dies etwa nur Schreibfehler für *pariyāitittā*?). Im Hinblick indessen auf die unbedingt falsche Schreibung eines *t* in *viyaṭṭabhotī* 36^b für *°bhogī*, in *uddesatesu* 563^a für *°sagesu*, in *asatiṃ* 44^a für *asaṃ* (565^a = *asakṛit*), in *tivatiyaṃ* 57^a für *iyatikam*, in *tāto* für *tāo* 71^b, in *vetimḍiya* viermal auf 568^b (wo sogar zweimal *veṃtimḍiya*). 569^a für *ve-imḍiya*, in *no tīṇa 'tṭhe samatṭhe* 67^b. 76^b. 78^b. 79^b. 80^a. 81^a. 83^a und fünfzehnmal auf 567^b ff. für das so häufige *no iṇa 'tṭhe* (*eno 'rthaḥ* = *ayam arthaḥ*) *samatṭhe* ⁽³⁾ liegt die Annahme, daß das *t* auch in den vorhergehenden Fällen nur ein Irrthum

(1) Nicht auf *V pat*, s. indels Schol. *Hem.* 244.

(2) Die Negation dazu auf 82^b [bis] lautet, indels wohl irrthümlich, nur *aviccāse*.

(3) Einmal auch im *Anuyogadvārasūtra* 32^b. — Auf *tuyattiyavvam* und dgl. statt *uyattī* will ich kein Gewicht legen, da initiales *u* und *tu* leicht zu verlesen sind.

des Schreibers ⁽¹⁾ sei, in der That wohl noch näher. Dazu kommt, daß der grössere Theil dieser Fälle sich auf den letzten Blättern der Handschrift (von 557^a an) vorfindet, in denen das *t*, an Stelle von *y* etc., in der That ganz besonders reich vertreten ist. Als Erklärung dieses Irrthumes liesse sich etwa annehmen, daß der Schreiber, durch die völlige Unstettheit des Gebrauches des *t* in Formen, wo es von Rechtswegen hingehört, — vor Allem in der 3 p. Sgl., oder z. B. in Fällen wie *tate* neben *tae* (*tatas*), *kato* neben *kao* (*katas*), *ti* neben *i* (*iti*), *ti* (für *ci*) neben *i* (*cit*, z. B. *keti* und *kei* = *kaçcit*), *námate* neben *námae* (*námatas*) — in Verwirrung gerathen, nicht mehr recht aus und ein damit wufste, wo er es zu setzen oder zu lassen habe, und sich schliesslich für Consequenz gerade nach der falschen Seite hin entschied. Und zwar könnte dieser Irrthum möglicher Weise auch schon aus früheren Handschriften, resp. etwa derjenigen, die der vorliegenden als Vorwurf diene, herkommen. — Bei dieser Auffassung der in Rede stehenden Fälle würde man dann der Nothwendigkeit enthoben werden, dem *Mágadhí* eine zu seinem sonstigen weichen Charakter in direktem Widerspruch stehende lautliche Erscheinung zuschreiben zu müssen.

Eine zweite ganz besondere Eigenthümlichkeit des *Jaina-Mágadhí* ist die Behandlung der Nasale, in Bezug auf welche es in ganz ähnlicher Weise, wie in Bezug auf die Erweichung und Ersetzung der Consonanten, eine unmittelbare Zwischenstufe zwischen dem *Páli* und dem gewöhnlichen Prákrit repräsentirt. Während nämlich dentales *n* im *Páli* ganz unverändert bleibt, im Prákrit dagegen sich durchweg in linguales *ṇ* verwandelt, wird hier ein Unterschied gemacht zwischen initialem und innerem *n*. Ersteres bleibt, bis auf die Enklitika *no*, *ṇam* und dgl., und das proklitische *ṇa* unverändert, und zwar steht es häufig sogar an Stelle anderer Nasale, z. B. *nāṇa* (*jñāna*) in *cañṇāṇovagae* (*caturjñānopagataḥ*) ². Letzteres dagegen wird zu *ṇ*, ausgenommen, wenn es doppelt steht, wo sowohl *nn* als *ṇṇ* im selben Worte wechselnd erscheinen (*uppanna* und *uppaṇṇa*). Es hat aber ferner das dentale *n* auch im Innern noch eine ganz absonderliche Verwendung, insofern es nämlich mehrfach an der Stelle von *jñ*, *ṇjñ*, *ṇy*, *ny* ⁽²⁾, *nm*, ja sogar auch von *ñc* und *rṇ* erscheint:

(¹) Ähnlich auch im *Anuyogadvārasūtra* f. 23^a *khatie* für *khaie* (*kshayikaḥ*).

(²) Das *Páli*, wie das *Mágadhí* des Hem. (s. Regel 294) zeigt hier durchweg *ññ*.

so für *jn* in *nāti* (*jnāti*) 60^a^b, *savvannū* (*sarvajñah*), *vinnū* (*viññah*),
annāṇe (*ajñānam*) 52^b, *pannatta* (*prajñapta*);
 für *mjn* in *sanni* (*saṃjñin*) 7^a;
 für *ny* in *punna* (*puṇya*), *sāmanṇa* (*śrāmaṇya*);
 für *ny* in *anna* (*anya*), *annayara* (*anyatara*), *sunna* (*cūnya*);
 für *nm* in *ninna* 65^b;
 für *ñc* in *panna* (neben *pañca* indefs);
 für *rn* in *paripunna* (*°pūrṇa*), *cinna* (*cīrṇa* = *carita*), *vannao*
 (*varṇakah*).

In mehreren dieser Fälle zeigt sich indefs daneben allerdings auch *ṇṇ* (1), z. B. *devaraṇṇo* (*°rājñah*), *savvaṇṇū*, *viṇū* (defektiv geschrieben, mit einfachem *ṇ*), *vambhaṇṇaesu* (*brāhmaṇyakeshu*), *suṇṇa*, *niṇṇa*, *vaṇṇao*. — Die Nasale *ṇ* und *ñ* fehlen gänzlich und werden stets durch den *anusvāra* ersetzt, der auch sonst sehr häufig ist, theils nämlich auch alle *n*, *ṇ*, *m* vor andern Consonanten als je sich selbst wieder vertritt, theils überaus häufig als finaler Laut erscheint, sei es daß er an Stelle eines abgefallenen Consonanten steht, z. B. *jaṃ*, *taṃ*, *eyaṃ*, für *yat*, *tat*, *etat*, oder daß er ganz willkürlich zugefügt ist. letzteres insbesondere häufig bei dem Instrumental Sgl. der ersten Decl., z. B. *teṇa'ttṇeṇaṃ*, *dāhiṇeṇaṃ*, *puratthimeṇaṃ*; oder bei Partikeln, wie *nāmaṃ*, *ihaṃ* 67^b (2); oder bei Pronominal-Formen, wie *mamaṃ*, ja sogar bei den Nom. Sgl. *esa* in der häufigen Verbindung *sacce ṇaṃ esam atṭhe* (2), resp. zweimal auch bei dem Instrum. *appaṇā* (2) auf 44^a^b (*appaṇāṃ eva appaṇaṃ veuvviyaṃ pariyārei*). Hie und da erscheint der *anusvāra* sogar auch im Innern der Wörter, zum Ersatz doppelter Consonanz, z. B. *uyaṃsī* (*oḥasvinaḥ*), *teyaṃsī* (*tejasvinaḥ*), *vaccaṃsī* (*varcasvinaḥ*), *jaṣaṃsī* (*yaṣasvinaḥ*) 46^a.

Außer dem Bisherigen nun sind für das *Māgadhī* noch etwa folgende Lautumwandlungen von Bedeutung, in denen es theils mit dem *Pāli* und *Prākṛit* zusammentrifft, theils selbstständig verfährt, resp. eine Mittelstufe zwischen Beiden einnimmt.

Was zunächst die Vocale betrifft, so erscheint *a* mehrfach zu *i* ge-

(1) resp. bei *ny*, *ny* auch Auseinanderziehung in *niy*, so *sāmāṇiya* f. 54^a^b.

(2) wo dann sogar auch als *m* geschrieben, und mit dem folgenden Vokal verbunden, *ihaṃ āgacchati*, *esam atṭhe*, *appaṇāṃ eva*. Vgl. hierzu p. 410.

schwächt, z. B. in *saddhiṃ* (*sārdham*), *puvviṃ* (*pūrvam*), *īsi* (*īśhad*), *āiṭṭhiē* (*āyatṭhiē*) 81^a, *rāiṇaṃ* (*rājñām*), *rāiḥiṃ*⁽¹⁾, *mijjā* (*majjā*) 22^b, *mitthi* (*masti*) 22^b, *iṃgāla* (*aṅgāra*), *iṃgālae* (*aṅgāraka*), und bei der Verwandlung von *ṽ caksh*, *cakṣā* in *cikḥk*, *cikḥkā*;

oder zu *u*, in *savvaṇṇū*, *vinnū*, *āyukammaṇā* (*ātmakarmanā*) *no parakammaṇā* 81^a, *maṃsu* (*māṃsa*) in *kesamaṃsuromanahattāe* 22^b. 79^b, *huyavahu* (*hutavaha*) in *huyavahu-atiregateyaṃ* (*hutavahātirekatejasam*) 72^a;

oder zu *e*, insbesondere in der 3 p. Plur., wo *aṃti*, *iṃti*, *eṃti*, (Praes.), *aṃsu*, *iṃsu*, *eṃsu* (Aor.) neben einander stehen. In *vambhacera* (*brahmacarya*), *seyyā* (*ṣayyā*) hat wohl das folgende *y* die Verwandlung des *a* in *e* herbeigeführt⁽²⁾.

Finale *as* wird bald zu *e* (so bes. im Nom. Sgl. Masc.), resp. *i*, bald zu *o*, resp. *u* geschwächt⁽³⁾: so *jase* (*yaṣas*) 82^{a,b}, *ahe* (*adhas*), *tae* (*tatas*), *nāmae* (*nāmatas*), *ṇe* (*nas*) 29^a. 46^b ⁽⁴⁾, *cattāri* (*catvāras*) ⁽⁵⁾, *niyaṃthi* 33^b, *vayīti* (*vaca iti*) 12^b, *vaijoe* (*vacoyoge*) 17^a, 28^a, *vaijogī* 564^b (*vati*^o). 568^a. 569^b: — und *ahosire*, *tavokammaṃ*, *jao* (*yatas*), *io* (*itas*), *kao* (*kutas*), *annaūtthiyā* (*anyataḥsthitāḥ*), *teuleśā* (*tejoleşyā*) 17^b, *teukāiyā* ibid., *āukāiyā* (*āpaḥkāyikāḥ*) 17^b, *āuyāe* (*āpaḥkāyāḥ*) 49^b. 50^a, *manuṇṇe* (*manojnaḥ*). Nach Vokalen schwankt resp. wegen der Unstetheit des oben pag. 384-6 besprochenen Zeichens die Lesung zwischen *o* und *u* hin und her. — In *purekḥkade* 3^b (*puraskṛitāḥ*) ist *as* zu *e* geschwächt, gleichzeitig aber das *s* auch noch in der Aspiration des *k* enthalten: ebenso in *heṭṭhima* ⁽⁶⁾ für *adhastima*.

(¹) Die Verlängerung des finalen Vokals vor den consonantisch beginnenden Pluralendungen, ist in der zweiten und dritten Decl. allgemeine Regel, der sich auch *rājan*, sobald es sich zu *rāji* schwächte, fügen mußte. (²) Vgl. vedisch ^o*enya* für ^o*anīya*.

(³) Hie und da erscheint es jedoch auch als *ā*, so *teyākammattāe* 3^b, *teyākammāiṃ* (*tejah*^o) 22^a, *maṇā-i* (*mana iti*) 12^b, *maṇāme* 24^a (Affix *ma*, vgl. *maṇāpa*), *maṇā-medhejje* 39^a. Oder das *s* geht auch ganz verloren, so *maṇajoe* (*manoyogaḥ*) 17^a. 28^a, und *vaya*^o, *tava*^o, *teja*^o 41^b. (⁴) Auch in *bhe* (für *bho*) 29^a liegt wohl die alte Form *bhavas* zu Grunde? Die gewöhnliche Form ist indess *bho* s. 66^a. 69^b. 71^b.

(⁵) Doch macht *tinni*, das ebenfalls für *trayas*, *tisras* gebraucht wird, es zweifelhaft, ob nicht auch *cattāri* als Neutrum zu fassen ist. (⁶) Diese auch dem *Pāli* bekannte Form

ist es offenbar, welche, mit Abfall des anlautenden *h*, dem Worte *iṭṭhimikā*, als Name des ersten *grantha* des *Kāṭhakaṃ* (Ind. Stud. 3, 454) zu Grunde liegt, während *orimikā*, der Name des dritten *grantha* daselbst, auf unser hiesiges *uvarima* (*uparima*) zurückgeht.

Finale *ar* erscheint als *o* in *amto* 26^a, *amtosalla* (*antaḥçalya*) 38^a, *amtomuhuttam* 44^b. 45^a. 567^a. 570^b. 571^a, als *a* in *puṇa*.

Anlautendes *a* fällt mehrfach ab, so in *tīya* = *atīta*, in *vitīvatati*⁽¹⁾ 5^b (*V pat + ati* und *vi*), in *heṭṭhima* = *adhastima*, in *duruh*, falls dies = *adhiruh*, in *divaḍḍhe* = *adhyardha* 31^a, in *jjhūsittā* = *adhyūshitvā*, in *vi*, resp. nach *anusvāra*-Auslaut *pi*, = *api*, in *vakkamamāṇe* = *avakramamāṇe* 22^a, in *rayaṇī* für *aratni Anuyogadv.* 31^b. 32^b.

Mehrfach findet sich Einschreibung eines *a* zur Trennung von Consonanten-Gruppen, z. B. *rayaṇa* (*ratna*): insbesondere bei solchen, die ein *r* enthalten, s. unten pag. 415. —

ā erscheint im Gen. Plur. vor *m* stets verkürzt, und gelegentlich, auch unter Ausfall des *m*, sogar zu *i* geschwächt, *tesim* (*teshām*), *eesi* (*eteshām*), *annesim* (*anyeshām*), oder zu *u* in *devāṇuppiyā* (*devānāmpriya*) 29^b. etc. Das *ā* von *mātra* erscheint in *logappamāṇamette* 51^b. 52^a als *e* (wohl aus *i*?). —

i erscheint als *u* in *usu* (*ishu*) 25^b (ebenso im *Pāli* und *Zend*), in *uchūḍha*, falls dies = *uchishṭa*, in *duruh*, falls dies = *adhiruh* zu fassen ist. — Bemerkenswerth ist der häufige Ersatz des Bindevokals *i* durch *e* z. B. *gameyāe* (*gamitayā*) 13^b, *āhārittae* 60^b neben *āhārettae* 69^a, *karehiti* neben *gamihiti*, *jāṇettā*, *karettā*. — In *seya* = *siyā* (*syāt*) 6^a, *deyā* = *diyā* (*divā*) 41^a, *saṃkhetta* (*saṃkshipta*) 47^b ist das *e* vielleicht nur Schreibfehler. — Anlautendes *i* fällt in der Regel ab in *iti*, welches meist als *ti*⁽²⁾, hie und da als *di* 56^a. 42^a. 43^b, sehr häufig sogar aber bloß als *i* z. B. 35^b erscheint. In *itthi* dagegen, für *strī*, ist *i* sekundär vorgeschlagen. — Hie und da wird *i* zur Trennung von Consonanten-Gruppen eingeschoben⁽³⁾, z. B. in *siṇha* 20^b. 31^a, *doṣiṇa* (*jyotsnā*), *uṣiṇa* 49^b, *kaṣiṇa* 52^a: insbesondere bei solchen, die ein *r* oder *l* enthalten, s. unten pag. 415. —

u wird hie und da durch *o* vertreten, so in dem häufigen *poggala* (*pudgala*), *porāṇa* (*purāṇa*) 60^a, *abbhovaḡameyāe* (*abhyupagamitayā*) 13^b; ist indessen weit häufiger selbst an Stelle von *o* stehend, sei es daß dies *guṇa*-Vocal, oder sonst aus *a + u*, oder aus *ava*, oder

(1) Meist übrigens *vitī*^o 72^a. 84^b resp. *viyī*^o 30^b. 38^b. 71^b geschrieben, wobei dann das *i* von *vi* wohl zum Ersatz des danach ausgefallenen *a*, das *i* von *ati* dagegen aus sonstigen Gründen verlängert ist: letzteres erscheint hie und da auch kurz, so *vitīvaṭṭā* 51^a. 83^b.

(2) So schon im *Çatap. Br.* XI, 6, 1, 3.

(3) So wohl schon im vedischen *hiruk*, aus *hruk* von *V hvar*, *hru*.

aus *as* entstanden ist: und zwar sowohl nach Vokalen (wo das Zeichen selbst leider eben unsicher) wie nach Consonanten, und sowohl vor einfacher, wie vor doppelter Consonanz. — Hie und da wird *u* zur Trennung von Consonanten-Gruppen verwendet, so in *chaüma* = *chadma*, *suhuma* = *súkshma* (resp. wohl *su-kshma*, *√ ksham*), *riuveda* = *rigveda*. — Anlautendes *u* ist abgefallen in *posaha* (*upavasatha*) 46^a (und in *dagaraya* bei Stevenson p. 46). —

Initiales *ri* wird durch *ri* vertreten, so *riuveda*, *risaha*, *riddha*, oder durch *i*, so *iḍḍhī* (*riddhih*) 82^{a, b}, resp. durch *a*, so *accha* (*riksha*) 81^a, oder *u*, so *paṃjali-uḍe* (*prāñjali-kṛitaḥ*) 2^a. Ebenso inneres *ri* durch *i*, *a*, oder *u* so in *hiyae* (*hṛidayam*), *diṭṭhī* (*drishti*), *devidḍhi* (*deva-riddhi*) 57^b, *mahidḍhi* (*mahā-riddhi*) 55^a, *viga* (*vṛika*) 81^a, *bhiuḍim* (*bhṛikuṭim*) 71^b (1), in *āhacca* (*āhṛitya*), *tacca* (*tritya*), *haya* (*hṛita*), *mae* (*mṛitaḥ*), *kaḍa* (*kṛita*), *kaṇha* (*kṛishṇa*), *vahassati* (*bṛihaspati*), und in *pucchai* (*prichati*). —

e erscheint zu *i* geschwächt in *iṇam* (*enam*), *iṇa'ṭṭhe* (*eno'rthaḥ*), *iyāim* (*etāni*) 79^b, *iyāṇam* (*etānām* = *eteshām*) 42^b, *ivām eva* (*evam eva*) 80^a, insbesondere vor doppelter Consonanz, so *ikka* (*eka*), *ikkaga* (*ekaka*), *ikkārasaga*, *khittao* (*kshetratas*), *ciṭṭhijjā* (*tishṭhet*) 81^a, *asamkhiṇṇa* (*asamkhyeya*). — Überaus häufig erscheint *e* in der Conjugation an Stelle von *aya* oder auch von *ayi*, z. B. *ṭhāvei*, *bhāvemaṇe*, *sammānetṭā*. In *thera* (wie im *Pāli*) steht es an Stelle von *avi* (*sthavira*). — Über *e* für *a* oder *as* s. unter *a*. — Vor *y*, resp. *j* und vor *k* pflegt *e* mehrfach Verdoppelung hervorzurufen, so z. B. in *asamkheyya*, *°khejja* (*asamkhyeya*), in der 3 S. Potent. Par. z. B. *kareyyā*, *karejjā*, in *ekka*: es ist somit hierbei wohl als kurz geltend. —

o erscheint häufig zu *u* geschwächt, sowohl als *guṇa*-Vokal, so *uya* (*ojas*), *uyamśi* (*ojasvinah*), als wenn aus *a+u* entstanden, so *udāhu* (*utāho*) 48^b, *paliuvama* (*palyopama*) 10^a, *appussue* (*alpotsukaḥ*), *samussāsanāsā* (*samocho*) s. oben p. 386. Vielfach tritt es für *ava* ein, so *samosaḍhe* (*samavasṛitaḥ*), *samohaṇai* (*samavahanti*), *osappiṇī* (*avasarpinī*), und für *āva*, so *padesogaḍhe* (*pradeśāvagādha*), *satthovāḍaṇe* (*castrāvapātana*) 38^a, — wird resp. auch dann oft durch *u* vertreten, so in *uhi* (*avadhi*) 52^b. 73^a, *usappiṇī*, *uvayai* (*avapatati*) 73^b, *ugāhejjā* (*avagāhet*) 20^b. 77^a, *uhāsei* und *ubhāseti* (*avabhāsayati*) 18^{a, b}, wobei freilich fraglich bleibt, ob das Zeichen *u* hier nicht

(1) *ri* steht hier für *rū* (*bhṛūkūṭi*).

überall als *o* zu lesen ist, die *o*-Marke daran eben nur durch Irrthum fehlt. Über *o* für *as* s. oben pag. 404. —

ai zeigt sich als *āi* in *Vairoyaṇa* (*vairocana*) 56^b, sonst als *e* (*mehuṇa*); — ebenso wie *au* als *o*, z. B. in *Goyama* (*Gautama*), *Gotthubha* (*Kaustubha*) 50^a, *sohamma* (*saudharma*).

In Bezug auf die Quantitäten finden mannichfache Schwankungen statt. Zunächst zeigen sich mehrfache Verkürzungen langer Vocale, im Inlaut, wie im Auslaut, ohne irgend ersichtlichen Grund; so z. B. in *āyāria* (*ācārya*), *pajjāva paryāya* (*Malayagiri* fol. 5^b), *gahie* (*grihītaḥ*), in den Infinitiven auf *°ttae*, falls dieselben aus *°tvāya* zu erklären sind, in *siya* (*syāt*, wenn es Partikel ist), *āsi* (*āsīt*), *vayāsī* (*vad* Aor. 3 sgl.), in *taha*, *kaha*, *jaha*, *micchā*. Von Interesse hiebei ist die alterthümliche, nach *Pāṇ.* 6, 3, 63 *chandasi* erlaubte, und durch den Gebrauch der *ṣrautasūtra* geschützte Verkürzung eines femininalen *i* am Beginn von Compositen, so z. B. *rāyahāṇīvatthavvayā* (*rājadhānīvāstavyakāḥ*) 62^a, *puḍhavīsilāvaṭṭa-yamsi* (*prithivīṣilāpaṭṭake*) 70^b, *itthīveyam* (*strīvedam*) 44^b, *āṇupuvvikaḍā* (*ānupūrvīkṛitā*) 19^a. — Umgekehrt hingegen erscheinen auch mehrfache Verlängerungen an ungewohnter Stelle, so z. B. in *āṇugāmiyattāe* 39^b 46^b (vgl. vedisch *ānu°*), *āgāra* neben *anagāra* (auch im Sanskrit), *cāuraṃta* 38^a, *cāuraṃgiṇīe* 23^a, *khippām eva* (*kshipram eva*), *evām eva*, *puvvām eva*, *gāhāvati* (*grihapati*, resp. wohl *gārhapati*), *vīyīvayai* (*vyatipatati* s. p. 405), *haṃtā*, *peccā* (*pretya*), und regelmässig bei Wörtern auf *i* vor dem *samāsānta*-Affix *ka* z. B. *paliovamaṭṭhitīhiṃ* (*stṛhiti*) 6^a, *kemahiddhīe* 56^a, *kemahiddhīyā* 54^b, sodann im Voc. Sgl. der ersten Decl., so wie vor den consonantisch beginnenden Plural-Endungen bei der 2. und 3 Decl. z. B. *vahūhiṃ* *vahūsu*. In *padammī* (*pade*) 3^a scheint das Metrum (*ekkekkaṃmi padammī* ist dritter *āryā-pāda* einer citirten *gāthā*) Ursache der Verlängerung zu sein. — Wo Positionslänge vorliegt, pflegen die Vocallängen stets verkürzt zu werden, so z. B. im Gen. Plur. auf *ṇaṃ* statt *nām*, im Acc. Sgl. der Fem. z. B. *itthiṃ* (*strīm*), in *kaṃtaṃ* (*kāntam*), *kaṃtāra* (*kāntāra*), *saṃgovam-gāṇaṃ* (*sāṅgopāṅgānām*), *aṇhāṇa* (*āsnāna*) 5^b, *rattim* (*rātrim*), *bhāvīyappā* (*bhāvitātma*), *paccakkāmi* (*pratyākṣāmi*), *appussue* (*alpotsukaḥ*), *maṇuṇṇe* (*manojnaḥ*). Es tritt resp. mehrfach die Positionslänge erst sekundär ein, um Ersatz für Verkürzung der Vocallänge zu bieten: so z. B. *bhujjo* (*bhūyas*), *tinni* (*trīni*), *donni* (für *dvāni*!), *allīṇa* (*ālīna*),

veyañijja (*vedañiya*), *gamañiyya* (*gamañiya*), *uvacijjai* (*upacīyate*), *pahiyamāṇe* (*prahīyamāṇah*), wie denn der Passiv-Charakter *ya*, in *īa* (resp. *ī-y-a*) aufgelöst, fast stets als *ijja*, *iyya* erscheint. — Oder es tritt umgekehrt (wie schon im vedischen *dūdabha*, *dūṇāṇa* etc.) Verlängerung des Vokals zum Ersatz doppelter Consonanz ein, und es wird ferner letztere nach ursprünglich langem Vocal nur einfach geschrieben: so *phāsa* (*sparṣa*), *mīsa* (*miṣra*), *mañīse* (*manushyah*), *āsa* (*aṣva*), *Tīsaya* (*Tishyaka*), *ūsāsa* (*uchvāsa*), *nīsāsa* (*niḥṣvāsa*), *āsarūvam* (*aṣvarūpam*) 81^a, *āyāhiṇa* (*ādakshiṇa*), *payāhiṇa* (*pradakshiṇa*), *nīsaṃkaṃ* (*niḥṣaṃkaṃ*), *tīsā* (*triṇṣat*), *sīha* (*sinha*), *māhaṇa* (für *vamhaṇa*, d. i. *brāhmaṇa*), *paḍisāharai* (*pratisaṃharati*), *sāhaṭṭu* (*saṃhartum*), *sāhaṇanti* (*saṃhaṇanti*) 31^a, *sāraṃbhai* (*saṃr^o*) 76^b *kāum* (*kartum*), *āyā* (für *ātā*, d. i. *atīā*, *ātmā*), *sāsae* (für *sassae*, *ṣaṣvataḥ*). — Hie und da indess wird diese Verlängerung auch unterlassen, obwohl die doppelte Consonanz defektiv d. i. nur einfach geschrieben ist, so *bhikhu* neben *bhikhku* (*bhikshu*), *kaṭu* neben *kaṭṭu* (*kartum*), *ahama* für *adharma* 51^b, *dūvanne* *dūphāse* *dūrase* *dūrūpe* 24^a: insbesondere auch bei anlautendem *ud* (wobei freilich fraglich bleibt, ob nicht einige dieser Formen vielmehr etwa mit *ava* anlauten), so *uyattai*, *uggaḥaṃ* *ugīṇhittā* 46^a, *u gaṇhaṇāe* 57^a, *paccuga cchai*, *u vatṭai* 21^a, *aṇaṃtāhiṃ* *usappiṇi* - *osappiṇiḥiṃ* 564^b (1).

In Bezug auf das Zusammentreffen von Vocalen geht das *Māgadhi* mehrfach seine eigenen Wege. So ist vor Allem auffällig, daß die einzelnen Glieder eines Compositums oft ganz unvermittelt und unverbunden neben einander stehen (2), so *sa-amte* (*sāntaḥ*) 31^b. 37^a, *sa-imdie* 22^a. 570^a, *sa-utthāṇe* 52^b, *āya-ajasam* (*ātmā-yaṣas*) 573^a, *suya-annāṇe* (*ṣrutājñānam*) und *mati-annāṇe* 52^b. 564^b, *paḍi-uccāreyavvam* 4^a, *pagati-uvasaṃte* 19^b, *huyavahu-atiregateyam* (*hutavahātirekatejasam*) 72^a, *devakuru-uttarakurugāṇaṃ* und *puvvavideha-avaravidehāṇaṃ* *Anuyogadv.* 32^b. Oder es geht der finale Vocal ganz verloren, so in *deviḍḍhi* aus *deva-ṛiddhi*, *mahiḍḍhi* aus *mahā-ṛiddhi*, *paḍuppanna* für *prati-utpanna* 3^b 13^b, *paḍucca*

(1) Auf 68^a heisst es *aṇaṃtāhiṃ* *usappiṇiḥiṃ* *uvasappiṇiḥiṃ* (!) und auf 565^a *aṇaṃtā* *usappiṇi* - *usappiṇi* (! wohl - *osapp^o* zu lesen?). Ähnlich im *Anuyogadvārasūtra* 38^b *aṇaṃtāhiṃ* *u s appiṇi* - *usappiṇiḥiṃ* neben *aṇaṃtāhiṃ* *u s s a ppiṇi* - *usappiṇiḥiṃ*.

(2) Vgl. im *Rik* 8, 47, 1-18 *saūtaḥ*, und die zahlreichen aus dem Metrum sich ergebenden dgl. Fälle.

prati-uccá(^c*reyavvam*) 4^b. 22^a. 27^b. 30^a. Oder es wird *y* als Bindemittel eingefügt (¹), so *paḍiy-āiki* *tiya* (*praty-ācikshita*, *Vcaksh + ā*) 42^a, *asanniy-āue* (*asamjny-āyuka*) 10^a, *pali*, *mka* (²) 42^b. 80^b. 81^b, *ahiy-āsijjamti* (*adhyās-yante*) 30^a, ja dieses *y* sogar auch in *v* verwandelt, in *divaḍḍhe* (*adhiy-ardha*) 31^a. Oder endlich es wird — nach Analogie des vedischen *ṣatamūti*, und der *Pāli*-Formen wie *appamāyūnam* s. Ind. Stud. 5, 437, resp. analog dem als finaler Zusatz verwendeten *anusvāra*, der ja auch hie und da als *m* erscheint s. oben p. 403 — ein *m* als Bindemittel verwendet, so in *vāṇam-amtara* (s. Schol. zu *Hemac.* v. 91), in *tīya-paccuppaṇṇa m-anā[ga]yaviyāṇae* (*atīta-pratyutpannānā[ga]tavijānakah*) 36^a, in *viyyukumārīmḍathaniyam-aggi-ṇam* 15^a, *sāmātigam-ādīyāi* (*sāmāyikādīni* s. oben p. 401) 40^a, *pāuga-kumḍiyam-ādīyam* (^o*ādīkam*) 69^a, in *suhumam-uddhārapaliuvamehiṃ* *Anuyogadv.* 36^a, in *egam-egamṣi* (neben *ekkekhammi* 3^a) 15^a. 54^b. 55^a. 58^a, so wie in *annamannassa* 46^b, *aṇṇamaṇṇavaddhā aṇṇam-aṇṇapuṭṭhā* (^o*sprishṭā*) *aṇṇamaṇṇam-ogāḍhā aṇṇamaṇṇasinehapadivaddhā aṇṇamaṇṇaghaḍattāe ciṭṭhamti* 20^b.

Auch beim Zusammentreffen von Vokalen im Satze treten hie und da gewisse Verschmelzungen ein, während im Allgemeinen jedes Wort nur für sich steht. Es handelt sich hiebei hauptsächlich um kurze Adverbia oder Pronominalformen, welche sich enklitisch oder proklitisch dem vorhergehenden, resp. folgenden Worte anschmiegen, und zwar so, daß einer der beiden Vokale gradezu ausfällt, so z. B. *keṇa 'tṭheṇam*, (*kena arthena*), *iṇa 'tṭhe* (*iṇa*, d. i. *enaḥ* = *ayam*, *arthah*), *ke 'si* (*ko 'si*), *se 'yam* (*so 'yam*), *no 'ikkamaṃ* (*no atikramati*) 30^b, *se 'vaṃ* (*se evam*), *se 'taṃ* (*se etat*), *ime 'yārūve* (*ime*, d. i. *ayam*, *etadrūpaḥ*), *jaḥ 'eyam* (*yathā etat*) 29^b, *adu 'ttaram* (*ata uttaram*), *do v' ee* (*dvau api ete*), und *puvviṃ p' ete* (*pūrvam api ete*) 19^b, *je yā 'v' aṇṇe* (*ye cā 'pi anye*) 84^a ff., *tinn' eye* (*trīṇi ekam*) 14^b. Hie und da erscheint *iti* vor vokalischem Anlaute auch als *icc*, so *icc-eteṇam*. — Und hier mag sich denn auch gleich anschließen, was über das Verhältniß, in

(¹) Hierdurch ist wohl auch, s. oben p. 408, die Verwandlung des Passiv-Charakters *īa* (*ya*) in (*i-y-a*) *iyya*, *ijja* zu erklären?

(²) *palhattha* 74^b (*karatalapalhatthamuhe*), falls es für *paryasta* steht, resp. *palhatthiya* 20^b. 82^b, ist wohl durch eine Zwischenstufe *pali-h-attha* zu erklären, das *h* darin resp. nur eingefügt, um die beiden Vokale zu trennen? s. oben p. 399, unten p. 411.

welchem der einzige finale Consonant, den das *Māgadhi* im Satze duldet, der *anusvāra*, zu initialen Vokalen steht, zu bemerken ist. Ist derselbe nämlich an Stelle eines wirklichen *m*, nicht bloß als sekundärer Zusatz stehend, so pflegt er vor anlautendem Vokale wieder als *m* zu erscheinen, und mit dem Vokal zusammengeschrieben zu werden: ja hie und da geschieht dies (s. oben p. 403.) sogar auch bei sekundärem *anusvāra*, z. B. *sacce ṇam ese atthe* 56^a, und *sacce ṇam esam atthe* 48^b. 49^a. 56^a. (Auch mit anlautendem *ṇ*, der enklitischen Partikel *ṇam* z. B., pflegt finaler *anusvāra*, insbesondere bei kurzen Wörtern, zusammenzutreten, resp. sich demselben zu assimilieren, *kiṇ ṇam*).

Wir sind hiermit bereits zu den Consonanten hinübergeleitet. In Bezug auf sie ist denn für das *Māgadhi* zu dem schon oben Bemerkten zunächst noch die häufige Ersetzung der Aspiraten durch *h* hervorzuheben, welche darin zwar noch bei weitem nicht die Dimensionen wie im Prākṛit angenommen hat, doch aber viel häufiger als im *Pāli* uns entgegentritt. So steht *h* für *kh*, z. B. in *suha* (*sukha*), *suhie* (*sukhitaḥ*): auch für solches, das erst sekundär aus *hkh* oder *ksh* hervorgegangen ist, z. B. (1) in *duhie* (*duḥkhitaḥ*) 27^b, *lūha* (*rūksha*) 79^b, *suhuma* (*su-kshma*), *āyāhiṇa* (*ādakshiṇa*), *payāhiṇa* (*pradakshiṇa*): — für *gh* in *meha* (*megha*), *jahaṇṇeṇam* (*jaghanyena*): — für *th*, in *mehuṇa* (*maithuna*), *āvasaha* (*°satha*), *posaha* (2) (*upavasatha*) und in der 2 plur. Praes. und Fut. *vadaha* 29^b. 38^b. 63^a, *jānaha* 29^a. 63^a, *uvavajjissaha* 63^a: — für *dh* in *sohamme* (*saudharmah*), *kativiha* (*°vidha*) u. dgl., *ahe* (*adhas*), *heṭṭhima* (*adhastima*), *ahammatthikāe* (*adharmāstikāyaḥ*) 51^b, *saddahāmi* (*ḥraddadhāmi*), *uhi* (*avadhī*) 52^b, *joha* (*yodha*) 68^a: — für *bh* in *heru* (*bheru*), *suhāsubhehiṇi* (*ḥubhā°*), *pahū* (*prabhuḥ*), *hotthā*, *hoi* (3), *hoṃti* 3^a (4).

Umgekehrt wird *h* zu *bh* in *vambha* für *brahma*, durch den Einfluß des anlautenden Labials (5): und so erklärt sich wohl auch die Namensform

(1) In der *Sūryaprajñapti* auch *āhie* für *ākhie ākhkie* (*√kṣā, khyā*), und *āhiyaṃti* für *ākh[k]iyaṃti* (*ākhyāyante*). (2) Vgl. *poshadha* bei Wassiljew p. 58. 85.

(3) In der Regel *bhavati*, so z. B. 32^a. 76^b. 47^a. Auf fol. 81^b beide Formen neben einander. (4) In einer sekundären *kārikā*.

(5) In *māhaṇa* dagegen (für *vamhaṇa* = *brāhmaṇa*) ist das *h* bewahrt, s. z. B. fol. 23^b *tahārūvassa s a m a ṇ a s s a v ā māhaṇassa v ā aṃti egam avi āriyaṃ dhammiyaṃ suvayaṇaṃ soccā nisamma*. Ebenso 24^b. 49^a. 59^b.

Vebhāra (*Vaibhāra*) 49^b für *vaihāra* (die nicht mit Lassen Ind. Alterth. 2, 79 für falsch zu halten ist). Hie und da tritt secundäre Aspiration, resp. *h* direkt, ein, entweder durch den Einfluß vorhergehender Aspiraten, so in *Bhāraha* (*Bhārata*), *dharanikhīla* (^o*kīla*, *Sūryapr.* 68^b), *phalahaseyyā* (*phalakaṣayyā*) 30^a, oder ohne ersichtlichen Grund, so in der 2p. Plur. Potent., die auf *ha* statt *ta* endet vgl. Lassen Inst. p. 206., z. B. *pakareha* 63^a, in *khuyya* (*kubja*) *Anuyogadvārasūtra* 17_b, *vihatthi* (*vitasti*) ib. 30^b, *vasahi* (*vasati*) ib. 45^b, *pamha* (*padma*), *vimbbhagiri* (*vimba*), im Gen. Plur. der Zahlwörter *doṇha*, *tiṇhaṃ*, *caūṇhaṃ* etc. (s. unten p. 424). In einigen dieser Fälle scheint das *h* geradezu nur, wie sonst das *γ*, als spiritus lenis zur Vermeidung des durch den Ausfall eines Consonanten entstandenen Hiatus zu dienen, so bei den Endungen auf *aha* für *ata*, bei *vihatthi* und *vasahi* (neben *vasai*, am a. O.), s. oben p. 399. 409. — In *sahassakhutto* (^o*kṛitvas*), *solasakhutto*, *sattakhutto* 60^b, *aṇaṇṭakhutto* 565^b ist entweder die Analogie von *tikhkutto*, *tikhutto* (*trish-kṛitvas*) maßgebend gewesen, oder die Aspiration ist etwa durch den Einfluß des *ri*-Vokals entstanden, wie in *samosaḍhe* (*samavasṛitah*). —

Verlust der Aspiration dagegen liegt vor in *duruh* (falls dies = *adhiruh*), in *divaḍḍhe* (*adhiy-ardha*) 31^a, *sukkā* für *sukhkā* (*ḥushkā*) 41^a, *ahātaccam* (falls dies = *mahātathyam*, resp. *yathā*^o) 40^a, *nikkaṇkhiya* für *niḥkāṇkshita* 45^b, *saddāveṇṭi* 46^b (*ḥraddhāpayamti*).

Verlust des anlautenden Consonanten⁽¹⁾ liegt in *achejja* (*gachet*) 23^b, *uyālīsam* (42) 83^b, *aūṇā* 37^b (*catur*?) vor. Anlautendes *m* resp. ist mehrfach verloren in dem Worte *ahā* = *mahā*⁽²⁾, so in *ahāsuham* (29^b und oft), *ahākammaṇ* *ahāṇikaraṇaṇ* 13^b, *ahāpaḍirūvam* 46^{a. b.}, *ahāpajjattam* 48^b, *ahāvāyare* und *ahāsuhome* 54^a. 79^b. 80^a, *ahāpaṇḍare* 41^b, *ahāsuttam* | *ahākappam* | *ahāmaggam* | *ahātaccam* | *ahāsamam* 40^a, *ahāvaccā* 84^b. 85^b, *āhākammaṇam* 30^{a. b.}, *ahāpariggahiehim* 46^a, *ahālahusayāim* 67^b.

(1) Mehrfach indels auch erhalten z. B. in *mahāpahesu* 46^a, *mahāphalam* 46^b (nach *evam*).

(2) Auch im *Veda* finden sich analoge Fälle, vgl. Ind. Stud. 5, 334 und Pet. W. unter *ridūdara* etc. *Sāma* 1, 176 hat *inīmasi*, während derselbe Vers im *Ṛik* X, 134, 7 *minīmasi* zeigt. — Die Pluralformen des Pronomens der ersten Person *asmān* etc. hat Bopp auf *masmān* zurückgeführt, vgl. Gr. 2, 110. 111, und zwar würde der Verlust des Anlauts darin bereits in die indogermanische Zeit zurückreichen.

Es läßt sich übrigens auch noch eine andere Erklärung dieser Wörter vorschlagen, das *ahá* nämlich aus *yathá* erklären, wie in der That *ahá-khkáya* im *Anuyogadv.* 45^a für *yathákhyaáta* (Wilson am a. O. p. 312) steht: dann wäre also *y* im Anlaut abgefallen. — Der Verlust des *t* von *ti* (*iti*) und des *c* von *cit* in *ke-i* (*kaçcit*) gehört nicht strikt hieher, da Beides Enklitika sind. — Finale Consonanten fallen durchweg ab, und werden resp. hie und da durch *anusvára* ersetzt (s. oben p. 403). In Compositen werden indess mehrfach finale Consonanten des ersten Gliedes festgehalten, z. B. *kevac-cireṇa*, *cáuraṃta*, *tadubhayárambhá* 4^a, *tadubhayabhava* 4^b, *tabbhava* 38^a, *tabbhattiyá* 84^a, *tadubhayakaḍá* 19^a, *tadubhayasaṃsiddha* 22^a, *tadabbhavasie*, *tadaṭṭhovaṭṭe* u. dgl. 23^a. — Wenn im Innern des Wortes zwei gleichlautende Silben auf einander folgen, fällt die eine hie und da aus, so in *avaratta* für *avararatta* (*apararáttra*) 41^b, *aṇurágayam* für *aṇurágágayam* (? *ogatam*) 36^a, *purisakkára* für *purisasakkára* 11^b. 41^b. 52^b. 61^b. Auch ohne dgl. Grund findet sich Ausfall einer ganzen Silbe in *atthamaṃte sūrie* 18^a.^b (neben *udayaṃte*, vgl. *astamana* im Pet. W.), so wie in den Zahlwörtern *vīyáe* (*dvitīyáyām*) 47^b, *váyálísam* (*dvācatvāriṇṇat*) 37^b, *paṇṇavannaṃ* (*pañcapañcāṇṇat*) 51^a, *vāvannaṃ* (*dvāpañcāṇṇat*) 83^b, *aḍayále* (! *aṣṭacatvāriṇṇe*) 89^b, und *eyaṭṭhi* = *ekashashṭi*, *sattaṭṭhi* (*saptashashṭi*) in der *Sūryapr.* 15^a. 86^a; Zahlwörter sind bekanntlich ihres häufigen Gebrauches wegen dgl. Verstümmelungen besonders unterworfen⁽¹⁾.

Eigenthümlich ist die Umsetzung von *udára* in *urála* (auf 41^a, aber beide Formen neben einander!), von *Várāṇasí* in *Vāṇárasí* (die heutige Form) 81, von *hrasva* in *rahassa* 4^a, *iva* in *viya* (für *yiva*).

Was sodann die einzelnen Organe betrifft, so ist zunächst bei den Gutturalen die bereits oben mehrfach besprochene Ersetzung des *ksh* oder *kç*, *shk*, *ḥkh* durch *khk*, resp. die häufige defektive Schreibung dieser Gruppe durch einfaches *kh*, das dann sogar auch noch weiter in *h* sich verflüchtigt, nochmals speciell hervorzuheben, also z. B. die Verwandlung von *ádakshiṇa* in *ádakhkiṇa*, *ádákhṇa*, *áyáhiṇa* und die von *ákçitaḥ* (*ṽ kçá*, *khyá*) in *ākhkie*, *ákhie*, *áhie* (in *Sūryapr.*). Hie und da erscheint *ksh* jedoch auch als *cch*, so in *accha* (*riksha*), *taraccha* (*taraksha*) 81^a, *chuháe* (*kshudhayá*) 5^b,

(¹) Vgl. auch noch *subbhigaṃdhe* und *dubbhigaṃdhé* im *Anuyogadvārasūtra* f. 19^b und 42^a für *surabhi*^o, *dūrabhi*^o. (Anders im *Çatap.* 6, 8, 2, 3, wo *srabhiṣṭha* für *surabhiṣṭha*).

chāribbhūyā 64^b, *tacchijjamāṇam* (*takshyamāṇam*, *ṽtaksh*) *Anuyogadv.* 45^a; ja sogar auch *kshy*, in den Futurformen *vacchāmi* (*ṽ vac*) 10^a, *dacchisi* 35 *ṽdarç*. — Über eine etwaige Ersetzung von *ksh* durch *jñh* s. oben p. 390.

Für die dental anlautende Aussprache der Palatalen, s. oben p. 401 (1), entscheiden Fälle wie *dugumchā* für *jugupsā* 22^a, *dosinā* = *jyotsnā* (*Sūryapr.* 7^b, 8^a), *vitigicchie* (*vicikitsitaḥ*), *ālotiya* (*ālocita*) 57^b, 80^a, 81^a, *ātikhkaṃti* für *ācikaṃti*, *keti* für *kaçcit* 39^a, 80^b, *vatiyogī* (*vacoyogī*) 564^b, und eben so die umgekehrte Ersetzung des *t* durch *c* in *ciṭṭhaī* für *tishṭhati*. — In *pavvāviyam* (*pravṛājitam*) 39^a erscheint *j*, durch die Mittelstufe von *y* offenbar, durch *v* vertreten, vgl. umgekehrt *añijūḍhāṇam* 29^b neben *niyyū*^o für *nirvyū*^o.

Übertritt dentaler Laute in die Reihe der Lingualen findet mehrfach statt, meist durch Einfluß eines vorhergehenden *r*, *ri*: so *aṭṭha* (*artha*), *paḍi* (*prati*), *giripaḍane*, *tarupaḍane*, *pariṇivvude* (*nirvṛitaḥ*), *kaḍe* (*kṛitaḥ*). Hie und da hat dann noch der weitere Übergang geradezu in *r* (2) oder *l* stattgefunden, so in *ekkārasa*, *duvālasa*, *kerisa*, *tārisa*, *sarisa* etc. Die Ligatur *dy* erscheint als *ll* in *jalla* (*jāḍya*) 5^b (3).

Bei den Dentalen ist die Beibehaltung der Gruppe *ts* (4) in *saṃvatsara* bemerkenswerth, als die einzige Gruppe ungleicher Consonanten bei der keine Assimilation eintritt (5): gelegentlich findet sich indess auch *saṃvacchara*, so 57^b, 568^a, also *cch* für *ts*, ebenso wie in *tigicch* für *cikits*; in *sattussehe* (*saptotsedhaḥ*), so wie in *appussue* (*alpotsuraḥ*), ist *ts* zu *ss* gewandelt. Sollte die Beibehaltung des *ts* in *saṃvatsara* nicht etwa auch nur als ein Fehler der Handschrift zu erachten sein? — Von sonstigen dentalen Gruppen ist die doppelte Ersetzung von *tn* in demselben Worte (*ratna*) durch *tt* (*ratta*) und durch *yaṇa* d. i. *tana* (*rayaṇa*) zu erwähnen, ebenso wie *tm* in demselben Worte (*ātman*) bald als *pp* (*appāṇam*, *bhāviyappā*) bald

(1) Ähnlich die Ersetzung des pers. *cithra* durch *tissa* in *Tissafernes*, so wie die Wiedergabe von *Cāishpis* durch *Teispes*. (2) Umgekehrt erscheint *r* selbst als *ḍ* in *kāḍimsu* 10^b,

(neben *karisu*) und wohl auch in *aṃtakaḍe* für *ḥkare* 34^a. (3) Oder ist das *l* hier nicht vielmehr der ältere Laut, vgl. unser: kalt, gelu. Das Wasser heißt *jala*, doch wohl eben wegen der Kälte? (4) In der Handschrift der *Sūryapr.* wird *ts* (im Commentar nämlich) durch ein eigenthümliches Zeichen gegeben, welches oft eher wie initiales *ri* aussieht: es

fehlt nämlich die obere Hälfte des senkrechten Striches des *s*. (5) Denn *hrassa* 5^b, 27^a ist wohl nur ein Irrthum des Schreibers? Die Ligaturen *mh*, *nh*, *ṇh* sind nasalisch.

als *tt* (*attāṇam* 43^a. 57^a. 58^b. 63^b, *attakadā* 19^a), resp. unter Wandel des *t* in *y* und defektiver Schreibung bloß als *y* erscheint (*āya* 4^b. 13^{a.b}. 29^a. 81^a), ja sogar schliesslich gänzlich ausfällt (*āittihīe* 81^a). Die Gruppe *tr* erscheint bald als *tt* bald als *tth*, z. B. *citta* 59^b, *mitta* 60^b, aber *viitthattam* 33^b, *tattha*, *ettha*, oder auch als *y* (s. p. 398): und *dm* ist in *pamha* zu *mh* geworden, in *chaūmattha* (*chadmastha*) dagegen zu *duma*, resp. *uma*. Über die Ersetzung von *tv* durch *cc* s. oben p. 398 not.

Von den Labialen ist zunächst zu bemerken, daß einfaches *b* stets⁽¹⁾ durch *v*⁽²⁾ vertreten wird, und nur in der Ligatur *bbh* (für *rbh*, *bhy*) konstant vorliegt, welche überdem (s. oben p. 389-90) irrthümlich eine so eigenthümliche Verwendung gefunden hat, daß sie faktisch an Stelle von *dhy*, *hy* erscheint. Die Ligatur *ps* erscheint als *cch* in *accharā* (*apsaras*) 67^b, *dugumchā* (*jugupsā*) 22^a, *psy* als *pp* in *gheppamāṇe* 3^b⁽³⁾, *gheppai* *Anuyogadv.* 36^a, *sp* dagegen theils als *pph* in *vanapphaī* 32^b, theils als *ss* in demselben Worte *vanassati* 561^a ff. und in *vahassati* (*vrihaspati*) 84^b: — *shp* erscheint im *Anuyogadvārasūtra* wiederholt in *nishpanna*, *nishpayyaī* *pēlemēle* entweder wirklich als *shp* (sic!), *shph*(!) oder als *pph*, *pp*: das *sh* steht in diesem Falle wohl für den *upadhmānīya*, *shp* also für *php* (s. oben p. 387.)

Was die Halbvokale betrifft, so ist zunächst in Bezug auf *y* zu dem früher Bemerkten noch hinzuzufügen, daß die Ligatur *ty* theils sich regulär in *cc* wandelt, theils als *tt* erscheint und zwar hie und da in demselben Worte unmittelbar neben einander, so *nicca* neben *nittaka* 37^a, theils endlich vielfach auch durch ein dazwischentretendes *i* getrennt wird, so *cetiya* (*caitya*). Die Ligatur *thy* erscheint als *cch* in *michā*, und als *cc* wohl in *ahātacca* 40^a: — *vy* als *vv* in *davva* (*dravya*), *vattavva* (*vaktavya*), und als *yy*, resp. *j*, in *niyyūdha* (*nirvyū*^o) und *aṇijūdha* 29^b; die Sylben *vyava* werden wie

(¹) Mit sporadischen Ausnahmen, z. B. *baṃdhaṇa* 5^a, *bahu* 60^a. In *vahabe* f. 62^a, *baṃdhaṇa* 46^b, steht *b* sogar für *v*. (²) Dieses *v* resp. durch *m* in *māhaṇa* für *vamhaṇa* (*brāhmaṇa*).

(³) Für *ghrapsyamāṇe*, aus *grabh-s*, eine alte Desiderativ-Bildung ohne Reduplikation wie dieselben im *Veda* so häufig. Man sollte eigentlich *pph*, resp. *php*, erwarten, da sich-assimilirendes *s* stets Aspiration herbeizuführen pflegt. Auch das *Pāli* kennt die *V* *ghepp*, s. d'Alwis p. 20. 36, ebenso das *Prākṛit* (s. Lassen Instit. p. 361). Die Beschränkung der Form *gheppadi* darin auf das Caus. Pass. ist wohl eine irrige: und die von *Vararuci* (s. Lassen p. 117) aufgeführten *Prākṛit*-Formen *ghettūṇa*, *ghettum*, *ghettavva* gehören wohl ebenfalls hieher. Ganz analog ist die *Prākṛit*-Wurzel *dekkh*, für *driç*, aus (*di*)*driksh* zu erklären.

im *Páli* in *vvo*, *vo* zusammengezogen, so *avvogaḍḍanam*, *avvochinnāṇam* neben *vog.*, *vocch.* 29^b, *vocchinna* auch noch 23^a. 33^b, *vohae* 42^a, *vosirāmi* 42^b, *volaṭṭamāṇe*, *vosatṭhamāṇe* 22^a. 77^a, *vo-yas-ijjamāṇe* 23^a. Bemerkenswerth ist die Vertretung von *y* durch *v* in *pajjava* (*paryāya*), *tāvattīsāe* (*trayastrin-ṣatā*) 54^a, *tāvattīsaya devā* 55^a. 56^b. 58^a (vgl. *Páli tāvatimsa*), ja sogar eines solchen *y*, welches erst sekundär aus *j* oder *t* hervorgegangen ist, z. B. *pavvā-viyam* (*pravrajitam*) 39^a, *pavvāvite* 39^b, *ujjovemāṇe* (*ujjyotayamāṇaḥ*) 44^a. 59^b. 69^b, *ujjovei* 18^b. Über etwaigen Abfall eines anlautenden *y* s. p. 412.

Ligaturen mit *r* resp. *l*, werden vielfach nicht assimiliert, sondern durch Einschubung eines *a* resp. *i*, auseinandergezogen, so *arahā* (*arhan*), *rahassa* 5^a (*hrasva*, aber daneben auf 5^b. 27^a *hrassa*!), *garahaḥ* 11^b, *garahaha* und *garahā* 29^a, *garihaṃti* 64^a, *harayaṃsi* (*hrade*) 77^a, *kiriya* (*kriyā*), *harisa* (*harsha*), *sirīe* (*ṣriyā*), *hirisiriparivayyie* 70^a (*hrīṣṭripavarjitah*), *sassirīṇam* (*saṣṭrīkeṇa*, mit irriger doppelter Schreibung des *s*), *darisaṇijje* 49^b, *amvila* (*ambla*, *amla*, *amra*) 33^b, *gilāi* (*glāti*), *parikileseṃti*. Besonders häufig ist dies bei der Gruppe *ry* der Fall, so *vīrie* (*vīrya*), *iriyā*, *sūrie*, *āriyam*, *dham-māyārie* (*dharmācārya*), bei der auch wohl das *y* gelegentlich als *i* in die vorhergehende Silbe übertritt, so *vambhacera* (*brahmacarya*). In einigen Fällen geht *r* in *l* über s. oben p. 393; — in *nhāru* 16^b scheint es für *y* zu stehen. — *ly* wird *ll* z. B. in *kallam*, *kallāṇa*, *tulla*, *molla* (*maulya*); oder löst sich in *liy* auf, so in *pali(y)ovama* 6^a. 10^a, *paliyaṃka*; zu *pal-hatta* für *paryasta* s. oben p. 409. — *lv* erscheint als *vv* in *kiṇṇisa* 22^a, *kiṇṇisiya* 10^a.

Der labiale Halbvokal *v* ist geradezu durch *m* vertreten in *vesamaṇe* (*vaiṣravaṇa*) 83^a, und in *māhaṇa* (*vamhaṇa*), steht resp. umgekehrt seinerseits für *m* in *yāvara* für *yāmala* 85^b, *uvariva* 9^b (neben *uvarima* 10^a, *uparima*), gelegentlich auch für *y*, sogar für sekundäres, an Stelle von *j* oder *t* stehendes (s. oben).

Die drei Sibilanten werden durch *s* vertreten, *sh* indessen in *shaṭ* durch *ch*, und gelegentlich auch durch *kh* (in *khaḍaṃgavi* 34^a = *shaḍaṅga-vid*). Über die Verwandlung von *kṣ*, *ksh*, *shk*, *sk*, so wie von *ts*, *ps*, *sp* s. oben: — *shṇ*, *sn* erscheinen als *nh*, *nh* in *uṇha* 41^a, *kaṇha* (*kṛishṇa*), *taṇha* (*trishṇa*), *anhāṇa* (*asnāna*) 30^a, als *siṇ* in *usiṇa* 49^b, *kaṣiṇa* 52^a, *siṇeha* 31^a, *dosiṇā* (*jyotsnā*): — *shm* als *mbh* in *sembhiya* 39^a (*ḥleshmika*): — *sm* als *s* in *bhāsa* (für *bhassa*, *bhasman*) 41^b. In einem Falle zeigt sich

anlautend eine Vertretung von *s* durch *h*, in zendischer Weise (vgl. auch prākritisch *diaha* für *divasa*), nämlich in der denominativen *√ hatt*, die vermuthlich aus den P P P. der *√ sad* herzuleiten ist⁽¹⁾.

Über die Entstehung des *h* aus Aspiraten, und in andern Fällen, so wie über *vambha* aus *brahman*, *māhaṇa* aus *brāhmaṇa* s. oben p. 410-11 *hv* wird zu *bbh* in *jibbhiṇḍiya Anuyogadvāras*. 42^b.

Wie in der Lautlehre, so repräsentirt das *Māgadhi* auch in der Flexion eine Art Mittelstufe zwischen *Pāli* und Prākrit, mit welchen Beiden es vor Allem den Mangel des Duals und (bis auf einige Reste) auch des Mediums theilt.

In der Declination zunächst ist das charakteristische Kennzeichen des *Māgadhi*, in welchem es mit dem sogenannten *Lāt*-Dialekt übereinstimmt, das bereits mehrfach erwähnte Ausgehen des Nom. Sgl. Masc. der ersten Decl. auf *e*⁽²⁾. Es finden sich zwar allerdings auch einige Fälle, wo derselbe auf *o* auslautet, so *vuccamāṇo* wiederholentlich auf 34^b. 35^a, *chatto* auf 35^b, *aṇubhāgo kativihō* 13 (in einer *gāthā*), *mokkho* 13^b (mehrere Male), *kesaloo vaṃbhaceravāso paragarapaveso* 30^a, *viseso* 60^a, *pariyaṇo* 60^a, doch ist dies wohl nur Ungenauigkeit der Handschrift⁽³⁾, während andere Fälle der Art die betreffende Stelle eo ipso als nicht zum Texte selbst gehörig, sondern als sekundäre Abbreviatur und Zusammenziehung desselben markiren (s. pag. 380). — Auch beim Neutrum ist die Endung *e* vielfach im Nom. (und Acc.) Sgl. sich findend, hie und da unmittelbar neben der regulären Form auf *aṃ*. Es ist da wohl nicht gerade ein Übergang der Geschlechter, sondern vielmehr nur ein Umsichgreifen der Analogie, vom Masc. herüber, anzunehmen: so z. B. in *duvihe maraṇe* (*dvividhaṃ maraṇam*), *giripaḍane*, *tarupaḍane*, *pāuvagamane*, *bhattapaccakkhāṇe* 38^a, *vale vīrie* 82^{a, b} etc.

Der Instrum. der ersten Decl. nimmt vielfach einen sekundären *anusvāra* an, z. B. *aṭṭheṇaṃ*, *appāṇeṇaṃ*, *jahaṇṇeṇaṃ* und *ukkoseṇaṃ* 9^b.

(¹) Sollte etwa auch das häufige, aber fast nur vor *āgae*, *āgacchati* und dgl. Wörtern vorkommende Adverbium *havaṃ* auf *savva* (so die Form des Adjectivs) zurückzuführen sein? z. B. *havam akkhāe* 36^a. (²) Einmal zu *i* geschwächt, in *niyaṇṭhi* 33^b. Bloßes *a* erscheint in dem häufigen *ina ṭṭhe* (*eno'rthaḥ*), in *esa* 14^a 82^a — freilich Pronominalformen, nach Analogie also von Skr. *sa*, *esha*.

(³) Im *Anuyogadvārasūtra* ist *o* eher häufiger als *e*. Dasselbe ist eben jedenfalls im Verhältniß zur *Bhagavatī* weit sekundärerem Ursprungs.

Der Dativ geht auf *āya* oder (wie im Prākṛit) *āe* aus, so *gamaṇāe*, *hiyāe*, *suhāe*, *valāe*, resp. in einigen infinitivisch gebrauchten Formen auf *āe*, so *pucchittae* (s. unten). Der Gen. endet auf *assa*, der Abl. in prākṛitischer Weise auf *āo*, *āto* (*ātas*) z. B. *vipulāo pavvayāo*, *āgārāo*, *ceiyāo*, *aṇḍayāo* (*āṇḍakāt*) 19^b, *cāüjjā-māto dhammāto* 29^b; die Pāli-Form auf *asmā*, *amha* liegt nicht vor. Der Locativ dagegen endet zwar gewöhnlich auf *e*, daneben indessen zeigen sich auch mehrfach die bis in *Piyadasi*'s Zeit zurückgehenden Formen auf *ṃsi* und *si*, welche zwischen den Pāli-Formen auf *smi*, *mhi* und den Prākṛit-Formen auf *mmi* in der Mitte stehen. Letztere kommen zwar in einigen wenigen Fällen auch, und zwar als *ṃmi*, vor⁽¹⁾, es fragt sich jedoch, ob nicht etwa dieses *ṃmi* nur als Schreibfehler für *ṃsi* zu erachten ist, wofür sprechen möchte, daß doppeltes *mm* sonst fast durchweg so, nicht als *ṃm* geschrieben wird, z. B. in *kamma*, *sohamma* (*sau-dharma*). Beispiele beider Formen sind, für *ṃsi* zunächst: *sakkaṃsi*, *sīhāsa-ṇaṃsi* 69^b, *devasayaṇijjaṃsi* 57^a. 63^b, *kālasamayāṃsi* 23^a. 41^b. 60^a. 63^b, *puḍhavisilāvaṭṭayaṃsi* 69^a. 70^b, *kayaraṃsi gāmaṃsi vā nayaraṃsi vā jāva sannivesaṃsi vā* 59^b, *gahaṇaṃsi*, *vaṇaṃsi* und viele derartige Formen 24^b, *sayāṃsi vimāṇaṃsi* 57^a. 58^b, *camaraṃsi sīhāsaṇaṃsi* 66^b. 74^b, *āgāraṃsi bbhiyāmaṇaṃsi* 39^a, *aṇḍaratalaṃsi* 71^a, *maṇḍavaṃsi* 61^a, *egamegaṃsi nirayāvāsaṃsi* 15^a ff., eg. *asurakumārāvāsaṃsi* 17^b, eg. *puḍhavikāiyā-vāsaṃsi* 17^b, *udagaṃsi* 20^b, *taṃsi haradaṃsi* 20^b, *egaṃsi aṇṭaraṃsi* 23^a, *pāraṇagaṃsi* 47^b. 60^b, *jāyateyaṃsi* 77^a, *tattaṃsi ayakavallaṃsi* 77^a, *taṃsi udayaṃsi ussittaṃsi samāṇaṃsi* 77^b etc.⁽²⁾. Und für *ṃmi* nur: *ekkekkaṃmi padaṃmī* (metri caussa lang) 3^a (3), *ihaṃ manussalogaṃmi* 6^a, *miliyaṃmi* 41^b, *utthiyaṃmi saḥassarassaṃmi* 41^b, *tatiyaṃmi* 53^b (in einer sekundären Stelle), vgl. noch *kayaraṃmi bhāve Anuyogadvārasūtra* 12^a, *imaṃmi girimi* ib. 28^b. — Die Vocative enden durchweg auf *ā*, vgl. *Vararuci* XI, 13 (oben pag. 395).

(1) Im *Anuyogadvārasūtra* resp. (außer denen auf *e*) nur sie, nicht die auf *ṃsi*, die ich darin nur einmal in *annaṃsi* 34^b finde (neben *annaṃmi* indels).

(2) Ein ganzes Nest von dgl. Locativ-Formen findet sich in der *Sūryapr.* 68^a bei einer Aufzählung von zwanzig Bergnamen (*Mandara* und *Meru* an der Spitze), nämlich: *maṇora-maṃsi* (°rame) *pavvayaṃsi* (parvate), *sudaṃsaṇaṃsi* p., *sayampahaṃsi* (svayampṛabhe), *giriḍayaṃsi*, *rayaṇuccayaṃsi* (ratnoccaye), *siluccayaṃsi*, *loyamabbhaṃsi* (!jjh, °madhye), *logaṇābhisi*, *acchaṃsi* (acche), *sūriyāvattaṃsi* (sūryāvarte), *sūriyāvaraṇaṃsi*, *uttamaṃsi*, *disādisi* (diṣām ādau), *avataṃsaṃsi*, *dharāṇikhīlaṃsi* (°ṇīkīle), *dharāṇisiṃgaṃsi* (ṣṛiṅge), *pavvayaṇḍaṃsi* (parvatendre), *pavvayaṇḍayaṃsi*. Auf 9^a. b. ibid. findet sich auch einmal *udayaṃsi* neben *taṭṭiyaṃmi*, im selben Verse (ob Schreibfehler?).

(3) In einer sekundären *kārikā*.

Vom Singular der Feminina 1 Decl. ist zu bemerken, daß die obliquen Casus, den Abl. auf *áo* ausgenommen⁽¹⁾, nur in der Prákritform *áe* erscheinen, so z. B. Instrum. *másiyáe samlehaṇáe* 43^a, *káiyáe kiriyáe* 25^a, *payyuvásanayáe savaṇayáe gahaṇayáe* 46^b, *karaṇayáe* 73^a, *pakaraṇayáe* 28^{a,b}, *uḍḍavanayáe, vaṇḍhaṇayáe, ussavaṇayae, nisiraṇayáe, dahanayáe, ahigaraṇayáe, viddhaṃsaṇayáe, jāṇayáe, aṇṇāṇayáe, asavaṇayáe* 29^b, *māraṇayáe*⁽²⁾ 25^{a,b}: — Loc. *sabháe Suhammáe, parisáe, devattáe* (*devatváyám*), *Kayaṃgaláe, seṇáe, dukkhávaṇayáe, soyávaṇayáe, pariyávaṇayáe* 76^b.

Im Plural geht der Nom. Masc. 1 Decl. in der Regel auf *á* aus, welches mehrfach auch verkürzt erscheint, z. B. *tiriyamaṇudevā* 10^b; hie und da jedoch auch in pronominaler Weise auf *e*, so *kohovaṭṭá māṇovaṭṭe ya* 15^b (wiederholentlich), und es gehört hierher wohl auch das so häufige, vokativische *bhaṃte* (falls es nämlich aus *bhadaṃta*, nicht aus *bhagavant* entstanden): — bei den Femin. endet er (und der Acc.) auf *áo* oder *á*, *asaṃkhejjáo* 37^a, *mahidḍhíyáo, mahāṇubhāgáo* 55^b (Codex: *áü*): — bei dem Neutrum (desgl.) auf *áim* (seltener bloß *ái*), hie und da jedoch auch noch, wie im *Páli*, auf *áni*, so *mahavvayáni* 42^a. 43^a, *savváni* 2^b, *cívaráni* 43^a, *vahúni vāsáni* 30^a, *ceṭyáni* 72^b, *saṃkhejjáni joyaṇáni* 54^b, *bhattáni* 57^a, *ságarovamáni* 65^a. Der Accus. Masc. (und hie und da auch der Neutra) endet wie im *Páli* (und im Zend) auf *e*, worin ich eher die pronominale Endung des Nom. Plur. als mit Lassen (am a. O. p. 301-309) eine Verstümmelung aus der neutralen Form *áim* erkennen möchte, obschon einige Masculina in der That hie und da wirklich die letztere direkt zeigen, so *saṃvatsaráiṃ* 45^a, *aṭṭháiṃ* (*arthán*) und *paṇḍáiṃ* (*praṇán*) 35^a. 47^b. Beispiele sind: *mahure rase* 33^b, *anne deve* 44^a, *do vede* 44^{a,b}, *devāṇuppie kálagae jāṇittá* 64^a, *arahamte, aṇagáre* 72^b, *joyaṇasae kiṃci visesáhie* 37^b. 50^b. 83^b, *there bhagavaṃte* 28^b. 29^{a,b}. 46^b. 47^a, *te samaṇovásae* 47^a, *ditṭhābhatthe(?)ya pásamḍatthe ya gihatthe ya puvvasaṃgatie ya* 62^a, *aháváyare poggale u. ahásuhume poggale* 54^a, *asaṃkhejje dīvasamudde* 54^b. Hie und da lautet er übrigens auch, wie der Nom., auf *á* aus, so *samaṇá ya samaṇío ya, therá* 30^a. Der Instrum. geht auf *ehim* oder *ehi* aus: — ebenso der Abl., der daneben noch die

(1) In dem Abl. *guṇasilāyāo* (für *ólayáo*?) 34^a scheint eine Form auf *áyáo* vorzuliegen: auf 45^b indessen steht die wohl aus *á-tas* entstandene Form *ósiláo*; ebenso 40^a *Kayaṃgaláo*.

(2) In allen diesen Formen auf *aṇayáe* liegt eine Weiterbildung des nom. act. auf *ana* durch *tá* vor, wie sich aus *pakaraṇatáe* 32^a ergibt.

durch Anfügung von *tas* weiter gebildete Form *ehimto*, (s. Lassen am a. O. p. 310) zeigt⁽¹⁾, so *nerai[e]himto* zweimal 21^a, *neratiehimto* (!) 560^b, *saehim gihehimto* 46^b, *vimāṇehimto* 65^b, *kayarehimto* 74^a. Der Gen. endet auf *āṇam* oder *āṇa*, *devāṇa ya devīṇa ya* 64^b: — der Loc. auf *esu*.

Von den andern beiden vokalischen Declinationen (die Wörter auf *ri* enden meist auf *u*, oder treten in die erste Declin. über: ebenso das diphthongisch auslautende *nau*, resp. *nāvā* 20^b. 77^a) sind die Beispiele leider ziemlich selten. Im Singular zunächst wird bei dem Mascul. im Nom., zum Ersatz des abfallenden *s*, der Auslaut verlängert, z. B. *Imḍa-bhūti*, *gāhāvati*, *ahivai*, *Aggibhūti*, *Vāyubhūti*, *pabhū* (*pahū*), *viṇṇū* (aus *vijnā*, wie im *Pāli*). — Der Gen. endet auf *ssa*, so: *setṭhissa* 30^a, *viyaṭṭabhogissa* 36^b (neben *bhoiyassa*, Affix *ka*), *Valissa* 56^b, *Gaddabhāliṣṣa*, *sāmiṣṣa* 47^a, *Tāmaṭṭissa gāhāvāṣṣa* (*grihapateḥ*) 60^a, *Tāmalessa*(*e*!) *vālatavassissa* 61^b. 62^b, *taṃtussa Anuyog.* 34^b. In *piu* (*pituḥ*) indessen liegt die einfache Form vor. Der Loc. endet auf *si* oder *ṃmi*⁽²⁾, so *loganābhisī*, *disādisī*, *sahas-sarassimmi*. — Im Femininum verkürzen die auf *ī*, *ū* ihren Auslaut vor dem *m* des Accusativs. Die obliquen Casus des Sgl. bilden sich durch *e*, z. B. *caturam-giṇīe* 23^a, unter Verlängerung des kurzen Auslauts, so *laddhīe* 23^b, *bhūmīe* 41^a, *sampattīe* 54^a, *māūe* (*mātari*) 23^b. Der Gen. *māu* (*mātuḥ*) 22^a entbehrt dieses *e*⁽³⁾. Im Abl. zeigt *bhūmīto* 60 die Endung *tas* nebst Verlängerung. — Im Plural erscheint die Nom.-Endung *as* bald als *e*, so *vahave* 45^b, resp. als *i*, so *cattāri* (falls dies nicht als Neutrum zu fassen), bald als *o*⁽⁴⁾, so *uvavattāro* 5^b. 44^b, *aggamahisīo devīo*: oder er wird durch bloße Verlängerung des Auslauts gebildet, so *sammadiṭṭhī micchadiṭṭhī sammāmicchadiṭṭhī* 7^b, *pabhū* 48^b. Die Neutra zeigen *im*, *herūim* (*bherūṇi*) oder *ni*, *vahūṇi* 30^a. Vor den consonantisch beginnenden Endungen wird kurzer Auslaut durchweg verlängert, so: *vahūhim* 41^a, *pajjattīhim* (*paryāptibhis*) 23^b, *kaḍā-dihim* 42^{a, b}, *vahūsu* 34^b, *dūragatīsu*, *ciraṭṭhitīsu* 44^a.

Die Deklination der consonantisch endenden Wörter zeigt verschiedene Bildungsweisen in gleicher Berechtigung neben einander. Dieselben

(1) Vgl. auch *kaohimto* 565^b (! dreifaches Affix, *tas* + *him* + *tas*) für *kutas*!

(2) Oder bloß *mi* in *Anuyogadv. taṃtumi* 34^b *giriṃmi* 28^b.

(3) Auf 22^b ist *māu* nicht Gen. Sgl., sondern Themaform (*mātri*).

(4) Nach Vokalen resp. durch jenes eigenthümliche *o*-Zeichen (s. p. 385) gegeben, welches im *Anuyogadv.* durchweg durch einfaches *u* vertreten wird.

fügen nämlich entweder die Casusendungen direkt an, oder sie gehen vorher durch Abfall ihres Schluß-Consonanten, oder umgekehrt durch Anfügung eines vokalischen Auslautes, an die starke Themaform in der Regel, in die erste oder zweite Deklination über. So erscheint z. B. *triṅcat* als *tīsā* 54^a (*tīsāe*), *parishad* als *parisā* 38^b (*parisāe*). 56^b (*parisāṇam*), *diṣ* als *disā* 44^b (*dasa disāo*) und *disī* 34^a (*disībhāe*). — Von den so häufigen Wörtern auf *ant* sind folgende Formen vorkommend:

Singular, Nomin. *mahaṃ* 49^a. 50^b. 82^a, *bhagavaṃ*; *arahā*; *udayaṃte*, *atthamaṃte* 18^{a.b}, *vannaṃmaṃte*, *gaṇḍhamaṃte* 52^a, *khobhaṃte* 71^a: — Accus. *mahaṃ* 78^b. 79^a. 82^a, *bhagavaṃ*; *bhagavaṃtaṃ* 42^b: — Instrum. *bhagavatā*, *bhagavayā*, *arahayā*: — Gen. *bhagavato*, *bhagavao*: — Locat. *saṃti* 11^b, *mahaṃti* 38^b (als Femin. !); *jalaṃte* 41^b: — Plural, Nom. *bhagavaṃto*; *arahaṃtā* 67^b: neutr. *vaṇṇamaṃtāiṃ* *gaṇḍhamaṃtāiṃ* *rasamaṃtāiṃ* *phā-samaṃtāiṃ* 33^a: — Accus. *bhagavaṃte* 29^{a.b}. 46^b. 47^{a.b}, *arahaṃte* 68^a. 72^b: — Instr. *bhagavaṃtehiṃ* 47^b: — Gen. *bhagavaṃtāṇaṃ* 46^b. 72^b, *arahaṃtā-ṇaṃ* 72^b. — Als Themaform vor Compos. *arahaṃta-cetiyāṇi* 68^a. 72^b.

Von Wörtern auf *an* finden sich folgende Formen:

Singular, Nom. *āyā* (*ātmā*) 29^a, *appā*, *rāyā*: Neutr. *kammaṃ*, *kamme* 12^a: — Accus. *appāṇaṃ*, *attāṇaṃ*; *rāyaṃ*, *addhaṃ* (*adhvānaṃ*) 5^a: — Instrum. *appaṇā* 11^b, *raṇṇā*, *kammaṇā*; *kammaṇa*; *appaṇeṇaṃ* 44^a. 80^b: — Dat. *āyāe* (aus *ātāe*, *attāe*) 13^{a.b}. 30^b. (39^a?): — Gen. *raṇṇo*: — Voc. *rāyā* 73^a: — Plural, Nom. *rāyāṇo* 60^a: — Accus. *juvāṇe* (?) 54^{a.b}. 80^{a.b}. 83^a; *bhāviyappaṇo* 68^a: Neutr. *kammāiṃ*: — Instr. *devarāiḥiṃ* (s. pag. 404) 66^a: — Gen. *rāiṇaṃ* 65^b. 66^a. — Als Themaform am Beginn eines Compositums erscheint 35^b *addhāṇa* statt *addha* (*adhvaṇ*).

Von Wörtern auf *in* sind die Pluralformen: Nom. *uyaṃsī* (*ojasvinaḥ*) *teyaṃsī* (*tejasvinaḥ*), *vaccaṃsī* (*varcasvinaḥ*), *jaṣaṃsī* (*yaṣasvinaḥ*) 46^a, *rūvī* (*rūpiṇaḥ*) *ya arūvī ya* 53^a, *isānakappavāsī* 64^a: — Loc. *bhavanāvāsīsu* 9^b je aus einem *i*-Thema gebildet⁽¹⁾.

Von Wörtern auf *as* finden sich:

Singular, Nom. Masc. *pītaṃaṇe* (*prītamanās*), *uggatave* (*°tapās*), *ahosire* (*adhaḥcirās*): — Neutr. *manā* 12^a; *jase* 82^{a.b}; *vayī* 12^a: — Instrum. *tavasā* *taveṇaṃ*, *teyasā* *teenṇaṃ*: — Loc. *chaṃde* 34^b; *jāyateyaṃsi* 77. Als

(1) Umgekehrt *punnamāsīṇīsu* 46^a statt *pūrṇamāsīṣhu* (*paurṇa°*).

Thema vor Compositen erscheinen (s. oben p. 404) *vaya° vai°*, *tāva° tavo°*, *mana° manā° mano°* (*manu°*), *teja teyā° teo°* (*teu°*).

Auch die Pronomina zeigen einige höchst eigenthümliche Formen.

Vom Pronomen der ersten Person findet sich: im Singular, *aham*, *mā*, *mayā* und *mae*, Dat. *mabbha* 39^a, Abl. *mamāo* 73^a, Gen. *mama*, *mamaṃ*, *me*, Loc. *maī*: — im Plural, Nom. *amhe* 12^b. 29^b. 62^{a.b}. 75^b (Acc.), Instr. *amhehiṃ* 63^a. 75^b, Gen. *amhaṃ* 63^a, *amhāṇaṃ* 62^b, *ṇe* (*nas*) 29^a. 46^b. — Vom Pronomen der zweiten Person lauten Sing. Nom. *tumaṃ*, Plur. Nom. *tubbhe* 29^{a.b}. 38^b. 63^a, Instr. *tubbhehiṃ* 40^{a.b}. 48^a, Gen. *tubbhaṃ* 29^b. 38^b: — vom Pronomen der dritten Person Sgl. Nom. Masc. *ayaṃ*, *iyaṃ* 35^a, *ime* 43^a, *iṇa* (für *ene*), Fem. *imā* 53^a, Neutr. *imaṃ*, Acc. *iṇaṃ* (*enam*), Instr. *imeṇaṃ*, Gen. *se* (*asya*) 22^b. 37^a. 39^a. 43^a, Loc. Fem. *imīse* 14^b. 15^a. 46^b. 50^a. 83^a (vgl. *Pāli imissā*), Gen. Plur. *asim* 39^b (? zweimal).

Vom Demonstrativum ist der Nom. Sgl. Masc. *se* und das Neutr. *taṃ* sehr häufig: — Abl. *tamhā* 31^a. 33^b; *tāo* 43^b: — Loc. *taṃsi* 20^b (*Sūryapr.* 2^b *taṃmi*); *te* (insbesondere in der häufigen Verbindung *te ṇaṃ kāle ṇaṃ te ṇaṃ samae ṇaṃ*, wo *Malayagiri* wenigstens so trennt, s. indefs p. 423): Fem. *tīse* 38^b. 53^b, *tisaṃ* 37^b, *tisāe* 15^a (vgl. *Pāli tissā*, und dazu Bopp, vgl. Gr. 2, 174): — Plural Acc. Masc. *te* 29^a, Gen. *tesaṃ*. Vom Stamme *eta* (*eya*, *iya*) lautet der Nom. Sgl. *esa*, hie und da *esaṃ*, einmal 56^a auch *ese*: der Gen. Plur. hat die Doppelform *eesi* 29^b. 32^b. 83^a und *iyāṇaṃ* 42^b.

Der Relativstamm lautet durchweg *ja*, z. B. im Gen. Plur. *jesi*, *jese* 26^b, *jesiṃ* 30^b.

Vom Fragepronomen lautet der N. Sgl. M. *ke* (*keti*, *kei* = *kaçcit*), Abl. *kamhā* 31^a, Gen. *kāhe* 35^b, Fem. *kīsa* 3^a, Loc. *kahiṃ* 13^a. 43^b, *kahi* 71^b (= *kutra*).

Höchst bemerkenswerth ist die eigenthümliche Verwendung des Wortes *se*, als Einleitung von Sätzen nämlich, auch von solchen, in denen sich gar kein Singul. Mascul. findet, z. B. *se keṇa 'ttheṇaṃ bhaṃte evaṃ vuccaī* (oft), *se kaḥam eyaṃ bhaṃte* (oft), *se kiṃ taṃ vālamaraṇe* 38^a, *se 'taṃ paṇḍiyamarāṇe* 38^b, *se 'vaṃ bhaṃte* (oft), *se nūṇaṃ bhaṃte tam eva saccamaṃ jaṃ Jīṇehiṃ paveditaṃ* 12^b, *se jahe 'yam amhe vadāmo* 29^b, *se jaṃ eyaṃ tubbhe vadaha* 38^b, *se jahā nāmae juvati juvāṇe hattheṇaṃ hatthe geṇhejjā* 54^{a.b}, *se nūṇaṃ bhaṃte . . apaccakkhāṇakiriyaṃ kajjaī* 30^a, *se kiṃ taṃ vattavayaṃ Anuyogadv.* 50^a. Hier kann *se* in der That in keiner Weise als Nom.

Singul. Masc. gefasst werden, sondern nur als Verbindungspartikel, und zwar als reinste Form jenes Stammes, von welchem *saha*, *sadā*, *sama* ebenso- wohl wie auch *sa sá ó ĩ* selbst abzuleiten sind. Diese Verwendung des Wortes nun ist eine an dieser Stelle durch ihre Alterthümlichkeit höchst auffällige, da sich dieselbe (soweit mir bekannt) nur noch in dem *Bráhmaṇa*- Stil (vgl. mein *Vājas. Saṃh.* Specimen II, 12) vorfindet⁽¹⁾.

Von adverbialen und anderen Weiterbildungen erscheint zunächst *tatas* in der Regel als *tate* oder *tae*, als *tao*, resp. *taü*, nur vor dem labial anlautenden *pacchā* (*paçcāt*) 14^a. 60^b. 61^a, — *atas*, *itas* u. s. w. dagegen als *adu* (*adu'ttaram*) 54^b, *io*, *jao*, *kato kao* und mit dreifachem Affix *kaohimto* 565^b; — *tathā* u. s. w. erscheinen als *tahā*, *jahā*, *kahā*; — *yadā* etc. als *jayā*, *kayā*, *annayā kayāim* (*anyadā kadācit*); — *yadi* als *jati*, *jaī*; — *iha* etc. als *ihaṃ*, *kiha* 35^b; — *atra* etc. als *ettha*, *etthaṃ*, *kattha*, *katthāi* (*kutrācit*); — *katara* etc. als *kayara* (*kaya-ramsi* 59^b, *kayarehimto* 74^a), *annayara*; — *kīdriṣa* etc. als *kerisa*, *erisaga*, *jārisa jārisiya*, *tārisa tārisiya*, *sarisa*; — *yāvat*, *tāvat* als *jāva jāvaiya* (*yāvatika*), *tāva tāvatiya*; *iyat* und *kiyat* als *evaṃ* 54^a, *evatiya* (*iyatika*) 23^a. 54^a ff. (vgl. vedisch *ivat*), *kevat* (*kevaccireṇa* 35^b, *kevaī* 2^b), *kevatiya* 14^b. 15^a. 45^a. 54^a ff., ja sogar am Beginn von Compositen abgekürzt bloß als *e* und *ke*, so auf 54^a: *Camare ṇaṃ bhaṃte asurimde asurarāyā ke-mahiddhīe ke-mahayyutīe ke-mahālae*⁽²⁾ *ke-mahāyase ke-mahāsokhke ke-mahāṇubhāge? kevaīyaṃ ca ṇaṃ pabhū vikuvvittae?* Antwort: . . . *evaṃmahiddhīe* (d. i. *īyanmaharddhikah*) *jāva mahāṇubhāge evatiyaṃ* (d. i. *iyatikaṃ*) *ca ṇaṃ pabhū vikuvvittae*, und im Verlauf dann einfach immer bloß *ke mahiddhīe* und *e mahiddhīe*. — Sonst sind noch zu erwähnen: *katihim* 13^a (flektirte Form von *kati*), *eyārūva* (*etadrūpa*), die neutralen Formen *kahaṃ*, *tahaṃ* (*tatham*), *itthiyaṃ* (*itthikam*), *paḍitthiyaṃ* 38^b. 576^a, und endlich, als ganz besondere Eigenthümlichkeit, die so überaus häufige enklitische Partikel *ṇaṃ*. Dieselbe wird ebensowohl nach Verbal- wie nach Nominal- oder Pronominal-Formen in rein expletiver Weise verwendet, und zwar so, daß es häufig, bei sonstiger Dunkelheit des Textes,

(¹) Es scheint sich übrigens hier auch noch eine andere Form des Stammes *sa*, als eines Pronominal-Thema's, vorzufinden, der Gen. Plur. *sānam* nämlich (im Sinne von *teshām* und *tāsām*) auf 54^b. 55^b: *sānaṃ sānaṃ bhavaṇānaṃ*, *sānaṃ sānaṃ sāmaṇiyānaṃ*, *sānaṃ sānaṃ aggamaḥisṇaṃ* etc., wozu dann vedisch *sasmin* zu vergleichen wäre: möglicher Weise in- dessen sind diese Genitive nicht auf *sa*, sondern auf *sva* zurückzuführen.

(²) ? so auch 53^a. Von erster Hand indess steht *mahāvāle* da, und auf 22^a haben wir *mahāvāle*.

schwierig ist zu entscheiden, ob wir sie eben als solche aufzufassen, oder darin etwa einen wirklichen Theil des vorhergehenden Wortes zu erkennen haben. So fragt es sich z. B. bei *neratyāṇaṃ* und ähnlichen Fällen oft, ob es zwei Wörter sind, ein Nom. Plur. und *ṇaṃ*, oder ob nur ein Wort im Gen. Plur. darin vorliegt. Dasselbe gilt von der solennen Formel *te ṇaṃ kâle ṇaṃ, te ṇaṃ samae ṇaṃ*, wo *Malayagiri* in *ṇaṃ* die Partikel sucht⁽¹⁾, während es, zumal im Hinblick auf die gleiche Formel im *Lalitavistara*: *tena khalu punaḥ samayena* (so z. B. pag. 3) jedenfalls näher liegt, in *teṇaṃ* etc. Formen des Instrumentalis zu erkennen⁽²⁾. Ebenso endlich steht es mit den Gerundien auf *tvāṇaṃ* (*tvānam*, s. unten), welche Lassen (Ind. Bibl. 3, 105. 106) als Accusative eines Thema's auf *tvān* ansieht, während Bopp (vgl. Gr. 3, 254) dieselben (und zwar rein auf Grund der für ein Gerundium nöthigen Instrumental-Form) bereits in *°tvā nam* (als Enklitikum) zertheilt hat, ohne noch von der wirklichen Existenz einer Partikel *nam* etwas zu wissen. Freilich würden wir durch eine dgl. Theilung genöthigt werden, die Existenz der Partikel *nam* auch für die vedische Zeit bereits anzunehmen, aus deren Texten zwar bis jetzt keine Beispiele jener Gerundial-Form vorliegen, aus welcher indess *Pāṇini* 7, 1, 48 das Gerundium *ishṭvānam*, und der Schol. dazu auch die Form *pītvānam* beibringt. Eine solche Partikel *nam* ist nun allerdings dem *Veda* sonst unbekannt⁽³⁾, indessen im *Pāli* ist dieselbe in der That nachweisbar: ich stehe nämlich nicht an, sie in dem Plur. Gen. *nesānaṃ tesānaṃ* wiederzufinden, welche Bopp (vgl. Gr. 2, 174) als eine doppelte Genetiv-Bildung, einmal die pronominale, sodann die nominale, enthaltend ansieht: und zwar trage ich hierbei um so weniger Bedenken, als ja der Pronominal-Stamm *na* selbst im *Pāli* (s. Bopp am eben a. O. 2, 172-174) auch sonst noch mehrfach vorliegt. Mag man sich nun übrigens für die Lassen'sche oder für die Bopp'sche Auffassung der Gerundial-Formen auf *tvānam* zu entscheiden haben, jedenfalls sind dieselben, resp. unsere

(1) s. Verz. d. B. S. H. p. 372: *te iti prākṛitaṣaillvaçāt tasminn iti drashṭavyam . . . ṇaṃçabdo vākyālaṃkāraṛthaḥ.* (2) Der ja hier auch sonst noch in rein lokativem Sinne verwendet wird, wie dies bei dem häufigen *jeneva . . . teneva* „wo eben . . . dahin eben“, auch von *Malayagiri* selbst auf f. 7^a: „*prākṛitaṣaillvaçād avyayatvāc ca yeneti yasminn ity arthe drashṭavyam*“ anerkannt wird.

(3) Es müßte denn etwa das *na*, welches darin mehrfach an die 2 p. Plur. Par. antritt, herzugehören? (anders Bopp vgl. Gr. 3, 68); vgl. hiezu dann auch das zendische Enklitikum *na*, s. Justi s. v.

Māgadhi-Formen auf *°ttānam* hier, nimmermehr von den *Pāli*-Formen auf *tvāna*, resp. den Prākrit-Formen auf *tūṇa*, *ūṇa* (Mahratt. *ūn*) abzutrennen, wie dies Bopp 3, 262 gewillt ist, sondern alle diese Formen gehören unbedingt zu einander. — Daß im Übrigen unser *ṇam* hier nichts mit dem aus *nanu* entstandenen *ṇam* des Prākrit (resp. auch des dramatischen *Māgadhi* s. *Hemac.* 4, 284 Aufrecht Catal. p. 180) zu thun hat, sondern eben als Rest eines pronominalen Stammes *na* anzusehen ist, liegt auf der Hand.

Die Zahlwörter zeigen theilweise höchst verderbte Formen, von denen allerdings mehrere in solchen Stellen sich finden, welche nicht sowohl dem Texte selbst angehören, als vielmehr als sekundäre Abkürzungen desselben anzusehen sind⁽¹⁾: es bleiben indessen auch für den Text doch noch genug höchst auffällige Bildungen übrig, bei denen man offenbar dem volksthümlichen Charakter des *Māgadhi*, und der Leichtigkeit, mit welcher gerade Zahlwörter in der Umgangssprache sich abschleifen, sehr speciell Rechnung zu tragen hat. In einem auffälligen Gegensatze zu dieser ihrer sekundären Wortgestalt steht die alterthümliche, ganz an den Brauch der *Brāhmaṇa*, *Sūtra* und anderer älterer Texte (s. Ind. Stud. 9, 469) sich anschließende Weise, in welcher die über 100 hinausgehenden Zahlen aufgeführt werden, durch einfache Verbindung nämlich der Zehner in ihren Ordinalzahlen mit den Hunderten. — Die Deklination der Einer zeigt die Besonderheit, daß die Endung *nām* des Gen. Plur., die ja auch im *Pāli* statt mit Verlängerung des vorhergehenden Vokals oft mit verdoppeltem *n* geschrieben wird, als *ṇham* erscheint (s. oben p. 411), wovon übrigens auch im Prākrit sich Spuren finden, vgl. Lassen Inst. Pr. p. 271. 318. 319, analog wie dasselbe hie und da ja auch *doṇhi*, *tiṇhi* statt *donni*, *tinni* zeigt. Folgende Wortformen der Zahlwörter sind mir zur Hand:

eins *ega*, *eya*, *ekka*, *ikka* 45^a: vor Compositen *ekkā*, *ikkā* in *ekkā-rasa* 15^a. 40^a, *ikkārasaga* (*Sūryapr.* 113^b), *ekkārasama* 40^b. Vgl. noch *ikkaga*, *egamega*, *ekkekka*, *egao* (*ekatas*) 78^b. 80^b, *egayao* 31^a, *asaiṇ* (*asakṛit*) 44^a. 565^a, *egapayatara* 557^a, (*°payara* 558^b. 559^a), *egasamaia* 557^b, Ordinalzahl *paḍhama*.

zwei *duve* 19^b, *do* 8^a. 31^a. 45^a, *donni* 37^b. 50^a. 52^a. 74^{a,b}, Instr. *dohiṇ* 576^b, Gen. *doṇha* 45^a. 72^a. 74^b, *doṇham* 31^a: vor Compositen *do*

(¹) Ich habe dieselben unten mit * markirt.

in *domásiyam* 40^{a,b}, *du* in *dusamaya* 15^a, *dusamañam* 557^{a,b}, *duviha* 38^{a,b}, *u* in *uyálišam* (42) 83^b, *duvá*^o in *duválasa* (12) 38^a. 41^a, *dá* in *dávara* 563^a ff., *vá* in *várasa* 15^a. 45^a, *várasama* 40^b, *vávísam* 43^b. 50^b, *váyálišam* (42) 37^b. 50^a, *vávañnam* (52) 83^b, *va* in *vattísam* 15^a. 41^a. 57^a, *veṇḍiya* 568^{a,b}, *ve* in *veṇḍiya* 32^b. 52^b. 578^b, *vehiya* 85^a. Vgl. noch *duya* (*dvika*, *Súryaprajñ.* 113^b), *duyá* *561^a, *duhá* 31^a, *duhao* 45^a. 78^b, *aduvá* 44^a. 565^a (neben *asaim*), Ordinalzahl: *docca* z. B. 34^b. 35^a. 40^b. 56^a, *vittiya* 77^b, **vitio* 56^a, *víya* 47^b.

drei Nom. *tao* 23^a, in der Regel (auch für Masc. Fem.) *tinni* 8^{a,b}. 14^{a,b}. 15^a. 31^a. 45^a. 50^b. 52^a, Gen. *tiñham* 8^b. 31^a. 56^b, *tiñne* 45^a, Instr. *tihim* 25^a. Vor Compositen *ti* in *tiṇḍiya*, *tidisiṇ* 18^b, *tisamañā* 557^{a,b}, *iṇ* in *iṇyāle* (43) 50^b, *i* in *addhāijjā* (2½, *ardhatrikās*? oder *trityās*?) 50^b. 51^a, *te* in *terasa* 83^b, *terasama* 40^b, *tevise* 50^b, *tettísam* 2^b, *temásiyam* 40^b, *teṇḍiya* 32^b. 52^b (*teṇḍiya*, z. B. 569^b, ist wohl nur Schreibfehler?), *tehiya* 85^a, *táva* in *távattísá* 54^a. 56^b, *sagá* 54^a. 55^a. Vgl. noch *tiga* (*Súryapr.* 113^b), *tihá* 31^a. Ordinalzahl: *tacca* 34^b. 35^a. 40^b. 56^a, *titiya* 77^b, *tatiya* *53^b, *taíya* 47^b, *taíya* 17^b.

vier Nom. *cattári* (für alle drei Genera) 2^b. 8^a. 15^a. 52^a. 50^b. 59^a. 71^b. 83^a, *caüro* 15^a (in einer *gáthá*), Gen. *caüñham* 34^a. 56^b. 57^a. 58^a. 83^a, Instr. *caühim* 25^a. 26^a, Loc. *caüsu* 15^a. Vor Compositen *caür* in *caürimḍiya* 8^a. 32^b. 52^b, *caürásiti* 14^b, *caüvviha* 37^b, *cátur* in *cáturamgiñe* 23^a, *cáur* in *cáuramta* 38^a, *cáuddasa* 70^a. 71^b. 78^b, *cáuyyāma* 47^a. 29^b. 30^a, *cáummásiyam* 40^b, *co(r)* in *coddasa* 2^a, *coddasama* 40^b, **cul* in *culasíta* 576^a, *culasísayam* (*Súryaprajñ.* 9^a), *caü* in *caüvísam* 45^a. 50^b, *caüvísatimam* 40^b, *caüsaṭṭhi* 66^b. 83^a, *caüsamañā* 567^{a,b}, *caüdisiṇ* 18^b. *565^a, *aüñá* (Gen.?) in *aüñápanne* (54) 37^b, *co* in *codasama* 41^a, *cottísam* 41^a. 54^a, *coyálišae* 56^b, *coyaṭṭhi* 14^b (in einer *gáthá*). Vgl. noch *caükka* 46^a, Ordinalzahl: *caütttha* 40^b, *cáutthaya* 85^a, **uṭṭha* in *addhuṭṭha* (3½) *Súryapr.* 55^b. 221^b (daraus irrig Skr. *adhyushṭa*?).

fünf *pañca* 14^b. 40^b. 42^a. 51^a, *pañcahim* 25^a. 26^a. Vor Compositen ebenso in *pañcadisiṇ* 18^b. 33^a, *pañcimḍiya* 8^a. 52^b, *pañcamahavvañyam* 29^b, *pañcaviha* 46^b, *panna* in *pannarasa* 14^b. 41^a. 85^b, *pannavísá* 14^b, *panna-cattálišá* 15^a, *pañā* in *pañavísam* 51^a, *pañatísam* 51^a, *pañayálišam* 37^b, *pañavannam* 51^a, Ordinalzahl: *pañcama* 34^a. 40^b.

sechs *cha* 9^a. 40^b, *chá* 15^a, *chac ca* *15^a. 51^a, *chahim* *572^a, *chañham* 15^a. 16^b. 26^a. 56^b, *chasu* *574^b. Vor Compositen: *khaḍ* in *khaḍamgavi* 34^b, *chal* in *chalaśíte* 50^b, *cha(t)* in *chavvísatima* 40^b, **chattísatima* 588^b,

chammásá 44^b, *chakkoḍisae* 51^a, *chaddisim* 19^a. 33^a, *chavviha* *569^b, *cha* in *chadisim* 18^b. 33^a, so in *solasa* 51^a. 58^a (°*ṇham*) 59^a, *solasama* 40^b. 41^a, Ordinalzahl: *chaṭṭha* 34^a. 40^b.

sieben *satta* 14^b. 30^b. 40^b. 43^b. 44^a. 56^b, Gen. *sattaṇham* 56^b. 58^a. — *sattarasa* 50^a, *sattānaüe* 51^a. 83^b, Ordinalzahl: *sattama* 40^b.

acht *aṭṭha* 59^a, *aṭṭhaṇham* *576^b, *aṭṭhārasa* *565^b, *aṭṭhārasamaṇ* 40^b, *aṭṭhāvísá* 15^a. 59^a, *aṭṭhāvísatima* 41^a, *aḍayāle* (! 48) 83^b, Ordinalzahl: *aṭṭhama*.

neun *nava* 2^b, **egūnayālisaïmaṇ* 569^a, **ekūnavanna* 569^a, *ekūnavísá* *565^b, Ordinalzahl: *navama* 40^b.

zehn *dasa* 44^b. 59^b. 69^b. Nach *eka* u. s. w. *rasa* oder *lasa* (s. oben), Ordinalzahl: *dasama* 40^b.

zwanzig *vísá* (aus *vinṇat*) in *pannavísá* 14^b, *aṭṭhāvísá* 15^a. 59^a (°*sa* vor Compos.), *vāvísam* 43^b. *565^a, **ekkavísam* 572^a, Instr. *vāvísāe* 40^b, *caüvísāe* 56^b, Ordinalzahl: *vísā* in *ekka*°, *vā*°, *te*°, *caü*° 50^b, *paṇa*° 51^a, *vísatima* 40^b und in *te*° *576^b, *caü*° 40^b, *chav*° 40^b, *aṭṭhā*° 41^a.

dreißig *tísá* 14^b, *tísam* 14^b. 37^b, *vattísam* 15^a. 59^a, *vattisuttare* 50^b, *vattísāe* 57^a, *tettísam* 2^b. *570^a.^b, *paṇatísam* 51^a, *tāvattísāe* 54^a. 56^b, *cottísāe* 54^a. 56^a, Ordinalzahl: *tísā* 50^b, *vattísā* 41^a, *cottísā* 41^a, *caütísā* *563^a, *aṭṭha*° *576^a, *tísāïmaṇ* 41^a, *paṇcattī*° *568^a, *chattī*° *568^b, *sattattī*° *569^a, *aṭṭhattī*° *569^a.

vierzig *cattálísá* in *panna*° 15^a und °*lísam* 51^a, *yālísam* in *váyā*° 37^b. 50^a, *uyā*° 83^b, *coyálísāe* 56^b, Ordinalzahl: *cattálísatima* *572^a, **egūnayālisaïma* 569^a, *imayāle* (43) 50^b, *aḍayāle* (48) 83^b.

fünfzig *pannásam* 51^a. 83^b, *vāvaṇṇam* (52) 83^b, *panavannaṇ* (55) 51^a, *ekūnavanna*° *569^a, Ordinalzahl: *aüṇāpanne* (54) 37^b.

sechszig *saṭṭhi* 34^b (°*taṃta*), *caüsaṭṭhiē* 17^b. 54^a. 66^b. 83^a (°*ṭṭhio*) **coyaṭṭhī* (64) 14^b, **vaṭṭhī* (60), *vāvaṭṭhi* (62) und *chāvaṭṭhi* (66) *Sūryapr.* 231^b ff., **egaṭṭhi* (61) *ibid.* 15^a, **sattaṭṭhi* (67) *ibid.* 86^a.

siebzig **hattari Anuyogadvāras.* 35^a (*sattahattari* 77), daraus weiter (wohl durch eine Mittelstufe mit *y*? vgl. *coyaṭṭhī*) entwickelt **vattarim* (70), *vāvattarim* (72) 14^b, Ordinalzahl: *vāvattara* (72) *Sūryapr.* 228^a.

achtzig *caürásitī* 14^b. 71^b (*cāurásitī*° und *caürásio*), Instr. *caurásie*, und Gen. Plur. °*sīṇam* 57^a, Ordinalzahl: *chalāsīta* 50^b, *asīma*.

neunzig Ordinalzahl: *sattānaüya* 51^a, *sattānaüe* 83^b.

hundert *sata*, *saya*, *saa*. Für die eigenthümliche Construction dieses Wortes mit den zu ihm gehörigen Zehnern führe ich folgende Beispiele an:

sattarasa ekkavīse joyaṇasae (1721) 50^b, *cattāri tīse joyaṇasae* (430) *ibid.*, *dasa vāvīse j.* (1022) *ibid.*, *satta tevīse j.* (723) *ibid.*, *tiṇṇi imyāle j.* (343) *ibid.*, *donṇi chalasīte j.* (286) *ibid.*, *aṭṭha aḍayāle(!) j.* (848) 83^b, *paṃca sattāṇaṃ j.* (597) *ibid.* (und 51^a), *paṇavīsam joyaṇasayam* (125) 51^a, *donni ya aṇṇāpanne joyaṇasae* (254) 37^b. Die in späteren Texten übliche Weise findet sich z. B. in *ekkārasuttaram* (*sayam* 111), *sattuttaram ca* (107) 15^a, *donṇi vattīsuttare joyaṇasate* (232) 50^b und *chakkoḍīsae paṇavaṇṇam ca koḍio* (655) 51^a.

tausend *sahassa*, vielfach aber auch, insbesondere am Ende von Compositen: *sāhassī*, so *caṭṭhāsāe āyarakkhadevasāhassīṇam* (*ātmaraksha*^o) 56^b. 58^a. 81^b, *caṭṭham sāmāṇiyasāhassīṇam* 58^a. 66^b. 71^b.

hunderttausend *sayasahassam*, ^o*ssāim*. Der Name für Million fehlt. 10 Millionen⁽¹⁾ *koḍi* z. B. *egā joyanakodī vāyālīsam sayasahas-sāim* (324,200000) 37^b, *chak koḍīsae paṇavaṇṇam ca koḍio paṇatīsam ca sayasahassāim* (6555,300000) 51^a, *anegāo accharākoḍio* 71^b.

Die nächste Stufe ist *koḍākoḍi* z. B. *asamkheyyāo joyanakodākoḍio* 37^a. Unklar in seiner Bedeutung ist mir *puhatta* (oder *puhutta*) 45^a. 569^a. 570^a, *Anuyogadv.* 38^a (*sahassapuhuttam*). 41^a. — Speziell von unzählbaren Zeitperioden⁽²⁾ endlich werden mehrere Wörter gebraucht, die nur

(¹) Im *Anuyogadvārasūtra* 17^b folgen sich: *ego dasa sayam sahassam dasasahassāim lakhkam koḍi*, und bedeutet *koḍi* daselbst somit nur eine Million.

(²) Im *Anuyogadvārasūtra* 16^b. 17^a (und 35^{a,b}) findet sich folgende Zeit-Gradation, die im Minimum wie im Maximum ins Infinitesimale geht: 1) *samae*, das niedrigste Zeitmaafs, 2) *āvaliyā*, 3) *āṇā* (*ūsāsa* und *nīsāsa* f. 35^a), 4) *pāṇū* (*prāṇa*), 5) deren 7 ein *thova* (*thava* Stevenson p. 88, *stoka* bei *Malayagiri* 244^a), 6) deren 7 ein *lava*, 7) deren 77 ein *muhutta* (48 Minuten), 8) Tag, 9) Tagnacht (30 *muh.*), 10) deren 15 ein Halbmonat (*pakhke*), 11) Monat, 12) Jahreszeit (*uṭṭ*, 2 *māsa*), 13) Halbjahr (*ayane*), 14) Jahr, 15) *juge* (das fünfjährige *yuga* f. 35^a), 16) Jahrhundert, 17) Jahrtausend, 18) Jahrhunderttausend, 19) deren 84 ein *puvvaṃge* (*pūrvāṅgam* f. 35^a), 20) deren 84 Hunderttausende ein *puvve* (*pūrvam*), 21) deren 84 Hunderttausende (so auch weiter) ein *tuḍiyamge*, 22) *tuḍie* (vgl. *truṭi*), 23) *aḍaḍe* (?), 24) *avave* (? *apape* 35^a), 25) *hūhue* (? *hūhūe* 35^a), 26) *uppale* (*utpalam*), 27) *paṃme* (*padmam*), 28) *nalīṇe* (*nalīnam*?), 29) *acchiniṇṇe* (? *atthīṇikure* 35^a), 30) *ajue* (*ayutam*), 31) *najue* (so auch 35^a, *niyutam*?), 32) *paṃe* (*prayutam*), 33) *cūlie*, 34) *sisapaheliyaṃge* (*śiṛshaprahelikāṅgam*), 35) *sisapaheliyāe*, 36) *paliuvame*, 37) *sāgarovame*, 38) *usappiṇi* (d. i. *osapp*^o, *avasarpīṇi*), 39) *usappiṇi* (*utsa*^o), 40) *poggalipariyaṭṭe*, 41) *tiyaṭṭhi* (*atitāśhṭhi*? oder ob *tiyad dhā*? = *atitādhvā*?), 42) *anāgayatṭhi*, 43) *savvaṭṭhi* (*sarvāśhṭhi*). Die gesperrt gesetzten Namen finden sich auch in der *Bhagavatī*, und die ganze Reihe vom Jahre an (aber nur bis zu *ut-sarpīṇi*) in der *Sūryaprajñapti* 78^a, wo überdem noch die Glieder *aḍaḍamge*, *avavamge*, *hū-*

der *Jaina-Doxologie* angehören (vgl. *Hemac. Schol.* 127-132 und ganz analog *Anuyogadv.* 35^b ff.), nämlich *paliovama*, *paliuvama* (*palyopama*) 6^a. 10^a, wo *paliuvamassa asaṃkheyyaībhāgam*(¹), 84^b. 85^b. 570^b. 571^a und *sāgarovama* (*sāgaropama*) 2^b. 43^b. 65^a. 66^b. 570^{a,b}. 571^a. 572^a.

Bei der Verbal-Flexion sind mehrere alterthümliche Formen bewahrt, welche zum *Pāli* unmittelbar stimmen. Zunächst ist im Allgemeinen zu bemerken, daß die Conjugations-Unterschiede fast ganz fehlen, da fast alle Verba mit dem Klassenvokal *a* verbunden sind, und zwar diejenigen, welche ursprünglich nach der 5. 7. 8. oder 9. Klasse gebildet werden, unter Beibehaltung des *n*, welches nunmehr — ebenso wie das *ya* der Kl. 4. — als mit zur Wurzel gehörig gerechnet wird, und daher auch in den allgemeinen Tempora bleibt, wie dies ja ebenso auch im *Pāli* und *Prākṛit* der Fall ist. Es erscheint übrigens das *a* vielfach auch zu *e* oder *i* geschwächt. Consonantisch anlautende Affixe treten meist durch Bindevokal *i* an, der vielfach mit *e* (gelegentlich auch mit *a*, welches aber wohl bloß Schreibfehler?) wechselt.

Im Präsens zunächst begegnen wir noch einigen Fällen der 9. Klasse, und zwar bei Verben, die eigentlich nach der 5. Klasse gehen, so *ciṇāi uva-ciṇāi* 5^a. 22^b. 30^a, während die Verba der 9. Klasse den Klassenvokal *a* zeigen, so *jāṇ-asi* 36^a, *jāṇ-aha* 29^a. 63^a, *parāyiṇ-aī* 26^a, *geṇhaī* 35^b, *abhigiṇhaī* 61^a, ebenso die von Klasse 5. z. B. *pāuṇaī* (*prāpnoti*) 30^a, *paḍisuṇ-emi* 46^b, oder die von Klasse 2.⁽²⁾, *samohaṇaī* 54^a. 70^b, *ahijjaī* (*adhyeti*) 40^a, *vedemo* (*vidmas*) 12^b. Von *√ dhā* finden wir *pihei* (*apidadhāti*) 77^b neben *saddah-aī* (*graddadhāti*) 55^b: und von *√ sthā* drei Formen, in der Regel nämlich *ciṭṭhaī*, daneben *uṭṭhei* 38^b und endlich *uṭṭhahimti* 63^b mit derselben Auseinanderziehung des *sthā* in *thaha* wie im *Pāli* (s. Fausböll *Dhammapada* p. 116).

hūyaṃge, *uppalaṃge*, *paūmaṃge*, *naḷiṇaṃge*, *achaniuraṃge*, *aūyaṃge*, *naūyaṃge*, (*paūe* fehlt), *cūliyaṃge* dazwischen geschoben sind. In einer andern dgl. Aufzählung in der *Sūryapr.* folgt auf *samaya* sofort *muhutta* und auf *puvva* (*puvvaṃga* fehlt) sofort *paliuvama*, *sāgarovama*, *usappiṇṇi*, womit dieselbe schließt (69^b ff.) was denn den Angaben der *Bhagavati* entspricht.

(¹) Bei diesem Worte ist mir noch unklar, ob *ti* zu *bhāga* (*tribhāga*) gehörig vgl. *sati-bhāgaṃ paliuvamaṭṭhiti* 34^b, oder ob es als Affix an *asaṃkheyya*, nach Weise von *ka-ti* etwa, angetreten ist; s. z. B. noch: *kiṇṇ asaṃkhejjaībhāgaṃ phusaī* 53^{a,b}, *aṃgulassa asaṃkheyyatibhāgaṃ* 566^a. 569^a.

(²) Nur die Wurzel *as* bewahrt ihre Bildung nach Kl. 2: *atthi* steht übrigens sehr häufig nur als Eingang eines Satzes, dessen Verbum im Plural oder Singular erst am Schluß folgt: z. B. *atthi ṇaṇ bhaṇṭe tesiṇ vivāda samuppajjinti*? ähnlich in der Sanskrit-Prosa.

Von Klasse 4 ist z. B. *√sidh* in der Form *sibbhaī* (lies: *sijjhaī*) zu erwähnen. Die *√kar* bildet durchweg *karei*, *kareṃti*: die Form *viuvvai* 71^a. 79^b ist als eine Denominativ-Bildung zu erachten. — An letzteren ist das *Māgadhi* überhaupt sehr reich⁽¹⁾, und zwar besonders an solchen Denominativen, die durch unmittelbare Flektirung eines Wortes nach Klasse 1 gebildet sind. Dieselben sind großentheils aus Formen eines Part. Perf. Pass. entstanden, z. B. *anupariyaṭṭaī* 38^a (aus *yatta?* oder aus *√at?*), *nihatṭimti* 3^b (aus *satta?*), *volaṭṭamāṇā*(?) und *vosatṭhamāṇā* (aus *vyavasṛishṭa*) 77^b, *pattiyāmi* 38^b (aus *prāpta*)(²), *paloṭṭaī*(?) 30^b. Jedoch auch aus anderen Wörtern z. B. *saṃgāmaṃ saṃgāmei* 23^a, *sakkārettā* 35^a, *namaṃsāmi*, *bbhiyāyamāṇaṃsi* 39^a (sei es aus *bhidā*, sei es aus *kshiyā*, wo dann *jḥhiyāy*^o zu lesen), *pihāi* 72^a (aus *sprihā?*). Mehrere dieser Denominativa sind mir einstweilen noch unklar geblieben.

Im Imperativ zeigt die 2 p. Sgl. wie im *Pāli* und *Prākṛit* (d'Alwis p. 30. Lassen p. 119) die Endung *hi* auch nach dem Klassenvokal *a*, und zwar wird derselbe verlängert *saddahāhi*, *pattiyāhi*, *roehi* (Kl. 10 oder Caus.) 29^b, *āyikkhāhi* 34^b (zweimal; das *ā* könnte hier allenfalls auch wurzelhaft sein, *√cakṣā*). Die 2 p. Plur. entlehnt dem Präsens die Endung *ha* (für *tha*) an Stelle des ihr zugehörigen *ta*, so in *tubbhe ṇaṃ ... ādhaha pariyāṇaha sumaraha aṭṭhaṃ vaṇdhaha | nidāṇaṃ pakareha | ṭhitipakappaṃ pakareha | ... tate ṇaṃ tubbhe ... uvavajjissaha ... bhavissaha ... viharissaha* 63^a. (: allerdings könnte hier *pakareha* wohl auch als Potentialis gefasst werden).

Von letzterem, dem Potentialis, hat das *Māgadhi* in der 3 Sgl. die alte *Pāliform* auf *eyyā*, *ejjā*, hie und da auch verkürzt *eyya*, *ejja* bewahrt: so z. B. *kareyyā* 9^b, *karejjā* 23^a, *abhidhamsejjā* 26^a. 45^a, *chindeyyā* 26^a, *chemdejja* 25^b, *viṇḍheyyā* 25^b, *ugāhejjā* 20^b. 77^a, *ussimcejjā* 77^b, *pakhkivejjā* 77^a, *geṇhejjā* 54^a. 80^{a.b}. 83^a, *uvaṭṭhāhejjā* 13^a, *avakkamejjā* 13^a, *uvavajjeyyā*, *°yyejjā*, *°yyeyyā*, *°jjejjā* 23^{a.b}. 557^{a.b}. 558^{a.b}, *achejjā*⁽³⁾ *vā ciṭṭhejjā vā niseyyā vā uvaṭṭhejjā* 23^b, *gachejjā* 80^b, *uppāhejjā* 80^b (*√pat*), *vīvaeyyā* *Anuyo-*

(¹) Sind ja doch auch schon im *Ṛik* zahlreiche Formen der Art vorliegend, meist freilich nur solche, die durch die Affixe *āy*, *īy*, *ūy* gebildet sind, z. B. *apriyāyata* 3, 53, 9, *carāṇiyamaṇā* 3, 61, 3, *rayīyan* 3, 62, 2, *anniyate* 4, 2, 7, *kratūyamti* 4, 24, 4, *indrayamte* ibid., daneben indels doch auch solche, die ohne dgl. Affix, durch direktes Antreten der Endungen sich bilden, z. B. *avīrate* 7, 1, 19, *vasavānam* 8, 88, 8, *bhṛigavāna* 4, 7, 4 etc.

(²) Oder ob aus *pātra?* wie im *Pāli*, s. d'Alwis p. 15. (³) d. i. *gachet*.

gadv. 32^a. Hie und da zeigt sich die Form auch zu *ijjā* verkürzt, so *uppañña* 80^b, *ciññijjā* 81^a: besonders in der *Sūryaprajñ.*, so *vadijjā* 58^a, *vaijjā* 33^b. 68^a neben *vaejjā* 66^b (*vadet*): ebenso in *Anuyogadv.* 32^a *ḍahiyyā* und *chiyyiyya* (Passiv, *chidyeta*). Von Formen der zweiten Conjugation ist mir nur *siyā* (*syāt*) zur Hand und etwa *hoyyā*, *hojjā* falls dies nicht aus *haveyyā* (Pot. von *√bhū*, z. B. *Anuyogadv.* 35^b) zusammengezogen sein sollte, so *savve vi tāva hoyya kohovaiṭṭā* 15^b. 17^b (*hoyyā*), *savve vi tāva hojjā aviggahagatisamāvaṇṇagā* 21^b (1): es vertritt hiebei die 3 p. Sgl. den Plural, ein Wechsel, der sich auch sonst noch findet (z. B. bei *hotthā*, *vadāsi* etc.).

Von den Präteriten fehlt das Perfect wie es scheint ganz. Imperfect aber und Aorist fallen bei dem Mangel eines Thema-Unterschiedes theilweise geradezu zusammen. Bei ihnen ist denn vor Allem die 3 Sgl. in ihrer dem *Pāli* entsprechenden *ātmānepadā*-Form *otthā*, die wohl nur aus *ōsta* erklärt werden kann, höchst bemerkenswerth: so *hotthā* (*√bhū*) z. B. 32^b. 34^a. 60^a. 61^b, auch als Plural (2) 84^b und 85^b (*somassa*, resp. *jamassa*, *ime ahāvaccā abhiñṇāyā hotthā*): ferner *samuppāyyitthā* (*ōjjitthā*, *ōjjetthā* = *samudapadyata*) 35^a. 37^a. 41^b. 60^a. 61^b. 70^a. 72^a, *pāhāretthā* (*prāhārayat*?) 35^b. 36^b. Nicht minder interessant ist die so häufige Aorist-Form *vadāsi* oder *vayāsi* (*√vad*), resp. die Beibehaltung des *ā* von *āsi* 59^b (*āsīt*) darin, durch dessen Anfügung dieselbe doch wohl zu erklären sein wird: und zwar steht sie nicht bloß als 3 Sgl., sondern auch als 3 Plur., so 29^a. 43^a. 47^a. Im Übrigen wird die 3 Sgl. auch wie im *Pāli* bloß durch Anfügung von *i* resp. *e* gebildet (3), so *bhuvi* 13^b (*esa bhuvi*, *esa bhavati*, *esa bhavissati*), *kare* 43^a, *pucche* 34^b. In der 3 Plur. stehen die Formen *aṃsu*, *iṃsu* *isu*, *eṃsu* *esu*, ganz wie im *Pāli* (4), ohne Unterschied neben einander, so: *āhaṃsu* (*√ah*) 31^b, *uyatṭesu uyatṭe(m)ti uyatṭissamti* | *saṃkāmiṃsu saṃkāmemti saṃkāmissamti* | *nihattiṃsu nihattiṃti nihattissamti* | *nikāyaṃsu nikāyaṃti nikāyissamti* 3^b, *sibbhisu* (*jjh*!) *vubbhiṃsu* (*jjh*) | *jāva savvadukkhkāṇaṃ aṃtaṃ kareṃsu* 14^a (und *kare su*), *sibbhaṃsu* (*jjh*) 14^{a, b}, *kaḍiṃsu* .. *ka-*

(1) So z. B. auch *Anuyogadvārasūtra* 11^b. 12^a. *kiṃ saṃkheyyaābhāge hoyyā* | *asaṃkh. hoyyā* | *saṃkheyyesu bhāgesu hoyyā* | *no saṃkh. bh. hoyyā* | *savvaloe hoyyā* |

(2) Die *Pāli*-Grammatik (Kacc. 6, 1, 22 d'Alwis p. 9) hat für den Plural die Endung *tthum*. (3) Spuren dieser *Pāli*-Bildung schon im *Ṛik*, s. *ajani* er zeugte *Ṛ.* 2, 34, 2.

(4) Wo sie *Kaccāyaṇa* übrigens (d'Alwis p. 9) kurioser Weise gar nicht anerkennt! er hat für das Imperfect nur *u*, für den Aorist nur *um*.

risu...kareṃsu...kareṃti...karessaṃti | *evaṃ...ciṇaṃsu ciṇaṃti ciṇi-ssaṃti* | *uvaciṇiṃsu uvaciṇaṃti uvaciṇissaṃti* | *udīreṃsu...vedesu vedēti vedissaṃti* | *nijjarīṃsu nijjareṃti nijjarissaṃti* 10^b, *bhuvīṃsu* (als Singular!) *ya bhavati ya bhavissati ya* 37^a, *vikuvviṃsu vā vikuvvaṃti vā vikuvvis-ṣaṃti vā* 54^b. 55^a. 57 . 80^b.

Vom Futurum sind zu den eben bereits angeführten Formen etwa noch folgende Beispiele hinzuzufügen: *giṇhissāmi* 60^b, *pariṇamissaṃti* 3^a. 13^b, *sibbhissaṃti* (jjh) 14^b, *uvavajjissaha bhavissaha viharissaha* 63^a, *vedessaī* 13^b und, ohne Bindevokal *i*, *dacchisi* (V darç) 35^b (1) und *vocchāmi* (V vac) 10^a. Daneben aber findet sich auch die in zendischer Weise vorgehende, und dem *Pāli* (d'Alwis p. 30. 31) wie dem *Prākṛit* (Lassen p. 352) ebenfalls bekannte Bildung mit *ihī*, so *gacchihiti* 65^a, *gamihiti* 43^b. 75^a, *uvavayyihiti* 65^a, *°jjihiti* 43^b, *sibbhihiti* (jjh) 43^b. 65^a. 75^a, *vubbhihiti* (jjh) 43^b, *parinivvāhiti* 43^b, *karehiti* 43^b und ohne Bindevokal *i*, *kāhiti* 65^a. 75^a. — Das periphrastische Futur findet sich z. B. in *uvavattāro bhavaṃti* 5^b, *gaṃtā ee* (ete, Plural für *esa*?) *mie* 24^b. 25^b.

Das Passivum fügt den Charakter *ya* entweder direkt an, unter Vornahme der nöthigen Assimilationen, oder es zieht denselben in (*īa*, *īya*) *iyya* *ijja* auseinander, (also ganz wie im *Pāli*, s. d'Alwis p. 17-19, und im *Prākṛit*, Lassen p. 359). So finden wir *hāyāi* 38^b (V *hā*), *jāyamāṇaṃ* 78^a, *pannāyaṃti* 24^b, *kajjāi* (aus *kar-yate*) *kayyāi* 18^b. 19^a, *kajjaṃti* 8^a, *kajjamāṇe* 25^b, *bhiyyaṃti* 3^a, *vuccāi* 24^b. 30^a, *muccaṃti* 14^a, *bhaṇṇaṃti* 568^b, *chijjamāṇe* 2^b, *dabbhamāṇe* (jjh) 2^b, *gheppamāṇe* 3^b (ghrapsya^o). In *kīraī* 30^a, *kīramāṇaṃ* 64^a, *avahīraṃti* 564^b. 572^b. *Anuyogadvārasūtra* 38^a, *avahāreṇaṃ avahīramāṇe* 563^b. 564^a. ^b (2), liegt eine ähnliche Bildung aus V *kar* und V *har* vor, wie im *Pāli* *jīra* (s. d'Alwis p. 39): dagegen in *ciyyaṃti*, *cijjaṃti* 3^a (V *ci*), *parāijjāi* (V *ji*) 26^a, *pahiyyamāṇe* 2^b (V *hi*), *saṃdhiijjamāṇe* 25^b (V *dhā*), *kijjāi* 19^a, *kiyyaṃti* und *kijjaṃti* 7^b. 8^a. ^b (V *kar*), *mijjamāṇe* und *mejjo* 2^b (V *mar*) ist thematisches *īya* und *iya* zu *iyya*, *ijja* geworden. Und diese letzteren Bildungen haben dann wohl eben die Entstehung derjenigen Formen, in welchen *iyya* selbst statt *ya*, resp. *īa* (s. Lassen Inst. p. 214) an das Verbalthema antritt, wesentlich gefördert. So denn z. B. *ahiy-ās-ijjaṃti* 30^a, *pucchiyyāi* 566^a. ^b, *apari-yāṇ-ijjamāṇā* 63^a, *vo-yas-ijjamāṇe* 23^a, *udīr-iyyamāṇe ved-*

(1) Das zweite Mal liest die Handschrift *dicchasi*.

(2) Auf 564^b neben *avahiyā* = *avahritā*.

iyyamāṇe nijjar-iyyamāṇe 31^{a, b}, *nivvatt-iyyamāṇe* 25^b, *nisir-ijjamāṇe* 25^b, *vilih-iyyamāṇe* 59^b, *hīl-ijjamāṇaṃ nimd-ijjamāṇaṃ* 64^a, *dū-iyyamāṇe* 69^a.

In Folge der Beibehaltung des Passiv-Charakters auch in den allgemeinen Tempora giebt es hier, wie im *Pāli* und *Prākṛit*, auch ein wirkliches Futurum Passivi, so *kijj-issai* 19^a, *mucc-ihiti* 43^b.

Bei den Participien ist für das Praesens das besondere Vorwalten der *ātmanepadam*-Form bemerkenswerth. Neben im Ganzen seltenen *parasmaipadam*-Formen, wie *jalamte* 41^b. 72^a, *phudamtaṃ* 72^a, *dippamtaṃ* 72^a, *khobhamte* 71^a, *saṃti* 11^b, *udayamte*, *atthamamte* 18^{a, b}, resp. den zu Appellativen gewordenen dgl., wie *mahamta*, *arahamta* stehen zahlreiche Formen auf *māṇa* (resp. *amāṇa*, *imāṇa*, *emāṇa*): so z. B. *vuyamāṇe* (*V vac*) 72^a, *mu-yamāṇaṃ* neben *muṃcamāṇaṃ* 72^a, *viyaṭṭamāṇe* 71^a, *volaṭṭamāṇe* *vosatṭhamāṇe* 77^a, *gacchamāṇassa ciṭṭhimāṇassa nisīyamāṇassa uyaṭṭamāṇassa* 77^b, *pavikkhikramāṇaṃ* 72^a, *āvayamāṇaṃ* 72^a, *calamāṇe* 31^a, *bhāsamāṇe* 41^a, *saṃvaremaṇe* 71^a, *pakaramāṇe* 71^a (neben *remāṇe*), *vipalāyamāṇe* 71^a, *geṇhamāṇassa nikkhevamāṇassa* 77^b. Von besonderem Interesse ist das häufige, auch dem *Pāli* und dem Sanskrit der nördlichen Buddhisten bekannte (s. Burnouf Lotus 409. 410) Particip *saṃāṇa* (*V as*) z. B. 39^b. 40^b. Die Feminina enden durchweg auf *amāṇī*, so *saṃāṇī* 41^a. 64^b, *supamāṇīe* 23^b, *āpūramāṇī* 77^a, und die Passiv-Formen *jāimāṇiṃ* 78^a, *kajjamāṇī* (*V kar*) 31^b. 32^a, *bhās-iyyamāṇī* 31^a. 32^a. — Von Formen auf *āṇa* ist mir nur *aṇe-yāṇe* 39^b noch dazu von einer *V* der 1 Klasse (*ej*) zur Hand.

Das Participium Futuri zeigt eine höchst auffällige Bildung auf *ishyāmi* oder *min*, offenbar eine Verkürzung aus *ishyamāṇa*: zwar ist mir nur eine Stelle dafür zur Hand, die aber keinen Zweifel läßt, sie lautet: *bhāsaṃ (bhāshāṃ) bhāsittā vi gilāi (V glā) | bhāsaṃ bhāsamāṇe gilāti | bhāsaṃ bhāsissāmī gilāti* 41^b. Das Part. Fut. Passivi endet auf *yavva* z. B. *kāyavva* (*kartavya*) 569^a, *evaṃ gaṃtavvaṃ evaṃ ciṭṭhiyavvaṃ evaṃ nisīliyavvaṃ evaṃ uyaṭṭiyavvaṃ evaṃ bhumjiyavvaṃ evaṃ bhāsiyavvaṃ* 39^b, *saṃjamīyavvaṃ* und *pamāiyavvaṃ* (?) 39^b, **bhāṇiyavva*, **neyavva*, *vattavva* 14^a, — auf *aṇijja*, *aṇiyya*, so z. B. *gamaṇijja*, *oyya* 11^{a, b}, *moha-niyya*, *ojja* 11^b. 12^b, *veyaṇiyya* 5^b, *darisaṇijje* 49^a, *aṇatikamaṇijja* 45^b, — oder bloß auf *ya* (*yya*), so z. B. *kayya*, *kajja* 63^a (*iṃdāhīṇakayyā*), *saṃkheyya*, *asaṃkhejja*, *layya* 39^b (*V lī?*).

Das Particip. Perf. Passivi wird bald ohne bald mit Bindevokal *i* gebildet.

und zeigt einige absonderliche theilweise zum *Páli* stimmende Formen. So *sucinna* (*V car*) 60^a (1), *dinná* 41^b (*V dá*), *udinna* (*V ír*) 11^b. 12^a. 24^a neben *udriya* 3^a. 77^b, *niyyinna* 10^b, *nijjina* 2^b. 3^a. 32^a. 77^b neben *nijjariyá* 77^b, *vutte* 63^a, neben *vuie* 54^b. 55^a. 57^a, *pahíne* (*V há*) 34^a und (*V hi*) neben *pahie* 2^b. Andere Beispiele sind: *samávanna* 4^a, *aṇavadagga* (?) 5^a, *chiṇṇe bhiṇṇe daddhe* 2^b, *nihitta* 23^b, *pamatta* 4^b, *gutta* 39^b, *siddhe vuddhe mutte* 34^a, *puṭṭhe* 25^b. 77^b, *nisitṭhe* 25^b, *laddha* 45^b, *vaddha* 5^a: — *viṭṭhaḍe* 50^b, *mae* 2^b (*V mar*), *kaḍe* 10^b. 11^b. 34^a, *uḍe* (in *pamjaliuḍe*) 2^a, *alaṃkiya* 61^a, *caṇḍikkiyá* 63^b, *kaya* 61^a, *parinivvude* 34^a, *haya* 42^a (*V har*), *pariṇayá* 3^a, *jáya*^o 2^a, *abhigaya* 45^b, *aṇágaya* 14^a, *samjaya* (*V yam*) 4^b, *samohaya* 78^a, *ciyá uvaciyá* 3^a, *vinicchiya* 45^b, *náyam* (*V jná*) *suyam* (*V cru*) 13^b: — *uvasamta* 24^a neben *samita* (Caus.?) 39^b, *gahiya* (nicht mit *i*) 20^a. 45^b, *pucchiya* 45^b, *abbhovagameyáe* 12^b (Caus.?), *caliya* 4^a, *calie*, *vedie* 2^b, *pavediyam* 11^a (Caus.?), *uvakkamiyáe* 13^b, *samkiyá* 11^a, *saddah-ie* 29^b (*V craddhá*).

Vom Infinitiv auf *tum* finden sich nur wenige Fälle: so *khamtum* 73^a, *káum* 40^a. 80^b. 81^a, und *akkháiu* 34^b. 35^a falls dies als eine, mit Bindevokal *i*, unter Abfall des finalen *m* aus *V kṣá* gebildete dgl. Form aufzufassen sein sollte. Die Formen *áhaṭṭu* 69^a, *sáhaṭṭu* 71^b, *avahaṭṭu* 29^a, *kaṭṭu* (überaus häufig z. B. 32 . 38^b. 42^b. 60^b. 69^a, *akaṭṭu* 31^b: mehrfach defektiv mit einem *t* geschrieben) zeigen zwar die Gestalt des Infinitivs, haben aber gerundiale Bedeutung: ebenso auch *káu* selbst 25^a und *káum* 25^b. Dagegen scheint theils der Accus. neutr. des P.P.P. infinitivisch verwendet zu werden, so *icchámi dhammam áikhkiyam* 39^b (*mumḍáviyam*, *seháviyam* etc. 39^a sind dgl. Causativformen): theils der Dativ des nom. act. auf *aṇa* dafür einzutreten, so *páhárettha gamaṇáe* 35^b, *accásayaṇáe* (*atyásadanáya*) 72^b: theils endlich wird dafür als eigentlich regelmässiger Ausdruck eine dem *Mágadhí* völlig eigenthümliche Dativ-Form auf *°attae* *°ittae* *°ettae* verwendet. Meist hängt dieselbe von *pabhú* (*prabhuḥ*) „im Stande zu“ (2), *icchámi*, *kappaï* (*kalpate*) „es ziemt sich“ und dgl. Wörtern ab: hie und da aber steht sie auch ganz allein, entweder geradezu an Stelle eines Nominativs Part. Fut. Pass. z. B. *se'yam khalu me imáim pasináim pucchittae* 35^a (ille mihi has quaestiones interrogandus est), oder

(1) Vgl. Comm. zum *Dhammapadam* p. 82, l. 4 v. u. ed. Fausböll.

(2) Vgl. die Endung *tos* in den *Bráhmana*, in Verbindung mit *iṣvara*.

so daß eins der eben genannten Wörter zu ergänzen⁽¹⁾ ist. So ist z. B. bei: *tāvatā me...kālam aṇavakaṃkhamāṇassa viharittae* 42^a, nach Analogie von: *kappaṃ me...sūrabhimuhassa...viharittae...āhāraṃ āhārittae* 60^b und von: *kappaṃ me taṃ patheyaṃ pahiyāṇaṃ dalaṭṭae...dalayattae...āhāraṃ āhārettae* 69^a, offenbar *kappaṃ* zu ergänzen; ebenso bei: *tassa ṇaṃ...cattālīsaṃ joyaṇasahassāṃ ugāhittae* 51^a. Beispiele der Form in Verbindung mit *pabhū* sind folgende: (ist der Embryo) *pabhū...āhāraṃ āhārittae?* 22^b, (sind die *asurakumārā*) *pabhū...tāhiṃ accharāhiṃ saddhiṃ divvāhiṃ bhogabhogāhiṃ bhumjamāṇā viharittae?* 67^b. 68^a, *pariṇāmatthae* (Caus.?) 79^a, *vāgarettae* 48^b. 49^a, *gamittae* 78^b. 79^a. 81^a, *ullaṃghettae* 79^b, *vikuvvittae* 54^{a.b}. 55^{a.b}. 56^a. 78^b. 80^{a.b}. 83^a, *karettae* 79^b. 54^b. 65^b, *giṇhittae* 73^{a.b} (*geṇh^o*), *abhiyumjittae* 81^a, *pādubbhavittae* 65^b, *samabhiloettae* 65^b, *āikhkettae* *Sūryapr.* 4^a. Vgl. im Übrigen noch: *icchāmi...viharittae* 29^b. 40^a, *...dhammaṃ nisāmittae* (Caus.?) 38^b, *accāsādetthae* (Caus.) 70^b. 71^a, *adittae* 48^a, *saṃcāeti geṇhittae* 73^b, *bhaviē⁽²⁾ neraiesu uvavajjittae, jotisiesu uv., vemāṇiesu uv.* 79^a, *uvavayyittae* 557^{a.b}. 558^{a.b}. — Von allen diesen Formen bietet keine einzige die Möglichkeit, sie, was als nächstliegend erscheinen möchte, als Dativ eines Thema's auf *ti* aufzufassen: sie verlangen vielmehr alle durch ihr doppeltes *t* eine andere Erklärung. Da sich nun eine Stelle wenigstens findet, in welcher die Form mit langem *ā*, als *ittāe*, erscheint⁽³⁾ — *pahū ṇaṃ bhaṃte Khamḍae āgārāo anāgāriyaṃ pavvāittāe (pravrajitvāya)* 35^b, — so stehe ich nicht an, darin einen Dativ auf *tvāya* zu erkennen, der sich zunächst in *ttāe*, sekundär dann in *ttae* gewandelt hat. Und zwar gewinnen wir hiermit wohl einen Anschluß an das vedische *tvāya*, welches *Pāṇ.* 7, 1, 47 allerdings als Gerundialform aufführt und welches auch in den belegbaren Beispielen (s. Benfey, vollst. Sk. Gr. p. 428: *gatvāya, dattvāya, yuktvāya, hatvāya, hitvāya*) nur als solche, überdem stets ohne Bindevokal *i* erscheint, trotzdem aber in der That doch wohl als mit den hiesigen Formen, welche die eigentliche Bedeutung dieser Dativ-Bildung sogar treuer bewahrt haben, identisch zu setzen sein wird. In einem

(¹) Das Gleiche findet ja auch bei dem *ōtos* der *Brāhmaṇa* häufig statt.

(²) „fähig, geeignet zu“: vgl. 25^{a.b}.

(³) Formen wie *ānugāmiyattāe* 39^b. 46^b, *samanovāsattāe* (!) 47^a, *teukāiyattāe* 557^a gehören nicht hierher, da sie reine *taddhita*-Bildungen sind.

Falle übrigens, der indess leider kritisch nicht sicher steht, könnte sogar auch hier vielleicht ein Beispiel der gerundialen Verwendung dieser Form vorliegen, nämlich in: *mumḍe bhavittā pāṇāmāe pavajjāe pavvaīyattāe* (woher das lange ī?) *pavvaīye viya ṇaṃ samāṇe* 60^b, im Fall nämlich daselbst wirklich *pavvaīttāe* zu lesen sein sollte (¹)?

Die gewöhnliche gerundiale Form ist die auf *ttā* resp. *attā*, *ittā*, *ettā*, welche eine Mittelstufe zwischen dem im *Pāli* festgehaltenen *tvā* und dem Prākritischen *tua*, *dua* repräsentiert und, nach Präpositionen oder ohne dieselben, überaus häufig vorkommt. Beispiele sind: *avedayattā* (mit *a* privans) 13^b, *bbhiyāyattā* (*jjh*?) 72^a: — *aḍittā* 60^b, *khivittā* 73^a, *bhavittā* 60^b, *pāṇittā* 43^a. 63^b, *bhāsittā* 41^a, *vaṇḍittā namamsittā* 35^a, *phāsittā* 40^a, *pihāittā* 72^a, *bbhūsittā* (*jjh*!) 43^a. 63^b, *duruhittā* 42^a, *paccorubhittā* (! s. p. 390) 60^b. 68^b, *samāyarittā* 59^b, *samohaṇittā* 81^b, *ugāhittā* 50^a. 44^a. 83^b, *āpucchittā* 60^b. 62^a, *ahijjittā* 43^a (*adhītya*), *paṇḍhittā* 70^b, *aṇuppavisittā* 79^b, *paḍilehittā* 42^a, *vikuvvittā* 78^b, *sāharittā* 72^b, *uṭṭhittā* und *vaittā* *Sūryapr.* 4^a. 5^a: — *karettā* 60^b, *jāṇettā* 36^a, *aḍettā* 68^b, *payyuvāsettā* 35^a, *sakkārettā sammānettā* (Denominativum) 35^a, *āyāmettā* (ebenso) 50^b, *paḍigāhettā* 60^b, *ārohetā* 42^a, *āruhetā* 43^b, *āmantettā* 60^b, *ārāhettā* 40^a, *pakhkālettā* 60^b (oder sind dies Causativa?). — Neben diesen Formen auf *ttā* finden sich indess mehrfach auch Formen auf *ttāṇaṃ*, über deren Bildung sowie deren Identität mit den vedischen und *Pāli*-Formen auf *tvānaṃ* ich bereits oben (p. 423) gehandelt habe; so *bhavittāṇaṃ* 35^b, *phusittāṇaṃ* 53^a, *ugiṇhittāṇaṃ* 46^b, *anupariyaṭṭittāṇaṃ* 73^{a.b}, *sampayyittāṇaṃ* 70^b, *uvasampayyittāṇaṃ* (und *jj*) 29^b. 30^a. 40^{a.b}. 69^b. 73^a. 75^a. — Auch das Gerundium auf *ya* liegt in einigen Beispielen vor, so in *āgamma* 25^b, *nisamma* 35^a. 38^b. 71^b, *abhikicca* 3^a, *āhacca* 7^a, *uṭṭhāya uṭṭhāya* 39^b, neben *uṭṭhāe* 2 (²) gleich darauf, *nissāe*, *nīsāe* (*ṽṣrā=ṣar*, wovon *ṣaraṇaṃ*, *ṣarman*, *āṣāra*?) 68^a. 70^b. 71^a. 72^b, *pa-*

(¹) Was freilich sehr fraglich! den Instrumentalformen *pāṇāmāe pavajjāe* gegenüber erwartet man eigentlich auch wieder eine Instr.-Form, also *pavvaīyattāe*: über ein dergl. Fem.-Affix *tvā* s. unten. — In der Parallelstelle auf 68^a finden wir übrigens nur: *pāṇāmāe pavvajjāe pavvaīe* 2 *viya* (über die Bedeutung dieser 2 s. oben pag. 382), und auf 64^a gar nur *pavvaīe* allein.

(²) *Malayagiri* fol. 7^a zu *uṭṭhāe uṭṭhei*, *uṭṭhāe uṭṭhittā* (fol. 4^a. 5^a) faßt *uṭṭhāe* in der dortigen Verbindung wohl richtig direkt als Instrum. von *uṭṭhā*, indem er sagt: *uṭṭhānaṃ uṭṭhā ūrdhvaṃ vartanaṃ, tayā uttishṭhati*.

riṇṇāe (*pariṇāya*) 29^b, *āṇāe* (*ājñāya*) 11^a. 40^a. 39^b. 47^b; wird resp. hie und da durch *ā* oder *i* eingefügt⁽¹⁾, so *vippajah-āya* 33^b, *gah-āya* 39^a. 60^b (zweimal). 68^b (zweimal). 80^b. *Anuyogadvāras*. 45^a, *vīsasāe* (*visras-āya*?) 69^b, — und *ahiyumj-īya* 44^a, *pagibbh-īya* (*jjh*) 58^b. 60^b, *viuvv-īya* 44^a. — Endlich sind noch die Gerundial-Formen *daccā* (*ṽdā*) 59^b, *bhoccā* (*ṽbhuj*) 59^b. 79^b, *soccā* 35^a. 38^b. 47^a (*ṽgru*), *ṭhiccā* 62^b. 64^b (*ṽsthā*), *kiccā* (*ṽkar*) 24^{a.b}. 43^b (zweimal). 59^b zu erwähnen: von denen die drei letzten sich allerdings nach Analogie von *abhikicca* und *āhacca* durch Affix *ya* nebst dem Stamme angefügten *t* erklären lassen: theils aber ist die Länge des Auslauts bedenklich, theils lassen sich *daccā* und *bhoccā* auf diese Weise nicht erklären: ich vermuthe daher, daß hier Affix *tvā* vorliegt, dessen *v* sich (s. oben p. 398) in *y* gewandelt hat, und mit *t* dann zu *cc* geworden ist. Und so würde dann wohl auch *peccā* 5^b zu erklären sein. — Über die gerundiale Bedeutung der Infinitivformen *āhaṭṭu*, *sāhaṭṭu*, *kaṭṭu* s. oben p. 433.

Was die abgeleiteten Verbalformen betrifft, so zeigt zunächst das Causativum theils die einfache Form *aya* resp. *e*⁽²⁾ (auch für *ayi*), theils die in ihren Anfängen ja schon bis in die vedischen *sūtra* zu verfolgende⁽³⁾ entwickelte Form *āvaya*, *āve*, *āvi*, die im *Pāli* und *Prākṛit* so häufig ist. Beispiele: *dalayaṁ* 71^a, *apphoḍei* 71^a, *mārei* 25^b, *āhārei* (oder Denom.?) 22^b, *pariṇāmei* 22^b, *phāseti*, *sobheti* 40^a: — *vīyīvayamāṇe* 71^b, *uvasobhemāṇe* 41^b, *kampemāṇe* 71^a, *vittāsemāṇe* 71^a, *pabhāsemāṇe* 59^b, *ujjovemāṇam* 69^b, *dhāremāṇe* 11^a, *bhāvemāṇe* 34^a: — *uccāreyavva* 11^b: — *samiya* 39^b, *ab-bhovagameyāe* 13^b, *pariṇāmie* 22^a, *pavediya* 11^a, *vedie* 2^b, *vāgariyā* 47^b, *āhāriya* 3^a (oder Denom.?), *bhediya* 3^b: — *pariyātiittā* (u. s. w., s. p. 400-1) 79^a, *vītiivaittā* (u. s. w., s. p. 400) 84^b, *parikilesaittā* 5^b, *bbhūsettā* (*jjh*) *cheddā* 69^b, *bbhosaittā* (*jjh*) 58^b: — *dalaittae*, *dalayattae* 69^a, *āhārittāe* (Denom.?) 23^a. Und: *ṭhāvei* 61^a, *vaḍḍhāveṃti* 57^a. 64^a, *pannavēṃti* (^o*veṃte*, ^o*vaṃti*) 28^a. 44^a: — *paṭṭhāviyāim* 23^b, *muṇḍāviyaṃ* *sehāviyaṃ* *sikkhāviyaṃ* 39^a, *pannatta*: — *ṭhāvittā* 60^b, *uvakhkaḍāvettā* 60^b. 61^a, *pakarāvettā* 62^b. Zu er-

(¹) Es liegt nahe, die Form *āya* als Instrum. eines Thema's auf *ā* (s. oben p. 435 n. zu *utthāe*), die Form *īya* als Schwächung aus *āya* anzusehen. An Dativ-Formen wenigstens ist schwerlich zu denken.

(²) Bei dem häufigen Schwanken des Klassenvokals *a*, des *a* der Personalendungen *amti* etc., so wie auch des Bindevokals *i*, zwischen *a*, *i*, *e* ist es hie und da nicht leicht anzugeben, ob ein *e* eben bloß so an Stelle von *a* oder *i* steht, oder ob es causativischen Ursprunges ist.

(³) So *prakṣhālāpayīta* *Āṣv. g.* 1, 24, 10.

wähnen sind noch die Passiv-Formen: *pariṇāmiḥamāne* 22^a, *aṇāḍhayijjamāṇa* 63^a, *āhāriyyamāṇā* (oder Denom.?) 3^a, *āhārejjamāṇa* 22^a, und das Part. Fut. Pass. des Caus. (oder Denom.?) *āhārijjissamāṇa* und *aṇāhāriyyassamāṇā* 3^a.

Von Desiderativ-Formen finden sich z. B. *pivāsie* 23^{a, b}, *kaṃkhie vitigicchie* 34^b. 35^a, *gheppamāṇe* (aus *grabh-s-yamāṇe*? s. p. 414) 3^b: — von Intensiv-Formen *taḍataḍamṭam* 72^a, *misimisemāṇa* 63^b. 71^b, *kiḍikiḍiya* (*bhūe*) 41^a und ein Pass. Caus. Intens. *masamasāvijjai* 77^a. — Von den Denominativen habe ich schon oben gesprochen (s. p. 429): sie führen uns zur Wortbildung hinüber. Auch hier zeigen sich mehrere dem *Māgadhi* eigenthümliche Formen, und zwar insbesondere in der *taddhita*-Bildung.

So scheint zunächst neben dem neutralen Affix *tva* auch eine Femininform *tvā* zu stehen, z. B. in: *accue kappe devattāe uvavaṇṇe* 43^b, *devaloesu devattāe uvavattāro bhavaṃti* 5^b, *sāmāṇiyadevattāe uvavanne* 57^a: es wäre wenigstens sehr hart, hier eine Dativ-Construction anzunehmen: ebenso wohl auch in: *dukkhattāe bhujjo* 2 *pariṇamaṃti* 4^a. — Über den Hinzutritt des Fem. Affixes *tā* an die nomina actionis auf *aṇa* s. oben p. 418.

Zu den alten Adverbien auf *astāt* wie *purastāt*, *adhastāt* finden sich hier die adjektivischen Themaformen auf *attha*, *aṭṭha* vor, so in *uttaraṭṭhāloyāhivai* 59^a und in den aus *purattha*, *hettha*, *paccattha* weitergebildeten Formen auf *ima*, *illa*, *imilla*. Diese letzteren drei Affixe treten hier überhaupt speciell hervor, meist allerdings nur in sekundären Stellen⁽¹⁾. Von *ima* zunächst haben wir Wörter wie *nīhārima* 38^a, *khātima* und *sātima* 42^b. 46^a, *uvarimae* (d. i. *°maka*) 15^a, *mabbhimae* (*jjh*) 15^a, *hetthemae* 15^a ⁽²⁾, *uttara-puratthima* 34^a. 39^a. 83^b (*pu°meṇam*), *paccatthimeṇam* 85^b: — *illa* findet sich in *uvarilla* *20^{a, b} (dreimal). 50^b, *mabbhilla* (*jjh*) 20^b, *hetthilla* *20^a. *27^b, *paḍhamilla* *21^b. *44^a, *dāhinilla* 558^b. 559^{a, b}. 560^a, *vāhirilla* 50^a. 557^{a, b} (dreimal). 558^a (viermal), *uttarilla* 559^b. 560^a, **ādilla* 565^a, **ādillaga* 570^a. 571^b, *vaddhillaya* und *mukkillaya Anuyogadvāras*. 38^{a, b} (von *baddha* und *mukta*, neben *°ellaya*); vgl. Lassen Inst. I. Prac. pag. 289: — *imilla* in **paccatthimilla* 559^{a, b}. 560. 562^a, **puratthimilla* 558^{a, b}. 559^{a, b}. 562^a.

Affix *āla* liegt in *kemahālae* ⁽³⁾ 53^a. 54^a durch *ka*, im Fem. *mahāli-*

⁽¹⁾ Die mit * im Verlaufe bezeichnet sind.

⁽²⁾ s. oben p. 404.

⁽³⁾ Vgl. *sumahallam* 68^a.

yāe 47^a. 38^b (wo Cod. *mahālie*) durch *ika* verstärkt vor, wie denn die Weiterbildung durch *ka* oder *ika*, das resp. meist nur als *iya* erscheint, überhaupt überaus häufig ist: z. B. *sarīrayā* 33^a, *teyae kammae* 33^a, *pajjattae* 23^b, *saṃjamatthayāe* 28^a, *viyāṇae* 36^a, *itthiyam* 38^b, *jahanniyā* 15^b (*jaghanya*), *urāliyaveuv-viyāim* 33^a. Bei Comparativen auf *tara* tritt resp. *āka* (*āga*, *āya*) an, (oder sollte *tarāga* etwa für *taramga* stehen?), so: *vahutarāe*, *appatarāe* 6^b, *appakammatarāgā*, *mahākamma*^o, *visuddhavannatarāgā*, *visuddhalesatarāgā* 7^a, *aviçuddho negamo* .. *viçuddhatarāu* (lies ^o*rāo*) *negamo Anuyogadv.* 45^{a.b}. — Auch ist die Anfügung eines *ka* resp. *ika* nach *bahuvrīhi*-Formen sehr beliebt, und wird resp. finales *i* davor meist verlängert, so z. B. *chattapalāsae* 34^a. 40^a, *anādīyam* (*anādikam*) 5^b, *mahoragādīehim* 45^b, *hrassakālatṭhitīyāo* 5^b, *kemahiddhīe* 57^a, *sadevīyam* 78^a, *atthegaīe* 4^a. 5^b (neben *gatiya* 78^a), *tabbhattiyā tappakhkiyā tabbhāriya* 84^a, *puḍhavikāiya* (*kāyika*) etc.

An den Stil der *Brāhmaṇa* und *Sūtra* erinnert die Verwendung der Instrumentale von *dāhiṇa* und dgl. als den Genetiv regierende Postpositionen, so: *tassa* .. *dāhiṇeṇam* 50^a. 51^a. 83^b. 84^a, *tassa puratthimeṇam* 83^b, *tassa paccatthimeṇam* 85^b: und damit hängt dann auch die so häufige lokative Verwendung des *yeṇa* ... *teṇa* (für *yatra* ... *tatra*) zusammen (s. oben p. 423), die sich ja in ganz gleicher Weise auch im *Lalitavistara* findet (z. B. p. 162. 294 etc.).

Die letzte Bemerkung führt uns auf das syntaktische Gebiet, in Bezug auf welches vor Allem die so häufige Construction von singularen Verben (z. B. von *vadāsi*, *hotthā*, *hojjā*, oder des vorangestellten *atthi*) mit pluralen Subjekten, und umgekehrt die Verbindung von pluralen Verben mit kollektiven Singularen zu erwähnen ist, s. z. B. 14^a *chaūmatthe ṇam manūse* .. *kevalīhim pavayaṇamāyāhim sibbhimsu* (*jjh*) *vabbhimsu* (*jjh*)? Auch sonst finden sich mehrfach dgl. Inkongruenzen, insbesondere bei Appositionen, z. B. *savve te uppaṇṇanāṇadaṃsaṇadharā* | *arahā jīṇe kevalī bhavittā* | *tao pacchā sibbhamti* (*jjh*) 14^b. Passive Verbalformen behalten gelegentlich ihr Objekt im Accusativ bei sich, so *therehi imāim vāgaraṇāim vāgariyā* (aufgeklärt über) *samāṇā* 47^b, *īṇam akhkevaṃ pucchie samāṇe* 35^a.

Endlich ist, was den Wortvorrath betrifft, zunächst das gelegentliche Zusammentreffen mit dem vedischen Sprachgebrauch, resp. die Verwendung alterthümlicher Wörter zu erwähnen, so z. B. *maṇu* 10^{a.b}. 38^a, *esaṇā* 39^b, *bāla* neben *paṇḍita* 38^a, *samparāya*, *aṃtosalla* 38^a, *visaṭṭa*(?) 38^a,

uddiṭṭha (*uddriṣṭa*) 46^a (1). 78^a, *posaha* (*upavasatha*), *eḍei* (*V iṭ*) 39^a, *namamsati* (oft): auch die Namen auf °putta und °bhūti sind hierher gehörig (2), während Wörter wie *taru*, *kaṃtāra*, *caturamgiṇī*, *ātaṃka*, *koṭi*, *dhamani-saṃtatagātra*, *daṃsamasaga* (als Comp.), die Trias *vāta pitta sembha* (*ḥleshman*), die Namen der 4 Weltalter *kaḍa dāvāra teyoga kali* u. dgl. zunächst etwa auf die epische Sprache hinweisen. Ebenso wohl auch die Bezeichnung des *Indra* als *Sakka*, *Pāgasāsana*, *Sahassakhka*, *Vajjapāṇi*, *Puraṃdara* 69^b, und des (*Śiva* als) *īsāṇe sūlapāṇī vasabhavāhaṇe* 59^a. Auffällig in dieser Beziehung ist der Mangel einer Erwähnung des *Vishṇu* (3). Sodann finden sich sehr zahlreiche Berührungen mit dem buddhistischen Sprachgebrauche, der Inschriften des *Piyadasi* sowohl, z. B. in Bezug auf *devānuppiya*, *ājīvika*, *pāsāṇḍa*, *niyaṃṭha* wie der sonstigen buddhistischen Texte, z. B. in Bezug auf *saṃsāra*, *kamma*, *iriyā*, *veramaṇa*, *musāvāa*, *parinivvā*., *saṃbuddha*, *siddhe vuddhe mukke parinivvue*, *kālaṃ kar*, *aṃtaṃ kar*, *āgārāo aṇagāriyaṃ* 35^b, *samaṇa*, *bhagavaṃt*, *bhaṃte*, *arahaṃt*, *tahārūva*, *thera*, *sāvaga*, *upāsaka cetiya*, °*kāyika*, *tāvattisa*, *iṃda* und dgl. mehr: — daneben freilich auch Fälle, wo der *Jaina*-Sprachgebrauch von dem der Buddhisten direkt abweicht, z. B. bei *kappa*, *khaṃdha*, wie sich denn natürlich zahlreiche termini technici finden, welche eben nur den *Jaina* speciell angehören. Und zwar sind dies theils solche, die einstweilen noch nur hier vorkommen, so z. B. *uvāsaṃtara*, *atthegatiya*, *āyarakhka*, *puhatta*, die 6 *lessā*, die 7 *samugghāya*, die 7 *seḍhi*, *siṇehakāya*, *vaḍeṃsaya*, *jīvatthikāya*, *phāsuesañijja* (?) 30^b, *selesi* (?) 26^b, *aṇaṇhaya* 46^b, *saṃlehaṇā*, *bhāvimaṇḍiya*, theils solche, die auch später noch bekannt sind, so z. B. die vier Götterklassen der *bhavaṇavāsin*, *vāṇamaṃtara*, *jotisiya*, *vemaṇiya* und die Unterabtheilungen derselben, die Namen der 12 *kappa*, so wie der 7 *puḍhavi* und ihrer Hüllen (*ghaṇavāya*, *ghaṇodahi*, *taṇuvāya*), die Wörter *sāgarovama*, *paliuvama*, *usappiṇī* und *osappiṇī*, *Ma-*

(1) *cāuddasa-’tṭhamu-’ddiṭṭha-punnamāsiṇṇsu paḍipunnaṃ posahaṃ (upavasathaṃ) sammaṃ aṇupālemaṇā*.

(2) Vgl. Ind. Stud. 3, 157. 485-6. 4, 381. Die alten Namen auf *putra* sind indels Metronymica, die hiesigen Patronymica.

(3) Auch eine gelegentliche Götterauflistung im *Anuyogadvārasūtra* f. 3^b trägt wesentlich śiva-itischen Charakter. Sie lautet: *iṃdassa vā khaṃdassa vā ruddassa vā sivassa vā vesamaṇassa vā devassa vā nāgassa vā jakhkassa vā bhūyassa vā muguṇḍassa vā* (doch wohl Name des *Kuvera*, nicht des *Vishṇu*?) *ayyāe vā duggāe vā koṭṭakiriyaḍe (?) vā*.

hāvidehe vāse, parīsaḥa, pāuvagamāṇa, chaūmattha, die 5 *atthikāya*, die 4, resp. 5 *nāṇa*, die 5 *kiriya*, die 5 Leiber, die 3 *joga*, die 8 *kammapagadīo*, die 11 *aṃga* und dgl. mehr.

In wie weit nun etwa diese reiche Terminologie und schematische Klassifikation des Werkes durch ihre Differenzen wie durch ihre Berührungen mit der sonstigen Terminologie der *Jaina* (insbesondere bei *Hemacandra*) einen chronologischen Anhaltspunkt zur Bestimmung seiner Abfassungszeit zu geben im Stande ist, in wie weit resp. dabei etwa eine besondere Verwandtschaft zur Scholastik des nördlichen Buddhismus vorliegen mag, läßt sich einstweilen noch nicht ermessen, und muß die Erledigung dieser Fragen künftigen Studien vorbehalten bleiben, da, bei dem fragmentarischen Zustande unserer Handschrift zumal, das vorliegende Material dazu nicht ausreicht. Jedenfalls ist uns hier aber bereits eine sehr specielle Ausbildung der *Jaina*-Doktrin vorliegend und erscheint die Annahme unumgänglich, daß das umfangreiche Werk, mit seinem, wie wir sehen werden, so bunten und regellos zusammengewürfelten Inhalte, eben nur als eine Zusammenstellung disparater Bestandtheile, sowohl älterer durch die Tradition in solenner Form überlieferter Stücke, wie im Verhältniß dazu sekundärer Lukubrationen zu erachten ist: es werden denn ja auch darin bereits z. B. die „elf *aṃga*,“ heiligen Texte der *Jaina*, zweimal genannt, während die *Bhagavatī* ja doch ihrerseits selbst als das fünfte *aṃgam* betrachtet wird, in ihr somit hienach ein Selbstcitat vorliegt.

Nach zwei Richtungen hin giebt uns der Wortschatz des Werkes übrigens jedenfalls entschiedene Auskunft. Einmal nach oben hin, indem er nämlich theils durch die ehrenvolle Erwähnung eines *Vaiṣālīgrāvaḥa*, d. i. doch wohl eines Anhängers der durch das Concil von *Kauṣāmbī* 110 Jahre nach *Buddha*'s Tode verdammten Irrlehren, als mit *Mahāvīra* gleichzeitig (34^b), theils durch die dem *Mahāvīra* hier (60^a) in den Mund gelegte Geschichte des *Moriya-putta* d. i. *Maurya-putra* „welcher Name bekanntlich erst seit dem Anfange des dritten Jahrh. vor Chr. überhaupt möglich ist“⁽¹⁾, die von Colebrooke und Stevenson ausgesprochene Ansicht,

(¹) s. *Āgama-j. Māh.* p. 4-6. Sollte freilich für *Maurya* sich etwa noch (s. Ind. Stud. 5, 148-9) eine appellative Bedeutung ergeben, so würde der obige an den Namen *Moriya-putta* geknüpfte chronologische Schluß zum Mindesten unsicher. Vgl. noch Lassen Ind. Alt. K. 2, 196.

daß die *Jaina*-Sekte vorbuddhistischen Ursprunges sei, wohl als unbedingt irrig erweist, resp. für die Ansicht derer eintritt, welche dieselbe vielmehr als eine der schismatischen, in den ersten Jahrhunderten des Buddhismus von diesem abgezweigten Sekten auffassen. Und zweitens nach unten hin. Einestheils nämlich legt die so besondere Hervorhebung der *aṃga*-Literatur unter den angeblich zu *Mahavīra*'s Zeit, jedenfalls aber zur Zeit der Abfassung der betreffenden solennen Legendenformel, den Hauptgegenstand des gelehrten Studiums der Brahmanen bildenden Werken (34^{a.b.} s. im Verlauf das ad l. Bemerkte) in Gemeinschaft mit der Bezeichnung der heiligen *Jaina*-Texte mit demselben Namen: *aṃga* (40^{a.} 43^{a.}), in der That die Vermuthung wohl nahe genug, daß die Entstehung der *Jaina*-Lehre, oder doch zum Wenigsten die ihrer heiligen Texte, im Gegensatz zu den der *sūtra*-Periode angehörigen buddhistischen Texten, vielmehr eben erst der *aṅga*-Periode d. i. derjenigen Zeit, in welcher die den *sūtra* gegenüber sekundären, sogenannten *aṅga*, resp. *vedāṅga* ihre Ausbildung gefunden haben, zuzuschreiben sei: und dazu stimmt denn auch der Charakter der übrigen Werke, welche in jener solennen Aufzählung der Produkte brahmanischer Gelehrsamkeit damaliger Zeit namhaft gemacht werden (wobei insbesondere z. B. die Nennung des der *Sāṃkhya*-Lehre zugehörigen *saṃhitāṃta* von Bedeutung). Andernteils ferner ist der Umstand von entschiedener Tragweite, daß zwar die Planeten, *gaha*, wiederholentlich (83^{a.}), einmal auch mit ihren vollständigen Namen, in der Reihenfolge: Mars (in drei Gestalten!), Saturn, Mond, Sonne, Venus, Mercur, Jupiter, aufgeführt werden, auf 40^{b.} sich dem entsprechend auch eine siebentägige Woche (*sattarātimḍiyam*) verwendet findet, nirgendwo aber des Zodiacus und seiner Bilder gedacht wird⁽¹⁾.

Stimmen diese letztern Punkte trefflich zu dem von mir oben in der Einleitung über die etwaige Abfassungszeit der *Bhagavatī* (in den ersten Jahrhunderten u. Z.) Bemerkten, so ist eine andere Gruppe von Wörtern vielleicht geeignet, uns sogar auch über die Örtlichkeit, in welcher das Werk ent-

(1) Die *nakshatra* werden zwar erwähnt, leider aber ohne ihre Namen zu nennen, resp. ohne daß angegeben wäre, ob ihre Reihe mit *kṛittikā* oder mit *aśvinī* beginnt. Da indess das *Anuyogadvārasūtra*, welches denn doch offenbar noch viel später als die *Bhagavatī* ist, dieselben auf f. 27^{b.} 28^{a.} in der *kṛittikā*-Reihe (übrigens sämtlich mit den neueren Namen) auführt, so haben wir dies wohl auch für die *Bhagavatī* anzunehmen. — Über den in der *Sūrya-prajñapti* vorliegenden ganz eigenthümlichen Beginn der Reihe mit *abhijit* s. Ind. Stud. 9, 442.

standen ist, eine Art Fingerzeig zu geben. Ich meine damit natürlich nicht die Ortsnamen, welche für das Wirken *Mahāvīra's* genannt werden, da diese eben nur hiefür beweiskräftig sind, sondern mehrere Völkernamen, die in einem Vergleiche (68^a) vorkommen, der allerdings auch dem *Mahāvīra* in den Mund gelegt wird, indessen wohl eben kaum für ihn, sondern nur für den Vf. der betreffenden Stelle maafsgebend ist: es werden daselbst nämlich die: *Savvara*, *Vavvara*, *Ṭaṃkaṇa*, *Cúcuya*, *Paṇha(?)*, *Pulimda* genannt, lauter wilde barbarische Volksstämme: und möchte hierdurch, wenn auch freilich nicht ein bestimmter Theil Indiens (denn diese Namen gelten über ganz Indien, die *Ṭaṃkaṇa* etwa ausgenommen, die dem Nordosten zugewiesen werden), so doch wohl ein solcher Theil Indiens, wo der Vf. Gelegenheit hatte, viele dgl. kennen zu lernen, markirt sein?

Mit den vorstehenden Bemerkungen über den Wortvorrath der *Bhagavatī* bin ich von dem sprachlichen Gebiete eigentlich bereits hinübergetreten auf das des Inhaltes der *Bhagavatī*, zu dem wir uns nunmehr speciell zu wenden haben. Wir werden finden, daß dessen Hauptbedeutung in dem Aufschlusse ruht, welcher uns in den legendarischen Erzählungen über die persönliche Wirksamkeit *Mahāvīra's* geboten wird, insofern nämlich diese theils ihrer Örtlichkeit nach ganz ausschliesslich in dieselbe Gegend versetzt wird, welche der Buddhismus als sein „heiliges Land“ anerkennt, theils auch im Übrigen diese Berichte zu den Berichten über die Wirksamkeit *Buddha's* in so naher Verwandtschaft stehen, daß wir nicht umhin können werden, in beiden Erzählungskreisen eben nur verschiedene Formen für „gemeinsame Erinnerungen“ anzuerkennen.

Daß ich übrigens bei der nachfolgenden Inhaltsangabe des Werkes, ebenso wie bei der danach noch, zu besserem Verständniß des Ganzen, hinzugefügten Mittheilung eines gröfseren Textabschnittes daraus, um Nachsicht zu bitten habe, liegt in der Natur der Sache. Trotz der wesentlichen Hülfe, welche mir die Schriften von Colebrooke, Wilson, Stevenson, so wie *Hemacandra*, *Malayagiri's* Commentar zur *Sūryaprajñapti*, und gelegentlich auch das *Anuyogadvārasūtram*, geboten haben, ist mein Verständniß der *Bhagavatī* denn doch häufig genug — weil eben die genannten Hilfsmittel nicht ausreichten, ich somit rein auf etymologisch-grammatische Erklärung beschränkt war, womit man scholastischen terminis technicis gegenüber nicht weit kommen kann — ein völlig unzureichendes. Wenn ich mich nicht scheue,

doch damit hervorzutreten, so geschieht dies einfach, weil ich meinerseits keine Möglichkeit sehe, andere Hülfsmittel zu erlangen. Die Calcuttaer Handschrift des Commentar's zur *Bhagavatī*, die Wilson zu Gebote stand, ist mir eben nicht zugänglich. Ich bezwecke denn auch mit dieser meiner Arbeit wesentlich nur, einmal wieder die Aufmerksamkeit derer zu wecken, welche an Ort und Stelle, d. i. also gegenwärtig insbesondere im westlichen Indien, in so trefflicher Lage sind, für die eben bis jetzt nur äußerst dürftig bekannte Lehre und Geschichte der *Jaina*, die richtigen, alten Quellen flüssig zu machen.

Nachtrag.

pag. 387. Zu *khk* (resp. anscheinend *rak*) für *kkh* vgl. Monatsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1859 pag. 167-168, wo ich in dem Bericht über den dort behandelten *Jaina*-Text „die höchst sonderbare Form, welche das *kh* in dem Worte *duḥkha* hat, wo es nämlich überall unter Auslassung des vorhergehenden *visarga* als *rk* [sollte *rak* heißen!], erscheint, daher z. B. in v. 170 auch geradezu *durakeṇa* mit lingualem *ṇ* geschrieben wird“ hervorgehoben habe. Offenbar ist eben auch dort durchweg *dukhka* zu lesen, wobei freilich für das Sanskrit der Ausfall der Aspiration in *kha* höchlichst befremdet. Die Schreiber selbst haben, wie das linguale *ṇ* in *durakeṇa* bezeugt, die Ligatur in der That als *rak* gelesen! — 408, 4 ff. Hier ist noch eine eigenthümliche Verwandlung zu erwähnen, nämlich die von *utkarsha* in *ukkosa* an Stelle von *ukkāsa*, und von *utkarshika* in *ukkosiya* statt *ukkāsiya*. — pag. 412, 14 *purisakkāra* ist wohl nicht aus *purisasakkāra* zu erklären, sondern nur falsche Schreibung für *purisakāra* = *purushakāra*. — pag. 430. Zu *vadāsi* vgl. die *Pāli*-Form *agamāsi* z. B. Ind. Stud. 5, 420, 20. 424, 6.

Berlin den 22. November 1866.

Inhaltsübersicht.

	pag.
I. Einleitung	367-392
Bisherige Kenntniss von <i>Jaina</i> -Texten 367. <i>Kalpasûtra</i> und <i>Çatrumjaya-mâhâtmya</i> 367-9. <i>Sûryaprajñapti</i> 369-70. <i>Bhagavatî</i> oder <i>Vivâhapannatti</i> 370. Priorität derselben vor dem <i>Kalpasûtra</i> 372-4. (<i>Anuyogadvâra-sûtra</i> 373-4).	
Handschrift der <i>Bhagavatî</i> ; Datum derselben 374-5. Eintheilung des Werkes in <i>gramthâgra</i> , <i>saya</i> , <i>uddesaga</i> , Tagwerke etc. 375-9. Abbréviaturen in der Aufführung des Textes 379-383. Eigenthümlichkeiten der Schrift 383-391. Bemerkung über die beiden Facsimile-Tafeln 391-2.	
II. Erster Abschnitt: Von der Sprache der <i>Bhagavatî</i> .	392-443
Der Name <i>Mâgadhi</i> 392-3. Verhältniss zu dem <i>Mâgadhi</i> der Prâkrit-Grammatiker 393-6, zu dem <i>Mâgadhi</i> der Inschriften des Piyadasi 396(, zum <i>Mâhârâshtrî</i> 396), zum <i>Pâli</i> 396-7.	
Lautlehre des <i>Mâgadhi</i> 397-416.	
Hervortreten des γ 397-9. Anscheinende Verhärtungen (t für γ) 400-402. Nasale 402-3.	
Vocale 403-10. (Quantitätsverwandlungen u. dgl. 407-8. <i>saṃdhi</i> -Regeln 408-410). — Consonanten 410-416 (Aspiraten 410. 11. Verlust des Anlauts, Auslauts, inlautender Silben 411-2. Umstellung 412. Einzelne Organe 412-6).	
Flexion 416-37. 1. Declination 416-428. Nomina 416-421, Pronomina 421-24 (Partikeln <i>nam</i> und <i>se</i>), Zahlwörter 424-428 (verstümmelte Wortformen, Namen für unzählbare Zeitperioden 427-8). 2. Verbal-Flexion 428-437. Wurzelform 428-9 (Denominativa). Imperativ 429. Potentialis 429. Aorist 430. Futur 431. Passiv 431-2. Participia 432-3. Infinitiv 433-5. Gerundium 435-6. Causativum 436-7. Desiderativum, Intensivum 437.	
Wortbildung. Eigenthümliches <i>taddhita</i> -Affix <i>ttā</i> (<i>tvā</i>) 437. — Affix <i>attha</i> (<i>asta</i>), resp. <i>ima</i> , <i>illa</i> , <i>imilla</i> 437. Affix <i>āla</i> 437. — Antreten von <i>ka</i> , <i>ika</i> , <i>āka</i> 437-8.	
Syntaktische Bemerkungen 438-9.	
Wortvorrath, Sprachgebrauch und Terminologie 438-442 (Chronologische Folgerungen daraus).	
Inhaltsangabe der beiden folgenden Abschnitte 442-3 (mangelhaftes Verständniss der termini technici).	

